

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Mitsprache ohne Stimme? Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation von Tieren in der Wiener Klimapolitik.

verfasst von | submitted by

Karin Kaineder BSc (WU) MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Franziska Müller M.A.

Abstract Deutsch

In dieser Masterarbeit wurden Möglichkeiten der Partizipation von Tieren in der Klimapolitik analysiert. Die Klimakrise als komplexe Herausforderung braucht einen breiten Blick auf Gesellschaften und Politik. Tiere als unsichtbare Akteur:innen werden jedoch in der Klimapolitik, trotz ihrer Betroffenheit, nicht oder nur selten geachtet. Darum wurden in dieser Forschung sowohl die Hintergründe der Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen beleuchtet, bereits erforschte Methoden der Partizipation aufgezeigt und schlussendlich in einer thematischen Analyse nach Braun und Clarke Klimapläne der Stadt Wien auf mögliche Anknüpfungspunkte und Lücken in der Beteiligung von Tieren untersucht.

Als analytischer Rahmen dient die partizipative Regierungsführung, die strukturelle Möglichkeiten zeigt, um Partizipation in politischen Prozessen zu verankern. Die weitere Betrachtung der Mensch-Tier-Beziehung zeigt außerdem, in welchen Kontexten sich bereits Überschneidungen und partizipative Prozesse von Tieren in menschenzentrierten Strukturen finden lassen.

Aus der Analyse wurde deutlich, dass die Wiener Klimapläne Tiere nur sehr eingeschränkt berücksichtigen und deren Betroffenheit unsichtbar bleibt. Besonders deutlich werden ideologische Barrieren, die eine mögliche Partizipation von Tieren erschweren. Gleichzeitig wurden jedoch auch Anknüpfungspunkte, besonders in den Bereichen der Lokalisierung, Digitalisierung, Innovation und Empowerment gefunden. Mögliche Experimentierräume und der Einsatz von Expert:innen könnten erste Potentiale dafür darstellen.

Neben der Nutzung dieser Potentiale plädiert diese Arbeit auf Basis der Ergebnisse dafür, nicht nur einzelne projektbasierte Experimente und Versuche zu starten. Wichtig ist sowohl bei den Klimaplänen als auch bei der Theorie der partizipativen Regierungsführung, eine Erweiterung um die Perspektive von unsichtbaren Akteur:innen durch eine grundsätzliche Anerkennung deren Handlungsfähigkeit. Nur dadurch kann eine langfristige Beteiligung von Tieren sowie eine zukunftsfähige Klimapolitik gesichert werden.

Abstract English

This master's thesis analyzed opportunities for animal participation in climate politics. The climate crisis is a complex challenge that requires a broad view of societies and politics. However, animals as invisible actors are rarely or never taken into account in climate policy, despite the fact that they are affected by it. Therefore, this research examined the background of the participation of invisible actors, highlighted previously researched methods of participation, and finally used a thematic analysis according to Braun and Clarke to examine the climate plans of the city of Vienna for possible opportunities and gaps in the participation of animals.

As an analytic frame, the theory of participatory governance shows structural possibilities for anchoring participation in political processes. Through further consideration of the human-animal-relationship, already existing contact points between participatory processes and animals in human-centered structures could be found.

The analysis made it clear that Vienna's climate plans take animals into account only to a very limited extent and that the impact the climate crisis has on them remains invisible. Ideological barriers that hinder the possible participation of animals are particularly evident. At the same time, however, points of contact were also found, particularly in the areas of localization, digitalization, innovation, and empowerment. Possible experimental spaces and the use of experts could represent initial potential for this.

In addition to using these initial potentials, based on the results, this work argues for more than just launching individual project-based experiments. It is important, both for climate plans and for the theory of participatory governance, to expand the frame of participation and to include invisible actors by fundamentally recognizing their capacity to act. Only in this way can the long-term participation of animals and a future oriented climate policy be ensured.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1. Problemstellung und Motivation.....	5
1.2. Forschungsfragen, Erkenntnisinteresse und entwicklungspolitische Relevanz	7
1.3. Forschungsleitende Annahmen	9
1.4. Aufbau der Arbeit	10
2. Begriffsklärung.....	11
2.1. Partizipation	11
2.2. Tiere als unsichtbare Akteur:innen	12
3. Theoretischer Rahmen.....	14
3.1. Partizipative umweltbezogene Regierungsführung.....	15
3.1.1. Partizipation in der Politik.....	16
3.1.2. Partizipation in der Klimapolitik	19
3.1.3. Partizipation in Machtverhältnissen	22
3.2. Zwischen Mensch und Tier.....	25
3.2.1. Beziehung zwischen Mensch und Tier.....	25
3.2.2. Politik zwischen Mensch und Tier	27
3.2.3. Klima zwischen Mensch und Tier	30
3.3. Partizipation unsichtbarer Akteur:innen	33
3.3.1. Indirekte Partizipation durch Repräsentation	34
3.3.2. Direkte Partizipation.....	37
3.4. Klimapolitik in Wien	40
4. Methode.....	45
4.1. Forschungsdesign.....	45
4.1.1. Forschungsansatz und Zielsetzung.....	45
4.1.2. Methode - qualitative Dokumentenanalyse	47
4.2. Daten	49
4.2.1. Auswahlkriterien	49
4.2.2. Überblick	50
4.3. Analytischer Rahmen.....	51
4.3.1. Thematische Analyse nach Braun und Clark	51
4.3.2. Kategorienraster	54
5. Ergebnisse	57
5.1. Reflexion des Analyseprozesses	57
5.2. Darstellung der Ergebnisse	58
5.2.1. Mensch-Tier-Beziehung in der Klimapolitik	59
5.2.2. Partizipative Regierungsstrukturen	63
5.2.3. Voraussetzungen partizipative umweltbezogene Regierungsführung.....	69
5.2.4. Machtverhältnisse und Repräsentation.....	73
5.2.5. Beteiligungsformen	79
5.2.6. Praktische Partizipationsformen für Tiere.....	81
6. Diskussion.....	84
6.1. Interpretation der Ergebnisse im Kontext der Klimapolitik der Stadt Wien.....	85

6.1.1. Partizipation in der Wiener Klimapolitik.....	85
6.1.2. Potentiale und Lücken für Partizipation von Tieren	87
6.1.3. Voraussetzungen und Herausforderungen für die Partizipation von Tieren	90
6.2. Interpretation der Ergebnisse im Kontext der partizipativen Regierungsführung	92
7. Fazit & Ausblick	95
7.1. Zentrale Erkenntnisse und Forschungsfragen.....	95
7.2. Limitationen und zukünftige Forschung	97
8. Literaturverzeichnis	100
9. Anhang - Kategoriensystem inkl. Segmentierung.....	106

1. Einleitung

1.1. Problemstellung und Motivation

Lebt man im Jahr 2040 in Wien, so findet man sich in einer klimaneutralen und klimagerechten Stadt, die Ressourcen als wertvolles Gut anerkennt, die innovativ in die Zukunft blickt und die ein lebenswertes Umfeld für alle bietet. Wien 2040 hat Grünräume und Erholungsräume für alle in Wien lebenden erhalten und geschaffen, damit alle ihren Lebensraum in der Stadt bekommen. Besonders Marginalisierte werden gefördert und Gefährdete geschützt. Die Stadt Wien 2040 hat aktiv Maßnahmen gegen den Klimawandel gesetzt und Anpassungen getroffen, gemeinsam mit allen, die in Wien leben. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 7, 30, 88, 91)

Diese Beschreibung der Wiener Klimaziele für 2040 wirkt wie eine Utopie. Eine klimaneutrale Stadt, die mit und für alle in Wien geschaffen wurde. Bei genauerem Hinsehen jedoch erkennt man schnell, dass diese Utopie, die auf Basis der Wiener Klimaziele beschrieben wurde, für eine bestimmte Gruppe gilt - für Menschen. Gleichzeitig wird die Gruppe der nicht-menschlichen Akteur:innen, wie Tiere sie sind, außer Acht gelassen. Tiere prägen den urbanen Raum und werden durch ihn und besonders den Klimawandel massiv beeinflusst. Dieser Widerspruch zwischen Unsichtbarkeit und Relevanz ist Ausgangspunkt dieser Forschungsarbeit. (Voigt, 2024, S. 60) Daher stellt sich die Frage, in welchem Rahmen und unter welchen Voraussetzungen Tiere eine größere Rolle in der Klimapolitik spielen können. Denn politische Entscheidungsträger:innen stehen bei der Klimakrise vor einer Herausforderung, die sich besonders durch ihre Komplexität und Tragweite kennzeichnet. Dafür braucht es neue Wege, sich dieser Aufgabe zu stellen.

Eine Möglichkeit dafür ist die in der Wissenschaft und Praxis viel aufgebrachte Beteiligung von Bürger:innen und Stakeholder:innen. (Oppold & Renn, 2023)

Um Entscheidungen demokratisch treffen zu können, und somit die Legitimität und Nachhaltigkeit dieser zu fördern, brauche es den Einbezug und Dialog mit Bürger:innen, der Wirtschaft, Wissenschaft und organisierten Zivilgesellschaft. (Oppold & Renn, 2023, S. 138) Die Möglichkeiten der Partizipation und des Einbezugs reichen von Bürger:innenräten hin zu Bürger:innengutachten und werden in unterschiedlichster Form und Ausprägung bereits in einigen Ländern, Städten und Gemeinden zur politischen

Entscheidungsfindung eingesetzt. (Fritsch & Newig, 2009, S. 5) Auch in Österreich finden sich einige prominente Beispiele.

2022 wurde unter der Grünen Klimaministerin und aus einem Klimavolksbegehren heraus erstmals ein repräsentativer Klimarat veranstaltet. An sechs Wochenenden hat ein “Mini Österreich” Informationen zur Klimakrise bekommen und daraus unverbindliche Empfehlungen von Bürger:innen für die Politik erarbeitet. (Klimarat, 2022) Auch in Städten und auf Gemeindeebene wird versucht, den Bürger:innen durch Beteiligungsverfahren die Möglichkeit zu geben, zukünftige Prozesse mitzudenken. Ein Beispiel dafür ist das Wiener Klimateam. Hier können Ideen für den eigenen, unmittelbaren Wohnraum im Grätzl eingebracht und gemeinsam mit Expert:innen weiterentwickelt und umgesetzt werden. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 138) Dabei wird manchmal mehr und manchmal weniger auf ausgewogene Teilhabe von Bürger:innen geachtet und die Quote der Umsetzung ist auch von Projekt zu Projekt unterschiedlich. Was jedes dieser Projekte und Prozesse jedoch zeigt: Beteiligung in der Klimakrise wird von der Politik als wichtig erachtet.

Die Frage, die sich dennoch stellt, ist, wer bei diesen Beteiligungsverfahren Zugang und somit Gehör findet. Denn nicht alle Betroffenen werden gleich stark sichtbar und somit auch nicht gleich intensiv berücksichtigt. Aus der Forschung wurde dadurch der Begriff der unsichtbaren Akteur:innen geprägt. Diese unsichtbaren Akteur:innen definieren sich durch ihre mangelnde Sichtbarkeit und ihre fehlende Möglichkeit, sich für die eigenen Interessen und Rechte einzusetzen. Im Speziellen geht es dabei um Gruppen wie die natürliche Umwelt, zukünftige Generationen oder Tiere, wobei letztere Gruppe der Fokus dieser Masterarbeit sein soll. (Schneeberg & Karimova, 202, S. 80)

Tiere sind, wie bereits dargestellt, ein wichtiger Teil, besonders von urbanen Gesellschaften. Außerdem kann ihre Relevanz besonders aufgrund ihrer großen Betroffenheit argumentiert werden. Nicht nur weltweit, sondern auch bereits in Österreich werden die Auswirkungen der Klimakrise auf Tiere, sowohl Wild- als auch Nutztiere, dokumentiert. Beispielsweise werden geeignete Lebensräume für bestimmte Tierarten geringer, während eine Arealverschiebung nach Norden für einzelne Vogelarten passiert. Auch Hitzeperioden sind für Nutztiere, aber auch für Tiere in der Stadt ein bis zum Tod führendes Gesundheitsrisiko. (Lexer et al., 2014, S. 471) Wird demnach der Status von Tieren als Akteur:innen der Klimapolitik anerkannt und betrachtet man dies unter der Annahme, dass Partizipation ein wesentlicher Teil einer erfolgreichen Klimapolitik ist,

braucht es auch die Auseinandersetzung mit dem möglichen Einbezug der bisher unsichtbaren Gruppe der Tiere.

1.2. Forschungsfragen, Erkenntnisinteresse und entwicklungspolitische Relevanz

Die Stadt Wien beschäftigt sich mit einigen klimapolitischen Forschungsfragen. 2025 wurde dafür ein eigener Forschungskatalog der Stadt Wien veröffentlicht. Dabei werden sowohl Fragen zur selbstwirksamen Partizipation gestellt als auch Fragen zur Auswirkung des Klimawandels auf Flora und Fauna. Und auch Klimagerechtigkeitsfragen sind Teil des Wiener Forschungskatalogs. (Magistrat der Stadt Wien, 2025) Eine Verknüpfung dieser Fragen, nach einer gerechten Berücksichtigung und Beteiligung nicht-menschlicher Akteur:innen in der Klimapolitik ist dabei jedoch nicht ersichtlich. Darum, und aufgrund der geschilderten Wichtigkeit des Themas, soll sich diese Masterarbeit mit folgenden Fragen beschäftigen.

“Wie kann das Konzept der Partizipation auf Tiere als unsichtbare Akteur:innen übertragen und in der Klimapolitik der Stadt Wien verankert werden?”

Die vielfach verwendete Partizipation und Beteiligung in der Klimakrise wird häufig als einer der wichtigsten Faktoren für das Gelingen einer effektiven Klimapolitik besprochen. Dabei werden positive Effekte, wie eine breitere Legitimationsbasis, bessere Wirkungswahrscheinlichkeit und eine Verbindung der Politik mit Gemeinwohlinteresse, aufgezeigt. (Oppold & Renn, 2023, S. 145-147) Gleichzeitig gibt es aber auch Stimmen, die übermäßige Partizipationsprozesse kritisch sehen. Diese heben die fehlende Expertise mancher Teilnehmenden hervor sowie die fehlende Entscheidungsmacht, durch die manche Prozesse wenig durchsetzungsfähig werden. (Miessen & Grassegger, 2012, S. 116) Wie auch bei klassischen Partizipationsprozessen muss sich also auch bei einer möglichen Erweiterung der Partizipation durch Tiere die Frage gestellt werden, welche Herausforderungen sich neben den Chancen ergeben. Antworten darauf sollen besonders aus der Theorie zur partizipativen Regierungsführung sowie der Mensch-Tier-Beziehung gezogen werden. Daraus ergibt sich die Unterfrage:

a. Welche Überlegungen sprechen für oder gegen die Übertragung von Partizipationskonzepten auf Tiere in der Klimapolitik?

Beteiligung kann nicht nur unterschiedliche Akteur:innen berücksichtigen, sondern auch unterschiedliche Formen annehmen. Partizipation von nicht-menschlichen Akteur:innen ist besonders in rechtlichen Prozessen bekannt. So werden vom Aussterben bedrohte Tiere oder gefährdete Flüsse in rechtliche Verfahren mit aufgenommen und mittels Repräsentation deren Interessen vertreten. (Dänner, 2023, S. 504) Um herauszufinden, wie die Partizipation in politischen Prozessen funktionieren kann, und durch welche Partizipationsformen sich die Interessen von Tieren in der Klimapolitik eingliedern können, braucht es einen Überblick über mögliche Methoden und Modelle zur Beteiligung nicht-menschlicher Akteur:innen. Somit wird folgende Unterfrage gestellt.

b. Welche praktischen Formen tierischer Partizipation finden sich bereits in und außerhalb der Klimapolitik?

Und weil Partizipation oft auf lokaler Ebene stattfindet und sich gerade in der Stadtpolitik derzeit vieles in Richtung nachhaltiger Entwicklung verändert, ergibt die Wiener Klimapolitik ein spannendes Feld für eine Analyse. Ob und welche Formen der Partizipation in der Wiener Klimapolitik bereits bestehen und wo es Möglichkeiten gibt, diese zu integrieren, soll durch folgende Unterfragen beantwortet werden.

c. Welche Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte für die Partizipation von Tieren in der Klimapolitik liefern bestehende Klimapläne der Stadt Wien?

Die Betrachtung der Wiener Klimapläne auf bestehende und mögliche Integration tierischer Interessen soll einen neuen Blick auf die Möglichkeiten der Partizipation in der Klimapolitik werfen. Während Beteiligungsverfahren laufend erprobt und Städte immer weiter klimafit gemacht werden, muss sich die Frage gestellt werden, wer an solchen Prozessen teilhaben kann. Ein Überblick über die Hintergründe, die die Partizipation von Tieren argumentieren, sowie das Aufzeigen von möglichen Methoden sollen eine Basis für die Analyse der konkreten Pläne der Stadt Wien liefern. Die sich daraus ergebenden Erkenntnisse sollen einen Anstoß dafür geben, die Gruppe der Akteur:innen, die an Klimapolitik partizipieren können, neu zu denken.

Ebenso wird mit dieser Masterarbeit ein disziplinübergreifender Blick auf die Frage nach der Inklusion von marginalisierten Gruppen in politische und gesellschaftliche Prozesse

gefördert. Die Forschung verknüpft unter anderem politikwissenschaftliche Aspekte mit den Human-Animal Studies. Die Forschung beschäftigt sich aber auch mit grundlegenden Fragestellungen der Entwicklungsforschung. Die Entwicklungsforschung beschäftigt sich kritisch mit ungleichen Machtverhältnissen, mit Fragestellungen zum guten Leben für alle und welche Akteur:innen dabei tonangebend sein können und sollen. Sie befasst sich mit der Förderung gerechter und nachhaltiger Entwicklung, entlang sozialer, ökologischer und politischer Dimensionen. (Fischer et al., 2015, S. 6-7) Auch die hier behandelte Forschungsfrage befasst sich mit dem Thema, wie in Zukunft Entscheidungen für eine nachhaltige, sozial und gesellschaftlich ausgewogene Klimapolitik getroffen werden können. Die Masterarbeit beschäftigt sich mit Themen wie der Reduktion von Machtasymmetrien, einem verbesserten Einbezug von marginalisierten Gruppen in Partizipationsmöglichkeiten und dem Hinterfragen anthropozentrischer Politikprozesse. In diesem Sinn lässt sich die vorliegende Forschungsarbeit als disziplinenübergreifende Arbeit beschreiben, die wesentliche Aspekte der Entwicklungsforschung beinhaltet.

1.3. Forschungsleitende Annahmen

Diese Masterarbeit baut auf mehreren forschungsleitenden Annahmen auf. Zum einen besteht die Annahme, dass Tiere maßgeblich von der Klimakrise betroffen und als solche auch wesentliche Akteur:innen der Klimapolitik sind. Die Betroffenheit von Tieren wird bereits in zahlreichen wissenschaftlichen Darstellungen und Forschungen belegt, wie beispielsweise im österreichischen Sachstandsbericht. (Lexer et al., 2025) Auch die Anerkennung von nicht-menschlichen Akteur:innen als wichtige Gruppe bei der Berücksichtigung in der Politik findet in der Wissenschaft immer mehr Anklang. (Schneeberg & Karimova, 2023) Wie diese Gruppe der nicht-menschlichen oder unsichtbaren Akteur:innen Beteiligung erfahren kann, wird hingegen noch weniger erforscht.

Eine weitere Annahme besteht darin, dass politische Prozesse und Beteiligungsprozesse oft anthropozentrisch organisiert sind. Schon innerhalb der verschiedenen Gruppen menschlicher Akteur:innen gibt es unterschiedliche Interessen und Machtpositionen. Dabei werden nicht-menschliche Gruppen und Akteur:innen oft von vornherein nicht mit in die Überlegungen politischer Prozesse aufgenommen. (Meijer, 2017, S. 124) Daher wird in dieser Forschung auch davon ausgegangen, dass unsichtbare Akteur:innen als marginalisiert eingestuft werden können.

Eine Erweiterung von Partizipationsprozessen um die Inklusion von Tieren, die über eine formale Mitbestimmung oder Interessenaustausch hinausgeht, wird in dieser Masterarbeit als möglich betrachtet. Es besteht außerdem die Annahme, dass neben der menschlichen Repräsentation auch andere Formen der Partizipation von Tieren möglich sind, wenngleich auf einer politischen Ebene die Partizipation über Repräsentation häufig als erster Anknüpfungspunkt gesehen wird.

1.4. Aufbau der Arbeit

Um die Erweiterung der Partizipation auf politischer Ebene empirisch betrachten zu können, wird zuvor noch der theoretische Rahmen dafür gesetzt. Dafür werden zunächst die Begriffe der unsichtbaren Akteur:innen und der Partizipation im Kapitel zwei erläutert und aufgezeigt, wie diese für die vorliegende Forschungsarbeit verstanden werden.

Im darauffolgenden ersten Abschnitt des theoretischen Rahmens im Kapitel drei soll ein Überblick über die Theorie der partizipativen Regierungsführung und deren Bezug zur Klimapolitik hergestellt werden. Außerdem wird die Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung eingebracht und darauf aufbauend eine Verschränkung zwischen dieser Beziehung und der Theorie der Partizipation versucht. Dabei wird auch auf konkrete Literatur zur Partizipation von Tieren eingegangen. Abgeschlossen wird der theoretische Rahmen mit einem Umriss der Klimapolitik der Stadt Wien. Somit soll im dritten Kapitel der Bogen gespannt werden von der übergeordneten Theorie der partizipativen Regierungsführung hin zur Mensch-Tier-Beziehung und deren Bezug zur Partizipation mit anschließendem Blick auf das konkrete Analysebeispiel.

Nach dem theoretischen Rahmen wird die Methode im Kapitel vier beschrieben, die erarbeiteten Kategorien für die Analyse zusammengefasst sowie die Daten vorgestellt. Die aus der Analyse kommenden Ergebnisse werden anschließend in Kapitel fünf je Kategorie beschrieben. Die konkrete Diskussion folgt im Kapitel sechs, in dem die Ergebnisse sowohl auf die Klimapolitik der Stadt Wien als auch auf den zuvor gesetzten theoretischen Rahmen angewandt werden. Der Abschluss und Ausblick werden in Kapitel sieben behandelt, zusammen mit einem kritischen Blick auf die Limitationen dieser Arbeit.

Für die Erstellung des Aufbaus und der Struktur wurden teilweise KI-gestützte Werkzeuge verwendet. Die Analyse, Interpretation und Schlussfolgerungen dieser Arbeit wurden jedoch selbständig durchgeführt.

2. Begriffsklärung

Zur besseren Einordnung der Theorie und Empirie wird im Folgenden das Verständnis für Partizipation und den Begriff der unsichtbaren Akteur:innen für diese Forschungsarbeit dargelegt.

2.1. Partizipation

Diese Masterarbeit wird sich viel mit dem Begriff der Partizipation beschäftigen. Dabei werden Partizipation, Teilhabe und Beteiligung synonym verwendet.

Partizipation wird als Gesamtheit von Prozessen verstanden, in denen für Betroffene die Möglichkeit besteht, einen Input zu einer gewissen Situation zu geben. Dabei zeigt sich schon der Gegensatz zu einer reinen Information oder anderen Kommunikationsprozessen. Partizipation umfasst außerdem eine Vielzahl von Methoden und Standards sowie Ausprägungen in deren Einflussmacht. (Rowe & Frewer, 2012, S. 6-7)

Arnstein beschreibt Partizipation außerdem als Oberbegriff für Bürger:innenmacht. Dabei meint sie die Verteilung von Macht, aber auch der Zugang zu Macht für ansonsten Ausgeschlossene, der durch Partizipation ermöglicht wird. Dadurch können Privilegien geteilt und soziale Reformen angestoßen werden. Ohne diese transformative Macht bleibt Partizipation, so Arnstein, ein frustrierender Prozess, der die bestehenden Strukturen lediglich reproduziert. (Gaber, 2019, S. 24)

Da Partizipation mehrere Dimensionen und Ausprägungen besitzt, werden immer wieder Modelle erarbeitet, um die verschiedenen Arten der Partizipation einzuteilen. Zwei der berühmtesten sind die "Ladder of Participation" (Partizipationsleiter) von Arnstein und der "Democracy Cube" von Fung.

Bei der Partizipationsleiter werden die Arten der Partizipation gereiht, je nach ihrem Ausmaß der Bürger:innenbeteiligung. Die Stufen der Leiter reichen von Partizipationsmodellen, die "keiner Beteiligung" gleichen bis hin zu Partizipation, die eine gewisse "Autonomie" mit sich bringt. Die Stufen werden von unten nach oben betitelt als Alibi-Beteiligung, Anweisung, Information, Anhörung, Einbeziehung/Einladung zur Beratung, Mitwirkung, teilweise Entscheidungskompetenz, Entscheidungsmacht und Selbstorganisation. (Formen und Instrumente der Beteiligung – Öffentlicher Dienst, o. D.) Modelle wie der Democracy Cube kritisieren jedoch die Eindimensionalität der Partizipationsleiter. Dabei wird festgestellt, dass die Bewertung der einzelnen Partizipationsformen bei Arnstein eher linear funktioniert und lediglich nach dem Ausmaß

der Beteiligung gemessen wird. Für Fung gibt es jedoch je nach Kontext mehrere Dimensionen, nach denen die Partizipation geordnet werden kann. Entscheidend sind dabei die Teilnehmenden der Partizipationsprozesse, die Art der Entscheidungsfindung und die Verbindung zwischen Partizipation und Politik, sprich die Macht, die von einem Partizipationsprozess ausgeht. (Fung, 2006, S. 67) Aus diesen drei Dimensionen und ihren Ausprägungen ergibt sich der “Democracy Cube”. Anhand dieses Modells lassen sich Partizipationsformen kontextspezifisch einordnen.

In der folgenden Arbeit werden auch unterschiedliche Ebenen der Partizipation beschrieben. Dabei sollen, wie auch bei dem “Democracy Cube”, die verschiedenen Ausprägungen keiner Wertung unterzogen werden. Je nach Kontext können unterschiedliche Formen der Partizipation zielführend sein. Wichtig ist dabei jedoch, dass es sich nicht um “Alibi-Beteiligung” handelt, sondern ein gewisser Grad an Machtverteilung und Transformationspotential gegeben ist, um in dieser Masterarbeit von Partizipation zu sprechen.

Grundsätzlich sind die klassischen Modelle der Partizipation auf Menschen ausgerichtet. Es gibt jedoch in mehreren Forschungsfeldern eine Beschäftigung mit Überschneidungen zwischen Mensch, Tier und Natur. Daraus ergibt sich auch eine Forschungslage, die das Konzept der Partizipation auf unsichtbare Akteur:innen und somit auch Tiere anwendet. (Ameli, 2024, S. 46) Auf dieser Literatur soll weiter aufgebaut und die Partizipation von Tieren an einem spezifischen Beispiel betrachtet werden.

Zuvor wird jedoch noch der Begriff der unsichtbaren Akteur:innen erklärt und auf Tiere angewandt.

2.2. Tiere als unsichtbare Akteur:innen

Im Rahmen dieser Masterarbeit wird sich mit der Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen auseinandergesetzt. Speziell wird dabei die Rolle von Tieren betrachtet. Bevor sich der theoretische Rahmen damit beschäftigt, warum und wie Tiere in Klimapolitik einbezogen werden können, braucht es eine kurze Einordnung, welche Tiere speziell gemeint sind und warum diese als unsichtbare Akteur:innen gelten können.

Als unsichtbare Akteur:innen werden jene Gruppen bezeichnet, die in öffentlichen Diskussionen kaum bis gar nicht sichtbar sind und auch nicht für ihre eigenen Rechte

eintreten können. Solche unsichtbaren Akteur:innen können zum Beispiel zukünftige Generationen, Naturräume, oder auch Tiere sein. (Schneeberg & Karimova, 2023, S. 80) Dabei wird jedoch oft unterstrichen, dass, auch wenn diese Akteur:innen wenig bis keine Sichtbarkeit bekommen, sie ein großes Interesse an gesellschaftlichen und politischen Diskussionen haben (können), besonders in Bezug auf den Klimawandel, der sich auf marginalisierte Gruppen früh und stark niederschlägt. (Schneeberg & Karimova, 2023, S. 79-80) Aus diesem Grund wird in dieser Masterarbeit ein genauer Blick auf eine dieser unsichtbaren Akteur:innen, auf Tiere, geworfen.

Der Begriff “Tier” umfasst eine Vielzahl von verschiedenen Arten und ist als Oberbegriff wenig aussagekräftig. Wie Tiere kategorisiert werden, ist oft kulturell und gesellschaftlich geprägt. In den meisten Debatten haben sich die Kategorien Haustiere, Wildtiere und Nutztiere ergeben, denen jeweils für sich eigene gesellschaftliche und politische Eigenschaften zugeschrieben werden. (Sebastian, 2023, S. 4) Eine weitere Einordnung wird von Donaldson und Kymlicka zwischen domestizierten und nicht-domestizierten Tieren gemacht. Dabei meint domestizierte Tiere jene, die Teil menschlicher Gemeinschaften sind und somit eine enge Beziehung zu Menschen aufbauen können, was Haus- aber auch Nutztiere betreffen kann. Nicht-domestizierte Tiere sind entweder Tiere, die fern von Menschen in eigenen Gruppen und Gemeinschaften leben, oder Tiere, die als “Grenzgänger” unter Menschen leben, wie beispielsweise Wildtiere in Städten. (Meijer, 2017, S. 210) Welche dieser Tierkategorien in gesellschaftlichen und politischen Diskussionen Berücksichtigung findet, ist sozial konstruiert und auch kontextabhängig. Die Theorie des “Animal Mainstreamings”, der Forderung nach Gleichstellung von Tieren gegenüber Menschen in jeglicher Form, berücksichtigt hauptsächlich die Gruppe der Wirbeltiere. Gegenüber diesen Tieren - Säugetiere, Fische, Reptilien, Vögel und Lurche - besteht laut der Theorie eine moralische Verpflichtung, die auf der Empfindungsfähigkeit, der intensiven Nutzung und ihrer Beziehung zum Menschen beruht. (Wild, 2019, S. 328) Und obwohl domestizierte Tiere und Wirbeltiere häufiger Überschneidungen mit Menschen und eine stärkere Abhängigkeit haben, können besonders in Klimafragen auch andere Tierarten ein spezielles Interesse an politischen Entscheidungen haben. Deshalb soll für diese Masterarbeit trotz Anerkennung der Verschiedenheit kein Unterschied zwischen den beschriebenen Kategorien gemacht werden. Gleichzeitig muss jedoch berücksichtigt werden, dass sich die Ergebnisse nicht auf alle Tierarten gleich übertragen lassen. Da diese

Forschungsarbeit jedoch eine grundsätzliche Einordnung der Wiener Klimapolitik sein soll, muss diese Ausdifferenzierung an dieser Stelle noch nicht stattfinden.

Außerdem wird sich diese Arbeit auch mit der Frage, ob Tiere auch politisch sein können, noch genauer beschäftigen. Als erste Einordnung kann man jedoch festhalten, dass wer oder was als politisches Subjekt bezeichnet wird, von verschiedenen Sichtweisen geprägt ist und dadurch auch variieren kann. Während manche den Mensch als einzig politisches Wesen sehen, gibt es Gegenstimmen, die zeigen, dass auch Tiere in Gemeinschaften und Staaten(ähnlichen) Konstrukten leben und sich somit auch als politische Tiere qualifizieren. Auch Vernunft und Stimmbegabung, oder zumindest die Äußerung von Empfindungen, sind nicht bloß dem Mensch vorzuenthalten. Neben *natürlichen Voraussetzungen* gibt es auch den Ansatz, Tiere als politische Wesen zu sehen, sobald sie vom Menschen gesellschaftlich *politisiert* werden. Aber auch der Antwortversuch existiert, dass alle, die die politische Debatte *beeinflussen* können, als politische Subjekte gelten. Dabei sind beispielsweise auch Handlungen wie Protest und Widerstand als politischer Akt zu werten. (Cojocar, 2020, S. 76-79)

Im Laufe dieser Arbeit werden noch weitere Hintergründe zeigen, warum und in welchem Ausmaß Tiere in politischen Diskussionen stattfinden sollen und können. Generell befinden wir uns derzeit, besonders in der westlichen politischen Welt, in einem anthropozentrischen Politiksystem, das Menschen und menschliches Wissen als übergeordnet betrachtet. (Meijer, 2017, S. 124) Dieses System führt dazu, dass Tiere auch als “unsichtbare Akteur:innen” gesehen werden können.

3. Theoretischer Rahmen

Der theoretische Rahmen dient dazu, zum einen die Hintergründe zu partizipativen Prozessen und der Mensch-Tier-Beziehung zu bekommen. Zum anderen wird der theoretische Rahmen auch die Grundlage für die Analyse der Wiener Klimapläne sein. Zuerst werden die beiden übergeordneten Theorien der partizipativen umweltbezogenen Regierungsführung und der Mensch-Tier-Beziehung beschrieben. Darauf aufbauend werden diese beiden Sichtweisen gemeinsam betrachtet und die Partizipation von Tieren anhand bestehender Literatur dargestellt. Im letzten Unterkapitel schafft die Darstellung der Wiener Klimapolitik die Überleitung zum empirischen Teil.

3.1. Partizipative umweltbezogene Regierungsführung

Eine der größten Herausforderungen demokratischer Systeme unserer Zeit ist die viel besprochene “Politikverdrossenheit”. In einer österreichischen Studie zur Zufriedenheit in Bezug auf die Politik wird deutlich sichtbar, dass besonders im unteren Einkommensdrittel die Zufriedenheit kontinuierlich sinkt. Diese Studie zeigt, dass lediglich 24 Prozent des unteren Einkommensdrittels das politische System als sehr und ziemlich gut sehen. In den oberen zwei Einkommensdritteln steht diese Zahl bei 41 und 52 Prozent. Bei dieser Zufriedenheit spielt neben dem Vertrauen auch die Repräsentation in politischen Prozessen eine Rolle. Dadurch wird unter anderem sichtbar, dass sich marginalisierte Gruppen in politischen Prozessen häufig nicht gut repräsentiert fühlen. (Zandonella, 2024, S. 13)

Außerdem basieren demokratische Prozesse darauf, im Zusammenspiel mit Bürger:innen legitimiert und verbessert zu werden. Gleichzeitig zeigen Ergebnisse der geringen Wahlbeteiligungen, dass viele Teile der Bevölkerung nur wenig Veränderungsmöglichkeiten durch politische Teilhabe sehen. (Clark, 2009, S. 40) Besonders marginalisierte Akteur:innen weisen einen geringen Anteil bei partizipativen Prozessen auf. (Clark, 2009, S. 41)

Durch diese beiden Erkenntnisse wird deutlich, dass sowohl die Repräsentation von Marginalisierten als auch Prozesse der politischen Teilhabe Schwächen aufweisen. Dreht man diesen Gedankengang noch um ein Stück weiter, kann man daher die Frage stellen, wie diese Repräsentation und Teilhabe für Gruppen aussieht, die nicht nur marginalisiert, sondern im politischen Sinne unsichtbar sind. Dafür soll im Folgenden die Theorie der “participatory governance”, der partizipativen Regierungsführung, betrachtet werden. Diese Theorie dient der strukturellen Verankerung von Partizipation, um sowohl die Zufriedenheit an der Repräsentation als auch die Teilhabe an Partizipationsprozessen zu erhöhen. (Speer, 2012, S. 2379)

Dafür wird zuerst das Prinzip der partizipativen Regierungsführung vorgestellt. Weil besonders im Bereich der Klimapolitik Beteiligung und Partizipation fokussiert wird, wird in der Literatur auch von der participatory environmental governance, der partizipativen umweltbezogenen Regierungsführung, gesprochen, worauf in einem weiteren Unterkapitel eingegangen wird. Darauf aufbauend wird die Frage nach Macht innerhalb dieser partizipativen Regierungsführung gestellt, die besonders bei marginalisierten Gruppen, wie jene der unsichtbaren Akteur:innen, zu tragen kommen kann.

3.1.1. Partizipation in der Politik

Eine der Möglichkeiten, die Lücken von demokratischen Prozessen zwischen Bürger:innen und ihren politischen Repräsentant:innen zu minimieren, ist die Theorie der partizipativen Regierungsführung. (Clark, 2009, S. 39) Die Theorie umfasst dabei institutionelle Prozesse, die das Ziel haben, die Teilhabe von Bürger:innen auf politischer Ebene zu stärken.

Im Gegensatz zu projektbasierter Partizipation fokussiert sich die partizipative Regierungsführung verstärkt auf eine strukturelle Teilhabe, beispielsweise durch die Einbeziehung und Entscheidungsermächtigung von Bürger:innen in Budgetfragen. (Speer, 2012, S. 2379) Ziel partizipativer Regierungsführung kann dabei sein, die politischen Prozesse vermehrt zu demokratisieren und die bisher gering geglaubten Veränderungsmöglichkeiten wieder breiter zu öffnen. (Clark, 2009, S. 39)

Der Einbezug in die Regierungsführung kann, je nach Ausführung, als Zeit- und Ressourcenaufwendiger Prozess verstanden werden. Auch Ergebnisse aus der Literatur zu den Auswirkungen von partizipativer Regierungsführung sind teilweise ambivalent und die vermeintlichen Vorteile aus der Theorie lassen sich nicht immer in der Praxis nachweisen. Beispielsweise finden manche Studien wenig direkten Link zwischen partizipativer Entscheidung in Ressourcenfragen und einem besseren Zugang zu öffentlichen Leistungen. (Speer, 2012, S. 2382) In der Literatur und Praxis wird dennoch von positiven Effekten ausgegangen, die diesen Aufwand begründen. Dabei wird jedoch besonders auf den Einbezug menschlicher Akteur:innen fokussiert. Welche dieser Auswirkungen auch auf nicht-menschliche Akteur:innen gelegt werden können, soll nach der empirischen Analyse nochmals aufgegriffen werden.

Wie genau eine partizipative Regierungsführung ausgestaltet sein kann, kann dabei je nach Ziel und Kontext variieren. Speer hat in einer vergleichenden Literaturanalyse vier Stränge herausgearbeitet, die jeweils Begründungen und Vorteile aus der Theorie der partizipativen Regierungsführung bündeln und kategorisieren.

Der erste Strang, die **“demokratische Dezentralisierung”**, beschreibt, dass die vermehrte Teilhabe von Bürger:innen an der Regierungsführung zu einer erhöhten Verantwortung und Legitimität gegenüber der Bevölkerung führen würde. Besonders in Bereichen, in denen Klientelpolitik und elitärer Zugang zu Strukturen vorherrschen, soll partizipative Regierungsführung eine Verbesserung öffentlicher Leistungen bringen, besonders auf

lokaler Ebene. (Speer, 2012, S. 2381-2384) Diese erhöhte Akzeptanz und Legitimität soll außerdem zu weniger Widerstand gegenüber Klimaschutzmaßnahmen in der betroffenen Bevölkerung führen, wodurch diese effizienter umgesetzt werden können. (Newig & Fritsch, 2009, S. 198)

Der zweite Strang, die “**deliberative Demokratie**”, betont die Demokratisierung öffentlicher Entscheidungsfindungen durch die partizipative Regierungsführung. Dabei sollen sowohl erhöhte Transparenz als auch die Gleichberechtigung von Bürger:innen erreicht werden. (Speer, 2012, S. 2381-2384) Eine der Auswirkungen ist die Reduktion der Lücke zwischen Regierung und Bevölkerung. Ein Beispiel dafür ist der Informationsfluss, der beidseitig durch Partizipation verbessert werden kann. Dadurch erhöht sich sowohl die Transparenz von Seiten der Regierung, womit die Rechenschaftspflicht gegenüber der Bevölkerung gesteigert wird. Aber auch der Fluss von Informationen und besonders lokalem Wissen seitens der Bevölkerung an die Regierung kann die Qualität öffentlicher Leistungen verbessern. (Speer, 2012, S. 2381-2384) Im Bereich der Klimapolitik kann der Einbezug von nicht-staatlichen Akteur:innen beispielsweise dazu führen, Netzwerke und Ideen zu entwickeln, die außerhalb des klassischen Bereichs der Klimapolitik entstehen, was klimapolitische Maßnahmen qualitativ steigern kann. (Newig & Fritsch, 2009, S. 200)

Der dritte Literaturstrang “**Empowerment**” fokussiert besonders die persönliche Ebene der beteiligten Bürger:innen. Partizipative Regierungsführung soll besonders die persönlichen Fähigkeiten der Bürger:innen erhöhen und somit marginalisierten Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit geben, strukturelle Ungleichheiten zu beeinflussen. (Speer, 2012, S. 2381-2384) Ein weiterer Effekt in diesem Zusammenhang ist auch hier der verbesserte Zugang zu öffentlichen Leistungen, besonders für ökonomisch und sozial benachteiligte Gruppen. (Speer, 2012, S. 2381) Dieser verbesserte Zugang, auch zu Entscheidungsprozessen, kann wiederum einen positiven Effekt auf die Reduktion von Ungleichheiten haben. (Fischer, 2017, S. 141)

Der letzte Strang bezieht sich auf “**Selbstverwaltung**”, besonders auf lokaler Ebene. Durch die Einbeziehung von Bürger:innen in Entscheidungsprozesse sollen öffentliche Leistungen resilienter gegenüber lokalen Veränderungen werden und sich besser an die Bedürfnisse der Bevölkerung anpassen. (Speer, 2012, S. 2384)

Um diese positiven Effekte erreichen zu können, wurden in der Literatur unter anderem folgende **Voraussetzungen** beschrieben.

Partizipative Regierungsführung setzt für eine erfolgreiche Umsetzung besonders zwei Merkmale voraus, die beide die Bereitschaft der beteiligten Akteur:innen betreffen. Zum einen muss von zivilgesellschaftlicher Ebene die Bereitschaft bestehen, zu Regierungsaufgaben beizutragen und sich dahingehend zu organisieren. Das betrifft auch eine enge Bindung zu NGOs zu halten, die Akteur:innen laufend einbeziehen sollen. (Abad, 2009, S. 34)

Gleichzeitig muss auf Regierungsebene die Bereitschaft gegeben sein, die versprochenen Ziele und Umsetzungsschritte einzuhalten und Entscheidungskompetenzen gegebenenfalls abzugeben. (Speer, 2012, S. 2383) Auf die Bereitschaft auf politischer Ebene soll speziell im methodischen Teil eingegangen werden.

Wie Clark jedoch formuliert, ist dabei immer mitzudenken, dass die Bereitschaft zur Teilhabe nicht nur Voraussetzung für Partizipation ist, sondern Partizipation wiederum politisches und demokratisches Interesse erzeugen kann. Partizipative Regierungsführung hat nämlich nicht zum Ziel, die vorherrschende repräsentative Demokratie abzuschaffen, sondern sie zu stützen und zu verbessern. (Clark, 2009, S. 38)

Fischer beschreibt außerdem, dass bei partizipativer Regierungsführung der Erfolg besonders bei der Ausgestaltung der Partizipationsprozesse liegt. (Fischer, 2017a, S. 142) Wird zu wenig Fokus auf Kernfragen wie "Wer soll teilhaben?", "Welche Kompetenzen werden abgegeben?" oder "Wer entscheidet?" gelegt, besteht die Gefahr, dass partizipative Prozesse von spezifischen Interessen und versteckten Zielen vereinnahmt werden. (Fischer, 2017, S. 142) Clark beschreibt dabei einen sogenannten "Elite-Drift", den Hang zu einer vermehrten Teilnahme von privilegierten und einflussreichen Gruppen. Partizipative Regierungsführung kann nur die Interessen jener berücksichtigen, die diese auch äußern und sich zur Teilhabe entscheiden. Je mächtiger partizipative Prozesse werden, desto eher kommt es zum Phänomen des Elite-Drifts. Informationen über die Vorteile und Möglichkeiten der Partizipation werden dann zu wenig weit gestreut und eine sinnvolle Beteiligung aller wird nicht durch Transparenz, Bildung und Kapazitätenstärkung marginalisierter Gruppen gestützt. (Clark, 2009, S. 41) Dadurch zeigt sich, dass partizipative Prozesse einen genauen Blick darauf brauchen, wer bei Beteiligungsprozessen mit am Tisch sitzt.

Nachdem in diesem Kapitel das Prinzip und die Ausgestaltungsmöglichkeiten der partizipativen Regierungsführung dargestellt wurden, wird im nächsten Kapitel spezieller auf die Klimapolitik im Zusammenhang mit der partizipativen Regierungsführung eingegangen. Dabei sollen bereits bestehende Partizipationsmuster in der Klimapolitik eine Rolle spielen, wie auch die grundlegende Notwendigkeit der Beteiligung bei Klimafragen.

3.1.2. Partizipation in der Klimapolitik

“Klimapolitik ist aufgrund ihrer Komplexität und Reichweite mehr denn je auf innovative Beteiligungsverfahren angewiesen” (Renn, 2024, S. 32)

Klimaschutzmaßnahmen und -politik müssen aufgrund ihrer Dringlichkeit nicht nur durch politisches Handeln, sondern auch durch bottom-up Prozesse gestützt werden, um den komplexen Herausforderungen der Zukunft entgegenzuwirken, wie das Zitat von Renn deutlich macht. Diese bottom-up Prozesse sind nicht begrenzt auf Partizipation, hängen aber damit zusammen. (Oppold & Renn, 2023, S. 145) Denn die bereits positiv hervorgehobenen Effekte von partizipativer Regierungsführung lassen sich auch auf klimapolitische Entscheidungen übertragen. (Fritsch & Newig, 2009, S. 6-7)

Nicht nur Renn betont die Wichtigkeit von Partizipation in der Klimapolitik. Auch Newig & Fritsch schreiben, dass zwei Strategien vordergründig sind, um der oft fehlenden Effektivität der Klimapolitik entgegenzuwirken. Zum einen soll die *Größe und die Ebene der Regierungsinstitutionen* an die des Umweltproblems angepasst werden. Zum anderen wird vorgeschlagen, *nicht-staatliche Akteur:innen und Organisationen stärker in die Entscheidungsfindung einzubeziehen*, was dem Prinzip der partizipativen Regierungsführung nachkommen würde. (Newig & Fritsch, 2009, S. 198) Denn tiefgreifende Veränderungsprozesse, wie die Erreichung von klimaneutraler und nachhaltiger Zukunft, brauchen immer auch einen Austausch zwischen den vielfältigen Ebenen der Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft. (Oppold & Renn, 2023, S. 138)

Und weil politische Entscheidungen und auch das Ausbleiben von Entscheidungen in der Klimapolitik nicht nur die Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft beeinflusst, sondern auch die unsichtbare Gruppe der Tiere, braucht es laut Dänner eine “democracy of the affected”, also eine Beteiligung all jener, die die Auswirkungen des Klimawandels und die politischen Entscheidungen dazu am meisten betreffen. (Danner, 2023, S. 494)

Partizipation und Klimapolitik werden also in der Literatur und Praxis vielfach miteinander gedacht. Schon in den 1960er Jahren wurden Partizipation und Klimapolitik miteinander verknüpft. In den darauffolgenden Jahren nahm jedoch die Technokratisierung von Klimapolitik immer mehr Einzug, bis 1992 bei der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro wieder stärker auf den Einbezug der lokalen Ebene, auf Transparenz und die Beteiligung von nicht-staatlichen Akteur:innen gesetzt wurde. Auch von Umweltforschern:innen wurde für eine Neuausrichtung der Governance-Strukturen plädiert. Herausgekommen ist die partizipative umweltbezogene Regierungsführung (participatory environmental governance), die auf den Zustand hinarbeitet, menschliche Aktivitäten in Balance mit Natur und Klima zu bringen. Dabei umfasst diese Balance auch die Reduktion von Ungleichheiten und stärkere Inklusion weitgreifender Akteur:innen. (Fischer, 2017, S. 137-139)

Um partizipative umweltbezogene Regierungsführung zu erreichen, braucht es laut Fischer eine gerechtere Aufteilung von Ressourcen und Entscheidungsmacht, mehr Transparenz im Wissensaustausch, vermehrter Dialog unterschiedlicher Akteur:innen und eine Stärkung von nicht-staatlichen Akteur:innen und Organisationen. (Fischer, 2017, S. 144-145) Besonders die breitere Verteilung von Entscheidungsmacht und eine Diversifizierung in der Wissensgenerierung bieten Raum für den Einbezug von Tieren als bisher unsichtbare Akteur:innen, die jedoch neue Aspekte mit in die Entscheidungsprozesse bringen können.

Obwohl partizipative umweltbezogene Regierungsführung in der Literatur oft als notwendig beschrieben wird, um große und komplexe klimapolitische Ziele zu erreichen, befindet sich die partizipative Einbindung von Bürger:innen oft auf einer projektbezogenen Ebene. Dahingehend wird zwischen “Bürger:innenpartizipation” und “partizipative umweltbezogene Regierungsführung” unterschieden. Während Bürger:innenpartizipation auf erhöhte Transparenz in einzelnen Vorhaben setzt, zielt partizipative umweltbezogene Regierungsführung auf die Veränderung struktureller und gesellschaftlicher Einstellungen und Annahmen ab, die eine diverse und tiefgreifende Partizipation ermöglichen sollen. (Fischer, 2017, S. 137) Oft befinden sich Partizipationsmechanismen in der Klimapolitik zwischen diesen beiden Polen.

Dabei gibt es eine große Bandbreite an möglichen Beteiligungsverfahren, die besonders auf kommunaler und regionaler Ebene verwendet werden. Oppold und Renn beschreiben drei

verschiedene Typen der Beteiligungsverfahren, die besonders in der Klimapolitik häufig zu beobachten sind.

Die erste **Form** sind *formelle Entscheidungsverfahren*, bei denen eine bindende Wirkung für Regierungen entsteht, wie bei Volksabstimmungen. (Oppold & Renn, 2023, S. 138) Ein bekanntes Beispiel ist die Abstimmung gegen die Inbetriebnahme des fertiggestellten Atomkraftwerks Zwentendorf in Niederösterreich. (RIS - Ergebnis Der Volksabstimmung vom 5. 11. 1978 Art. 1 - Bundesrecht Konsolidiert, n.d.) Die zweite Form sind *gesetzlich vorgeschriebene Konsultations- und Beteiligungsverfahren*, wie die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP), bei der betroffene Gemeinden und Bürger:inneninitiativen sowie Umweltorganisationen und -anwält:innen Stellungnahme zu geplanten Projekten abgeben können. (Oppold & Renn, 2023, S. 138) Gegenstand einer Umweltverträglichkeitsprüfung ist beispielsweise das Projekt Stadtstraße Aspern und S1-Lobau-Tunnel in Wien, das anfänglich durch die UVP genehmigt, später aber durch den zivilgesellschaftlichen Druck kurzzeitig politisch gestoppt wurde (Die Presse, 2024). Und die dritte Form sind *informelle Verfahren*, die keine rechtliche Grundlage haben, sondern zur Unterstützung der Entscheidungsfindung dienen. (Oppold & Renn, 2023, S. 138) Ein Beispiel ist der 2022 in Österreich abgehaltene Klimarat, der unverbindliche Empfehlungen für die österreichische Klimapolitik ausgearbeitet hat. (Klimarat, 2022) Speziell bei diesem letzten Typ der Beteiligungsverfahren hängt die Qualität und die mögliche Einflussnahme maßgeblich von der Prozessplanung ab.

Alle drei Typen der Beteiligung bieten auch Möglichkeiten, die Prozesse für Tiere als unsichtbare Akteur:innen zu öffnen, was im Kapitel 3.3. behandelt wird.

Durch den hohen derzeitigen Druck auf politische und besonders klimapolitische Themen, besteht die Gefahr, Beteiligungsprozesse wieder abzuschwächen und Teilhabe an Entscheidungen zu verkürzen. (Renn, 2024, S. 32-22) Eine geringere Teilhabemöglichkeit würde jedoch wieder besonders marginalisierte Gruppen treffen, die sich ohnehin schon mit Machtasymmetrien konfrontiert sehen. Denn obwohl Partizipation zu einer Ermächtigung führen kann, können diese Prozesse auch Machthierarchien verstärken. Darum wird hier nochmal das Thema der Macht dargestellt, die besonders bei Gruppen wie nicht-menschlichen Akteur:innen zu tragen kommen kann. (Magaña, 2022, S. 667)

3.1.3. Partizipation in Machtverhältnissen

“[...] the propensity of individuals to join groups, to participate in social activities, to cooperate in various collective action problems, or to contribute to public goods and services is negatively related to inequality.” (Bardhan, Ghatak & Karaivanov, 2007, S. 1843-1844)

Dieses Zitat zeigt ebenso, wie die zu Beginn von Kapitel 3.1. beschriebene Studie zur Zufriedenheit der Österreicher:innen an der Politik, dass speziell marginalisierte Gruppen besondere Berücksichtigung brauchen, wenn es um partizipative Prozesse geht. Während auf unterschiedlichsten Ebenen neue Räume für Beteiligung in der Politik geschaffen werden, muss beachtet werden, dass diese Räume weiterhin in bestehenden Machtverhältnissen eingebettet sind. Ohne diese zu thematisieren, wird es auch mit Theorien wie der partizipativen umweltbezogenen Regierungsführung keine oder wenig Veränderungen von Machtverhältnissen und strukturellen Problemen geben. (Gaventa, 2006, S. 23)

Weil unsichtbare Akteur:innen oft auf Repräsentation oder die Übersetzung ihrer Bedürfnisse durch Menschen angewiesen sind, unterliegen sie außerdem besonderen Machtverhältnissen, auf die in diesem Kapitel eingegangen wird. Darum soll Macht im Rahmen von partizipativen Prozessen beschrieben werden und welche besonderen Herausforderungen sich aus der Repräsentation unsichtbarer Akteur:innen ergeben.

Macht und wer diese besitzt, wird laut Gaventa unterschiedlich eingeordnet. Macht kann von einigen wenigen besessen werden, während andere keine Macht haben. Macht kann als Netzwerk betrachtet werden oder als Nullsummenspiel, bei dem Macht nur gewonnen werden kann, indem sie anderen genommen wird. Macht kann außerdem als negativ betrachtet werden, wenn sie zur Kontrolle anderer verwendet wird oder als Möglichkeit, positive Handlungen zu tätigen. Auch auf einer sprachlichen Ebene ermöglicht der Machtbegriff unterschiedliche Auslegungen. So kann man beispielsweise Macht “über” jemanden besitzen oder Macht “um” etwas zu tun oder zu beeinflussen. Damit zeigt sich, für den Machtbegriff braucht es sowohl andere Akteur:innen als auch Handlungen. (Gaventa, 2006, S. 24)

Macht in politischen Partizipationsprozessen hängt von drei Bereichen ab. Zum einen durch die **Ebene**, auf der sich Macht widerspiegelt. Dabei werden lokale, nationale und globale Ebenen differenziert. Der zweite Bereich ist die **Form**, die Machtverhältnisse annehmen

können. Diese können sichtbar, versteckt und unsichtbar sein. Und der dritte Bereich bezieht sich auf die **Partizipationsräume**, in denen Machtverhältnisse schlagend werden. Diese können “geschlossen”, “einladend” oder “selbst kreierte” Räume sein. Um Partizipationsprozesse auf ihre Machtverhältnisse zu prüfen, sollen diese drei Bereiche beachtet werden (Gaventa, 2006, S. 25) Speziell für Machtverhältnisse im Rahmen dieser Arbeit sind die Bereiche der Partizipationsräume sowie der Formen von Macht zu berücksichtigen. Der Bereich der Ebene ist in dieser Forschung durch das Forschungsbeispiel bereits auf die lokale Ebene gesetzt und lässt somit wenig Spielraum für eine differenzierte Analyse.

Im ersten der beiden Bereiche wird sichtbar, dass das Erschaffen von **Räumen** für Akteur:innen und besonders unsichtbare Akteur:innen nicht reicht, um Machtverhältnisse zu reduzieren. Diese Räume selbst sind eingebettet in bestehende Machtverhältnisse. Aber auch die Interessen derjenigen, die Partizipationsräume schaffen und die Rahmenbedingungen, unter denen diese Räume laufen, können Machtverhältnisse beeinflussen. Besonders die ersten zwei Dimensionen dieses Bereiches, “geschlossene” und “einladende” Räume, finden sich in der Partizipation unsichtbarer Akteur:innen wieder. Dabei bezeichnen *geschlossene Räume* jene Muster, bei denen von einer kleinen Gruppe (Regierung, Expert:innen, Repräsentant:innen) Entscheidungen getroffen und diese an nicht-staatliche Akteur:innen als fertiges Produkt übergeben werden. Der Begriff des *einladenden Raums* meint Räume, die nicht-staatliche Akteur:innen auf Einladung mitgestalten können. Die dritte Dimension, die *selbst kreierte Räume*, bezeichnet organisch geschaffene Räume, in denen sich Akteur:innen ähnlicher Interessengruppen zusammenschließen, beispielsweise durch soziale Bewegungen. (Gaventa, 2006, S. 26-27) Neben den Räumen, in denen Machtverhältnisse sichtbar werden, können auch drei **Formen** der Macht in Partizipationsprozessen unterschieden werden. Bei der *sichtbaren Macht* geht es um Strukturen, Entscheidungskompetenzen, Regeln und konkret, wer was und warum entscheiden kann. *Versteckte Macht* hingegen findet man eher in Hintergrundentscheidungen, beispielsweise, wer sich beteiligen kann und welche Agenda behandelt wird. Und *unsichtbare Macht* meint die psychologischen und ideologischen Barrieren, die Themen und Akteur:innen fern von Entscheidungsräumen halten. (Gaventa, 2006, S. 28-29) Dabei kann besonders die Dimension der unsichtbaren Macht eine entscheidende Rolle spielen bei der Frage, ob Tiere als unsichtbare Akteur:innen überhaupt

Zugang zu Entscheidungsprozessen bekommen können, noch vor der Frage, wie sich diese Partizipation umsetzen lassen kann.

3.1.3.1. Spezialfall Repräsentation

Zusätzlich zu den bereits beschriebenen Machtverhältnissen kommt bei der Gruppe der nicht-menschlichen Akteur:innen eine weitere Machtdimension hinzu. Tiere als unsichtbare Akteur:innen in der Klimapolitik brauchen zur Äußerung ihrer Interessen und Bedürfnisse oft eine Form der **Repräsentation**, welche nicht ohne eigene Machtverhältnisse kommt.

Repräsentation bedeutet dabei die Vertretung von etwas Abwesendem und somit die Darstellung dessen. (Ismail, 2015, S. 61) Repräsentation dient laut Ismail dabei auch immer der Herrschaftsgestaltung und zur Machterhaltung. Mit dem Abgeben der Stimme an Repräsentant:innen wird ein Stück Entscheidungsfreiheit und somit auch Macht mit übertragen. (Ismail, 2015, S. 71) Für menschliche Akteur:innen bedeutet diese Repräsentation immer auch ein Kompromiss. Fraglich ist, ob diese Repräsentation für nicht-menschliche Akteur:innen, wie es Tiere ohne politische Stimme und Entscheidungsmöglichkeit sind, einen möglichen Machtgewinn darstellen kann.

Eine der Voraussetzungen, um Repräsentation von Tieren als Machtgewinn definieren zu können, ist die **Auswahl der Repräsentation**. Dabei werden folgende Kriterien in der Literatur beachtet. Zum einen wird beschrieben, dass gemeinsame Lebenswelten nicht als Erfolgskriterium für Repräsentation gewertet werden müssen. Dies ist im Hinblick auf menschliche Repräsentation von nicht-menschlichen Akteur:innen besonders hervorzuheben. Vielmehr sind *gemeinsame Ziele und Interessen* zentral, wie beispielsweise die Lebensraumanpassung infolge des Klimawandels. Auch *Expertise* kann als Kriterium zur Repräsentation herangezogen werden, besonders bei komplexen Themen. (Ismail, 2015, S. 81-83) Neben der Expertise soll auch eine gewisse *Motivation* und die *Bereitschaft*, sich für die Anliegen der Tiere einzusetzen, vorhanden sein. Wichtig ist außerdem die *Unabhängigkeit* und das Fehlen von Interessenkonflikten von Repräsentant:innen. Diese sachliche Unabhängigkeit soll verhindern, dass spezielle Interessen bei der Repräsentation in den Vordergrund geraten. Um diese auch so weit wie möglich einhalten zu können, könnte eine gewisse Art der *Zertifizierung* oder Prüfverfahren angedacht werden. (Dänner, 2023, S. 504)

Neben der Auswahl der Repräsentant:innen spielt aber auch die “Krise der Repräsentation” eine Rolle. Diese meint, dass Repräsentant:innen immer nur subjektive Wahrnehmungen vertreten und somit Verzerrungen oder Missinterpretationen entstehen können. (Ismail, 2015, S. 90) Außerdem geht es in der Kritik rund um Repräsentation auch um die Frage, wer das Recht hat, für jemand anderen zu sprechen.

All diese Fragen rund um Machtverhältnisse sind wesentlich für Partizipationsprozesse mit unsichtbaren Akteur:innen. Daher werden diese Fragen und Dimensionen auch in die Analyse der Wiener Klimapläne einfließen. Denn besonders bei Mensch-Tier-Verhältnissen besteht die Gefahr einer solchen Machtasymmetrie.

3.2. Zwischen Mensch und Tier

Bevor sich der Abschnitt 3.3. speziell auf die Partizipationsmechanismen von nicht-menschlichen Akteur:innen in der Klimapolitik fokussiert, soll daher nochmal genauer auf diese Mensch-Tier-Verhältnisse eingegangen werden. Dies dient zum einen dazu, die Relevanz des Einbezugs von Tieren hervorzuheben. Zum anderen sollen auch (politische) Narrative gezeigt werden, unter denen sich die Mensch-Tier-Beziehung einordnen lässt. Das soll helfen, politische Diskussionen rund um den Einbezug von Tieren zu verstehen und die (fehlende) Berücksichtigung von Tieren, beispielsweise in Klimaplänen, besser zu verorten.

3.2.1. Beziehung zwischen Mensch und Tier

“Bei vielen (lokal-) politischen Zukunftsfragen, zu denen informelle Partizipationsprozesse eingesetzt werden, lässt sich nur schwer eingrenzen wer von anstehenden Entscheidungen betroffen sein wird. Für klimapolitische Fragestellungen, wie z.B. zur Entwicklung von Klimaschutzstrategien und -maßnahmenpaketen trifft das in besonderer Weise zu. Denn sie betreffen letztlich alle.” (Oppold & Renn, 2023, S. 145)

Dieses Zitat zeigt, dass sich die Klimapolitik durch ihre Reichweite zwangsweise mit der Frage beschäftigen muss, wer Teil demokratischer Prozesse sein kann und muss. Bevor sich also der Frage gewidmet werden soll, warum und wie Tiere nun tatsächlich in politische Prozesse inkludiert werden, widmet sich dieses Unterkapitel dem Mensch-Tier-Verhältnis.

Obwohl das Mensch-Tier-Verhältnis in der Bevölkerung schon so weit Bewusstsein erlangt hat, dass der Schutz von Natur und Tieren als gesellschaftlich und politisch notwendig gesehen wird, ist die Intensität der Umsetzung noch in Verhandlung. (Friedrichs, 2023, S. 48)

Mensch und Tier haben ein vielfältiges Verhältnis, auf dem aufgebaut werden kann. Dies beginnt bei alltäglichen Interaktionen, wie dem Pflegen, Füttern und Streicheln von Tieren (Friedrichs, 2023, S. 48), geht über in ein Arbeitsverhältnis mit ihnen und reicht bis zur Nahrungsquelle, die viele Tiere für uns darstellen. (Ihle & Carl, 2023, S. 71) Das Mensch-Tier-Verhältnis baut aber nicht nur auf sozialen und historischen Funktionen, sondern auch auf kulturellen Vorstellungen auf. In unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kreisen werden einzelne Tiere oder Tiergruppen verschieden behandelt. Während in einer westlichen Sichtweise Menschen von der Natur und Tieren getrennt betrachtet werden und als emanzipiert dargestellt sind, gibt es in anderen, indigenen Vorstellungen dieses Verhältnisses keine oder eine weniger starke Trennung. (Moulin-Doos, 2023, S. 149)

Auch zwischen verschiedenen Tierkategorien gibt es Unterschiede im Mensch-Tier-Verhältnis, beispielsweise zwischen Haus- und Nutztieren. (Marcel, 2019, S. 71) Besonders im Nutztierbereich war das bestehende Verhältnis zwischen Mensch und Tier aus westlicher Perspektive schon immer von Ambivalenzen geprägt und wird kritisch infrage gestellt, sowohl von Klima- und Tieraktivist:innen, aus rechtlicher Perspektive als auch von wissenschaftlicher Seite, beispielsweise in der Disziplin der Human-Animal Studies. (Ihle & Carl, 2023, S. 71; Cojocaru, 2020, S. 73) Die Auseinandersetzung mit dieser Debatte geht von aktivistischen Aktionen zur Sensibilisierung für Ungerechtigkeiten in der Tierhaltung bis hin zu der wissenschaftlichen Forderung nach “Animal Mainstreaming”, der Gleichstellung von Menschen und Tieren in allen gesellschaftlich und politisch relevanten Bereichen. (Wild, 2019, S. 328)

Während manche Strömungen für eine neue ethische Grundlage in der Beziehung zwischen Mensch und Tier argumentieren, gehen andere Richtungen davon aus, dass auch Überlegungen zur Inklusion und Gerechtigkeit zwischen Mensch und Tier angestellt werden können, ohne die völlige Gleichberechtigung in allen gesellschaftlichen Bereichen anzustreben. (Schlossberg, 2007, S. 118; Hobson, 2007, S. 257) Auf der einen Seite werden mehr Tierrechte gefordert und auf der anderen Seite wird für moralische Überlegungen und größeren gesellschaftlichen Veränderungen argumentiert. (Meijer, 2017, S. 118) Innerhalb der Human-Animal Studies und der Diskussion rund um Mensch-Tier-Verhältnisse gibt es

demnach verschiedene Grundlagen und Argumentationsstränge (Krebber, 2019, S. 313) Die Breite der Diskussionen rund um Mensch-Tier-Verhältnisse lässt sich hier also nicht gänzlich ausverhandeln. Im Folgenden soll daher speziell auf die politische Perspektive der Mensch-Tier-Beziehung eingegangen werden.

3.2.2. Politik zwischen Mensch und Tier

Aus politischer Sicht schrieb Bruno Latour schon im Jahr 1999, dass die Exklusion von Tieren von politischen Prozessen ähnlich wie die Ausgrenzung von früher Sklav:innen und Frauen in Zukunft nicht halten wird und es eine Neuorientierung des Zusammenlebens braucht hin zu politischer Anerkennung von Tieren. (Moulin-Doos, 2023, S. 148) Denn aus politischer Sicht muss sich das Mensch-Tier-Verhältnis nicht nur die Frage nach dem empirischen Wissen rund um Tiere und deren Bedürfnisse stellen, sondern auch die Frage nach Machtverhältnissen zwischen Mensch und Tier. (Meijer, 2017, S. 145)

Aufbauend auf der Annahme, dass Tiere in Zukunft mehr Platz in demokratischen Prozessen bekommen sollten, wird in der Literatur auf verschiedene **Gründe** für ein erweitertes Demokratieverständnis hingewiesen, das nicht-menschliche Akteur:innen einschließt.

Zum einen wird die *Nähe* genannt, die sich aus dem bereits erwähnten Mensch-Tier-Verhältnis ergibt. (Moulin-Doos, 2023, S. 154) Tiere sind ein nicht wegzudenkender Bestandteil von Gesellschaften, sowohl aus ökologischer, sozialer, kultureller als auch politischer Sicht. (Hobson, 2007, S. 251; Moulin-Doos, 2023, S. 153-154) Daraus entsteht jedoch nicht nur eine Verwobenheit, sondern gleichzeitig auch ein Machtgefälle zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen. Diese Nähe zwischen Mensch und Tier und die bereits bestehende Verflechtung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene kann ein Grund sein, für die vermehrte Inklusion von Tieren in politische Diskussionen. (Meijer, 2017, S. 116)

Ein weiterer Grund sind die *Handlungsfähigkeit* und die *Handlungsmöglichkeit* von Tieren. Neben menschlichen Akteur:innen sind auch nicht-menschliche Akteur:innen in der Lage, politische Situationen zu beeinflussen. Besonders in Hinblick auf den menschengemachten Klimawandel zeigen sich von der Natur, aber auch von Tieren Reaktionen, die verlangen, von der Politik gehört und berücksichtigt zu werden. (Moulin-Doos, 2023, S. 153; Seider, 2023, S. 199) Tiere wurden lange als instinktgeleitet betrachtet und somit streng von der Handlungsmacht der Menschen getrennt. Diese Vorstellung hat sich in der Wissenschaft

bereits geändert, was als “Animal Turn” bezeichnet wird. (Krebber, 2019, S. 311) Nicht-menschliche Akteur:innen haben Absichten, nach denen sie handeln. Gleichzeitig können diese häufig nicht so geäußert werden, dass sie aktiv an politische Diskussionen anknüpfen können. (Meijer, 2017, S. 128) Dies erfordert eine andere Betrachtung von nicht-menschlichen Interessen, wenn diese in Prozesse inkludiert werden sollen. Denn die nicht-menschliche Handlungsmacht kann beispielsweise durch Verweigerung von Unterdrückung oder Kooperation mit Menschen sichtbar werden. (Meijer, 2017, S. 128) Neben der Handlungsfähigkeit ist auch der *Einfluss* von Tieren auf die menschlichen Gesellschaften hervorzuheben. Besonders durch sozial-ökologische Krisen wird die unmittelbare Auswirkung von Mensch auf Tier und von Tier auf Mensch deutlich. Dies zeigt sich beispielsweise durch die Klima- und Biodiversitätskrise (Sebastian, 2023, S. 6), aber auch durch globale Ereignisse wie die Covid-19-Pandemie.

Betrachtet man die Gründe für die Erweiterung politischer Prozesse um die Partizipation von Tieren als legitim, gibt es zwei verschiedene radikale **Ansätze**, diese Erweiterung umzusetzen.

Ein weniger radikaler Ansatz ist, bereits bestehende Strukturen, die bisher Gerechtigkeit unter menschlichen Akteur:innen sicherstellen, für nicht-menschliche Akteur:innen zu erweitern. Ein Beispiel für so eine Erweiterung menschlicher Strukturen zeigt sich bereits in der Rechtswissenschaft. Dort werden Tiere und Natur immer mehr als Rechtssubjekte anerkannt. (Moulin-Doos, 2023, S. 153; Seider, 2023, S. 199) Tiere gehen von Rechtsobjekten auf Subjekte über, wie es auch bei historisch marginalisierten Gruppen, wie Frauen, der Fall war. Die Erweiterung des Rechtsstatus auf Tiere bezieht sich meist auf existierende, menschenzentrierte Strukturen. Dabei kann sich eine Ausweitung sowohl auf alle Tiere als universales Recht beziehen, oder auf bestimmte Tiergruppen angewandt werden. (Moulin-Doos, 2023, S. 151-152) Cojocarú bringt dabei den Begriff des “realistischen Utopismus” oder “*politics as usual*” ins Spiel. (Cojocarú, 2020, S. 74) Gemeint sind damit bestehende politische Entscheidungen und Prozesse, die nicht-menschliche Akteur:innen inkludieren. Dabei bleiben jedoch die Strukturen meist an menschliche, meist neurotypische Bedürfnisse zugeschnitten. Dieses Festhalten an bisherigen Strukturen birgt die Gefahr einer politischen Umgebung, in der nicht-menschliche Akteur:innen nicht nur weiterhin wenig Platz haben, sondern auch jederzeit wieder aktiv ausgeschlossen werden können. (Meijer, 2017, S. 117)

Daher spricht der zweite, radikalere Ansatz davon, gänzlich neue Strukturen und Gesellschaftsmodelle für ein gerechtes Mensch-Tier-Verhältnis zu gestalten. Ein Beispiel, das für eine neue Struktur spricht, ist die Sprache. Oft wird davon ausgegangen, dass Tiere keine verständliche Stimme besitzen und darum Partizipation schwer möglich ist. In anderen Fällen, in denen es um die Nutzung von Tieren für menschliche Interessen geht, scheint der Austausch zwischen Mensch und Tier jedoch deutlich einfacher möglich zu sein. Hier stellt sich also die Frage, ob und wie artenübergreifende Kommunikation tatsächlich möglich ist und ob es für dessen Erfolg gänzlich neue Strukturen in der Entscheidungsfindung benötigt. (Cojocaru, 2020, S. 95; Meijer, 2017, S. 230; Burke & Fishel, 2020 S. 60-61)

Auch Schlossberg weist darauf hin, dass selbst wenn das Mensch-Tier-Verhältnis dahingehend erweitert wird, dass Tiere eine bessere politische Teilhabemöglichkeit bekommen, diese Teilhabe weiterhin von Menschen ausgestaltet und somit beeinflusst werden würde. (Schlossberg, 2007, S. 109) Daher wird in der Theorie oft für eine strukturelle Änderung politischer Prozesse plädiert, im Gegensatz zur Anpassung bestehender Praxis. (Meijer, 2017, S. 207) Dieser Ansatz für eine veränderte politische Struktur wird im Gegensatz zu “politics as usual” von Cojocaru als “*unusual politics*” bezeichnet. (Cojocaru, 2020, S. 75)

Auch wenn aus der Literatur die moralische und praktische Wichtigkeit des Einbezugs von Tieren in politische Prozesse gezeigt wird, werden auch politische **Herausforderungen** aus der Mensch-Tier-Beziehung deutlich.

Zum einen können Tiere nicht als eine gemeinsame *Einheit* mit gleichen Bedürfnissen verstanden werden, die diese auf gleiche Art und Weise äußern. (Meijer, 2017, S. 129) Es braucht also eine komplexe Berücksichtigung verschiedener Interessen, um die Partizipation von Tieren zu ermöglichen. (Cojocaru, 2020, S. 84) Dieser Umstand erschwert sowohl das Erkennen als auch das Berücksichtigen von nicht-menschlichen Bedürfnissen in politischen Prozessen. Dem wird jedoch entgegengehalten, dass sich ein demokratisches System unausweichlich immer mit verschiedenen Interessen und Ausdrucksformen beschäftigen muss. (Meijer, 2017, S. 212)

Außerdem stellt sich bei der Inklusion von Tieren in politischen Prozessen die Frage, ob die Erweiterung der Teilhabe aufgrund moralischer Aspekte zur *Überforderung politischer Systeme* führen kann. Wenn jede Tierart aus moralischen Gründen, beispielsweise aufgrund ihrer Empfindungsfähigkeit, eine Stimme in politischen Prozessen bekommt, wird eine

Ressourcenfrage zu stellen sein. Cojocaru stellt dem entgegen, dass diese Diskussion die Tatsache ausblendet, dass die Mensch-Tier-Beziehung bereits jetzt und auch historisch schon immer ein Aspekt menschlicher Gesellschaften und somit auch Politik war. (Cojocaru, 2020, S. 88-89)

Bei beiden Herausforderungen kann außerdem darauf hingewiesen werden, dass speziell die partizipative Regierungsführung diese Vielfältigkeit und Breite an möglichen Akteur:innen als Vorteil sieht, weil dadurch neue Perspektiven und Ideen entstehen können. (Fritsch & Newig, 2009, S. 6)

Bei der Berücksichtigung des Mensch-Tier-Verhältnisses in einer partizipativen Regierungsführung geht es somit also um die Ausweitung des Bestehenden, wie in der Rechtswissenschaft, aber auch um das Suchen neuer Wege zur Inklusion nicht-menschlicher Akteur:innen in ein System, das sich nicht nur auf menschliche Bedürfnisse ausrichten soll. (Meijer, 2017, S. 119)

Nachdem die Beziehung zwischen Mensch und Tier nun aus einer politischen Sicht betrachtet wurde, soll das nächste Kapitel nochmal einen Fokus auf die Klimakrise und ihre Auswirkungen auf dieses Mensch-Tier-Verhältnis richten.

3.2.3. Klima zwischen Mensch und Tier

Mit dem Klimawandel geht der größte Biodiversitätsverlust der Menschheitsgeschichte einher. Während für Menschen besonders Extremwetterereignisse wie Dürren und Fluten sichtbar und spürbar sind, wird oft übersehen, dass nicht-menschliche Lebewesen, Pflanzen und Tiere mitten in einem der größten Artensterben der Weltgeschichte sind. Laut dem Weltbiodiversitätsrat werden in den nächsten Jahrzehnten über eine Million Pflanzen- und Tierarten aussterben. (Seider, 2023, S. 199-200) Laut dem zweiten österreichischen Klimasachstandsbericht sind in Österreich zwischen 25 und 65 Prozent der hier vorkommenden Spezies als bedroht eingestuft, beispielsweise Gruppen wie Säugetiere, Vögel, Amphibien, Reptilien und Fische, wobei hier der Klimawandel noch nicht als Hauptverursachung gilt. Für die kommenden Jahre wird sich der Druck auf die Biodiversität durch den Klimawandel jedoch steigern. (APCC, 2025, S. 53)

Auch hier zeigt sich wieder das bereits beschriebene Mensch-Tier-Verhältnis. Denn ausschlaggebend für dieses große Artensterben ist unter anderem die konkurrierende Ressourcennutzung durch den Menschen. (Seider, 2023, S. 199-200) Tiere sind somit

doppelt von dieser Ressourcennutzung im Mensch-Tier-Verhältnis betroffen. Zum einen ist die industrielle Landwirtschaft für etwa 15-20 Prozent der Treibhausgase global verantwortlich. Dazu tragen sowohl die Tierhaltung als auch die Flächennutzung für Futtermittel bei. Gleichzeitig bedeutet diese Flächennutzung, dass natürliche Lebensräume von Tieren ge- und zerstört werden. (Sebastian, 2023, S. 6)

In Hinblick auf die starken wechselseitigen Auswirkungen des Klimawandels auf Tiere ist die Berücksichtigung ihrer Interessen und Bedürfnisse in politischen Entscheidungen notwendig. Denn die Berücksichtigung von Tier-Interessen hat nicht nur für Tiere selbst, sondern auch umgekehrt eine positive Einflussmöglichkeit auf Menschen. Neben geringeren Problemen, wie dem Risiko für Infektionskrankheiten oder Unfälle aufgrund falscher Tierhaltung, wird in der Theorie auch der Begriff der Ecosystem Services genannt. Das meint die Vorteile und Nutzen, die Menschen aus dem Ökosystem ziehen können, die für eine stärkere Berücksichtigung von Tieren sprechen. (Dänner, 2023, S. 492)

Außerdem zeigt die Komplexität der Klimakrise, dass die Auswirkungen sowohl geographisch verschieden sind als auch auf unterschiedliche Lebewesen betrachtet stark variieren. Um in der Klimapolitik diesen unterschiedlichen Herausforderungen gerecht zu werden, würde der Einbezug von Betroffenen, unter anderem nicht-menschlichen Akteur:innen, eine bessere Informationsbasis geben. (Meijer, 2017, S. 209) Wie den Menschen soll auch Tieren zugesprochen werden, ihre Bedürfnisse selbst am besten zu kennen. (Meijer, 2017, S. 209) Wie genau die Äußerung der Bedürfnisse funktionieren kann, hängt auch davon ab, ob man sich dem Ansatz der “politics as usual” oder der “unusual politics” zuwendet. Verschiedene dieser Möglichkeiten auf der Skala dieser zwei Ausprägungen werden im Kapitel 3.3. “Partizipation unsichtbarer Akteur:innen” dargestellt.

Zuvor soll jedoch noch spezifischer auf Tiere in der Stadt eingegangen werden und welche Auswirkungen der Klimawandel hier mit sich bringt, da dies auch der Fokus der folgenden Analyse sein wird.

3.2.3.1. Spezialfall Stadt

Für die spätere empirische Analyse ist der lokale Raum der Stadt speziell interessant, weil hier besonders viel Interaktion auf engem Raum passiert, sowohl in der Beziehung zwischen Mensch und Tier, aber auch zwischen (Klima-) Politik und Tieren.

Der urbane Raum ist ein wichtiger Lebensraum für Tiere, der sich durch seine Ressourcenvielfalt kennzeichnet. Es befinden sich aber in urbanen Räumen, auch ohne zunehmende klimatische Veränderungen, hohe Risiken für Tiere. Und darüber hinaus gilt der urbane Raum und seine Ausbreitung selbst als große Gefahr für die Biodiversität. (Voigt, 2024, S. 60) Denn schon jetzt geht die Artenvielfalt in Städten kontinuierlich zurück, nicht nur aufgrund der technischen und architektonischen Optimierungen, sondern auch aufgrund des reduzierten Grünraums. Dabei sind Tiere in der Stadt kein “glücklicher Zufall”, wie Weisser & Hauck beschreiben, sondern erfüllen auch ihre positiven Zwecke und sollten als Normalzustand betrachtet werden. Anders kommt man schnell in die Versuchung, Tier- und Naturschutz als Thema misszuverstehen, das nicht in Städten stattfinden muss. (Weisser & Hauck, 2021, S. 1) Tiere sind also ein wichtiger Bestandteil des urbanen Raums und werden gleichzeitig positiv, wie auch negativ davon beeinflusst.

Grundsätzlich überwiegen jedoch für Tiere in der Stadt die Vorteile des Lebensraums. Genügend Nahrungsangebot, Habitatvielfalt, Konkurrenzarmut und reduziertes Feindspektrum sind größere Vorteile als die häufigen Störungen und technischen Gefahren in Städten. Gleichzeitig gibt es einige Veränderungen im Stadtklima, die nicht-menschliche Akteur:innen, besonders Pflanzen, aber auch Tiere beeinflussen. (Breuste, 2022, S. 99) Beispiele dafür sind die anhaltende Lichtverschmutzung oder Bodenveränderungen wie Versiegelungen und damit einhergehender Wassermangel. (Breuste, 2022, S. 99) Diese Phänomene können die Physiologie, die Flora, das Verhalten von Tieren, die Populationsdynamik, Habitatansprüche, Lebensweisen wie die Fortpflanzung, Konkurrenz oder Nahrung verändern. (Breuste, 2022, S. 461)

Tiere in Städten sind aber auch besonders anpassungsfähig, im Gegensatz zu Pflanzen in städtischen Räumen. Sie reagieren auf Neuerungen schneller mit der Besiedelung und Inanspruchnahme neuer Lebensräume. Somit werden für den Verlust von natürlichen Strukturen häufig technische, menschengemachte Strukturen und Gebäude als Ersatzlebensräume genutzt. Diese Anpassung wird “Synurbanisierung” genannt und umfasst neben der Nutzung nicht natürlicher Lebensräume auch andere Veränderungen, beispielsweise veränderte Nahrungsquellen, die Populationsdichte, den Tagesrhythmus oder die Lebensdauer von Tieren. (Breuste, 2022, S. 97-98)

Die Stadtverwaltung bestimmt somit mit ihren (klima-) politischen Entscheidungen maßgeblich, welche Lebensräume für nicht-menschliche Akteur:innen geöffnet werden, welche Räume sich so verändern, dass eine Anpassung notwendig ist, oder wo Tieren der

Lebensraum genommen wird. Dabei gehen Stadtverwaltungen oft je nach Tierart unterschiedlich aufmerksam mit deren Bedürfnissen um. Während geschützte und beliebte Tierarten vorrangig in Stadtplanungen oder politischen Entscheidungen berücksichtigt werden, werden andere eher mit Umsiedlung oder Populationsreduktion bedacht. (Voigt, 2024, S. 61-63)

Auch die Mensch-Tier-Beziehung spielt im urbanen Raum eine spezielle Rolle. Diese ist hier oft von Ängsten und Nutzungskonflikten, aber auch von Interesse und Zuwendung gekennzeichnet. (Voigt et al., 2020, S. 253) Diese urbane Mensch-Tier-Beziehung äußert sich laut Breuste in den Punkten: “Beseitigung organischer Abfälle; Beseitigung von Schadinsekten an Nutzpflanzen; Blütenbestäuber; Bioindikatoren; Beobachtung und Begegnung mit Tieren als Teil des Naturkontakts; Schädlinge an Pflanzen, Vorräten und Materialien; Überträger und Erreger von Krankheiten; Produzent von störenden Abfällen.” (Breuste, 2022, S. 96) Durch diese vielfältigen Überschneidungen und Kontaktpunkte zwischen Mensch und Tier in Städten wird die Stadt als jener Raum gesehen, der als Vorreiter für eine klimafreundliche und nachhaltige Mensch-Tier-Umwelt-Beziehung gelten kann. (Breuste, 2022, S. 269)

Aus dem Kapitel 3.2.2. zum Mensch-Tier-Verhältnis zeigt sich, dass eine besondere Nähe die Partizipation von Tieren begründen kann. Da diese Nähe, wie eben beschrieben, in der Stadt gegeben ist, stellt sich der urbane Lebensraum als passender Fokus für die vorliegende Forschung heraus.

3.3. Partizipation unsichtbarer Akteur:innen

Die bisherige Literatur hat versucht darzustellen, welche Relevanz Partizipation auf struktureller Ebene spielt, warum diese besonders in der Klimapolitik relevant ist und welche Vorteile sich aus einer partizipativen Regierungsführung ergibt, die auch nicht-menschliche Akteur:innen beinhaltet. Nach der Beantwortung des “warum” bleibt nun die Frage nach dem “wie” zu klären. Um die Stimme von nicht-menschlichen Akteur:innen in politische Prozesse zu bringen, braucht es spezielle Modelle und Methoden. Diese Methoden sind in der Forschung und teilweise in der Praxis bereits existent, wobei sie unterschiedlich weit ausgereift sind. Außerdem befinden sich diese Methoden auf der Skala zwischen “politics as usual” und “unusual politics” auf verschiedenen Ebenen. (Moulin-Doos, 2023, S. 154) Eine Kategorisierung der verschiedenen Modelle kann in direkte und indirekte Partizipation vorgenommen werden, wobei sich die indirekte Partizipation eher

Richtung “politics as usual” und die direkte Form Richtung “unusual politics” verorten lässt.

Im Folgenden werden in den zwei Kategorien Beispiele für Partizipationsmöglichkeiten nicht-menschlicher Akteur:innen aufgezeigt. Dadurch soll zusätzlich nochmal sichtbar werden, welche speziellen Voraussetzungen und Herausforderungen bei der Partizipation von Tieren zu beachten sind.

3.3.1. Indirekte Partizipation durch Repräsentation

Aus der Literatur lässt sich eine Bandbreite an Möglichkeiten erkennen, Tiere in politische und institutionelle Prozesse einzugliedern. Diese betreffen meist die Einrichtung oder Zwischenschaltung von Repräsentant:innen beziehungsweise Organe und Methoden zur Repräsentation von nicht-menschlichen Akteur:innen in bereits bestehenden Systemen, was der Kategorie “politics as usual” entsprechen würde. Obwohl diese Art der Partizipation als wenig radikale Art beschrieben werden kann, weil sie nur zu einem geringen Teil an menschlichen Strukturen arbeitet, bietet sie viele Erfahrungswerte und dadurch ein höheres Potential, Teil von politischen Prozessen zu werden. Im Folgenden werden einige dieser Modelle aufgezeigt und deren Besonderheiten beziehungsweise Voraussetzungen betrachtet.

Eine der politisch unmittelbarsten Formen der Repräsentation von Tieren ist eine **feste Quote an Tier-Repräsentant:innen in Parlamenten**, beziehungsweise Stadtregerungen. Anders als beispielsweise bei der niederländischen Partei “Dutch Party for the Animals” sieht diese Methode vor, die Repräsentation von Tieren in Regierungen nicht von Parteien abhängig zu machen, sondern als fixen Bestandteil von Regierungen zu integrieren. Die Wahl dieser Repräsentant:innen könnte entweder von vorselektierten Gruppen, beispielsweise Mitgliedern von Umweltvereinen, getroffen werden. Oder auch ein “Jury-System” mit zufällig ausgewählten Personen, die mittels einer Anhörung und einer darauf aufbauenden Entscheidung wählen, ist eine Möglichkeit, wie diese Tier-Repräsentant:innen zustande kommen können. (Magaña, 2022, S. 672) Bei beiden Versionen zur Wahl der Repräsentant:innen stellt sich die Frage nach der Vereinbarkeit mit dem demokratischen Prinzip der Gleichheit der Wahl, da hier nicht alle Bürger:innen die gleichen Möglichkeiten bei Wahlen bekommen. Dafür muss also die Frage beantwortet werden, ob die Wichtigkeit nach Repräsentanz von Tieren im Parlament über dieses demokratische Prinzip überwiegt. (Dänner, 2023, S. 498-500)

Soll der demokratische Prozess der Wahlen nicht für die Partizipation von Tieren geöffnet werden, können begleitende Maßnahmen herangezogen werden. Eine Methode, die sich nicht direkt in politischen Entscheidungsräumen befindet, diese jedoch weitgehend flankiert, ist die Forderung nach **Beratung durch Expert:innen**. Hierbei finden sich in der Literatur verschiedene Formen von Gremien und Kommissionen, die unterschiedlich ausgestaltet sein können.

Ein recht niederschwelliges Modell ist die *verpflichtende Beratung von Politiker:innen* durch Expert:innen bei politischen Entscheidungen, die Tiere betreffen. Diese Methode kann durch öffentlichkeitswirksame Beratung, beispielsweise bei Stadtratssitzungen, an Verbindlichkeit gewinnen. Grundsätzlich haben Beratungen jedoch in der Regel keinen verpflichtenden Charakter. Diese Funktion kann sowohl von einzelnen Expert:innen als auch von größeren Gremien abgedeckt werden. Beispielsweise werden im Vereinigten Königreich vom “Animal Health and Welfare Board for England” (AHWBE) strategische Empfehlungen zum Tierwohl an das Landwirtschaftsministerium abgegeben. Dabei ist es wichtig zu beachten, wie die Beratung innerhalb des Gremiums zustande kommt. Denn die Art und Weise, wie Expert:innen ihre Beratungsentscheidungen treffen, ist relevant für die Frage, inwieweit die tatsächlichen Interessen von Tieren berücksichtigt werden. (Dänner, 2023, S. 500-502) Hierzu ist es zentral, die Auswahl der Repräsentant:innen und Expert:innen ausführlich zu berücksichtigen, um mögliche Probleme und Hierarchien zu reduzieren. Siehe dazu auch Kapitel “3.1.3.1. Spezialfall Repräsentation”.

Eine eher formalisierte Variante der Beratung ist die sogenannte *Ombudsstelle*. Diese Stelle soll hauptamtlich, frei von politischen Einflüssen, mit eigenem Budget und dem Recht zur öffentlichen Äußerung ihrer Beobachtungen ausgestattet sein. (Martin, 2019, S. 151) Sie hat die Aufgabe, die Gesetzgebung und politischen Prozesse in einem bestimmten Thema - in diesem Fall die Bedürfnisse und Interessen von Tieren - auf ihre Rechtmäßigkeit zu analysieren. Ein Vorteil kann sein, dass diese ausgelagerten Stellen weniger politischem Druck ausgesetzt sind, beispielsweise vor Wahlen. (Magaña, 2022, S. 673) In Österreich gibt es in jedem Bundesland eine sogenannte Tierschutzombudsperson, die Tier-Interessen vertreten kann, beispielsweise in Verwaltungsverfahren. Diese kann unter anderem Akteneinsicht nehmen, Berufung einlegen und aktiv Verfahren einleiten. Gemeinsam mit einem Tierschutzrat und einer Tierschutzkommission besteht ein Netzwerk aus verschiedenen Akteur:innen, die Bundesländer beraten und Tier-Interessen vertreten. (Dänner, 2023, S. 510)

Auch innerstaatliche *Forschungsabteilungen* oder sogenannte “*Animal Impact Assessments*”, die ähnlich wie Umweltverträglichkeitsprüfungen funktionieren, können Ergänzungen zu einer fundierten Informationsbasis für politische Entscheidungen sein. (John & MacAskill, 2021, S. 55; Dänner, 2023, S. 501)

Eine erweiterte Methode der Beratung durch Expert:innen kann auch der *Bürger:innenrat* sein, wenn sich dieser mit den Anliegen von Tieren beschäftigt oder eine Position für die Repräsentation von Tieren vorsieht. Wenn sich Bürger:innenräte explizit mit Problemstellungen betroffener Tiere auseinandersetzen, besteht die Möglichkeit, dass sich tierische Interessen in den Ergebnissen des Rates widerspiegeln. Aber auch ein größeres Bewusstsein nicht-menschlicher Anliegen in der Bevölkerung kann dadurch geschaffen werden. (Magaña, 2022, S. 673)

Eine weitere Möglichkeit zum Einbezug von Tieren ist die institutionelle Verankerung **separater Gremien und demokratischer Institutionen**. Burke & Fishel beschreiben verschiedene Beispiele von Institutionen, die länderübergreifend und jeweils miteinander in Verbindung agieren. Eines dieser Beispiele ist die geforderte Installation eines “Rates der Vereinten Nationen für das Erdsystem” (“United Nations Earth System Council”), das grenzübergreifend globale ökologische Sicherheit wahren soll. Ein solcher Rat hätte die Möglichkeit, Anweisungen an die Nationen zu geben und bindende Resolutionen zu verabschieden. In solch einem Rat könnten, neben Vertreter:innen von UN-Mitgliedsstaaten, auch Repräsentant:innen nicht-menschlicher Interessen vertreten sein. Gemeinsam mit dem Rat der Vereinten Nationen für das Erdsystem wird eine “Versammlung der Ökoregionen” vorgeschlagen. Dabei sollen transnationale Regierungsinstitutionen errichtet werden, die in bestimmten ökologischen Regionen den Schutz der Erde und Ökosystem sicherstellen. Das kann mit eigener Verfassung und einem Verständnis auf ein gemeinsames Rechtssystem in klimapolitischen Fragen versehen werden. Vertreter:innen dieser Regionen könnten wiederum im Rat der Vereinten Nationen für das Erdsystem vorkommen. (Burke & Fishel, 2020, S. 65) Diese sehr grobe Beschreibung soll zeigen, dass es neben den kleineren Formen der Repräsentation auch große und globale Varianten gibt, wie Tiere und nicht-menschliche Akteur:innen in politischen Prozessen mitgedacht werden können. Durch die Institutionalisierung würde hier außerdem wieder dem Prinzip der partizipativen Regierungsführung nach mehr Strukturen nachgekommen werden.

Diese Institutionen, Kommissionen, Ombudsstellen und Expert:innen sind unterschiedlich in ihren Ausgestaltungen. Zum einen unterscheiden sie sich in ihrem *Ziel*. Dies kann sich auf Bürger:innen beziehen, auf Einzelpersonen in der Politik oder auf gesamte politische Systeme und Strukturen. (Magaña, 2022, S. 674) Zum anderen unterscheiden sie sich in ihrer *Entscheidungsfähigkeit*. Während manche in beratender Funktion sind, haben andere die Möglichkeit, Gesetze abzuändern oder zum Ergreifen von Maßnahmen aufzufordern. Des Weiteren treten sie in unterschiedlichen *Sphären* auf. Repräsentation kann in der Gesetzgebung eingesetzt werden, für Vertretungen bei rechtlichen Angelegenheiten, wie bei Verwaltungsverfahren oder als Beratung in weniger formellen Settings, wie bei Bürger:innenräten. Aber auch die Repräsentant:innen selbst befinden sich auf unterschiedlichen Ebenen. Denkbar sind sowohl Politiker:innen, Expert:innen aber auch Bürger:innen als mögliche Repräsentant:innen. (Dänner, 2023, S. 506-509; Magaña, 2022, S. 674)

Die hier beschriebenen indirekten Formen der politischen Inklusion von Tieren über Repräsentant:innen bringen vielfältige Möglichkeiten, die Anliegen von Tieren rasch in das bestehende politische System zu integrieren. Und obwohl diese Form der Repräsentation als erster, wichtiger Schritt in der Partizipation von Tieren bezeichnet werden kann, äußern Kritiker:innen dennoch, dass sich diese Formen der Partizipation immer noch in einem anthropozentrischen System befinden. Diese Strömung spricht sich für eine Veränderung des politischen Systems hin zu “unusual politics” aus. (Meijer, 2017, S. 116-117) Mögliche Methoden dahingehend werden im nächsten Kapitel beschrieben.

3.3.2. Direkte Partizipation

Während die indirekte Partizipation mit der Möglichkeit der Repräsentation bereits konkrete Beispiele und Methoden liefert, wird die direkte Partizipation von Tieren oft als utopisch und wenig greifbar beschrieben. (Dänner, 2023, S. 514) Wenn die Partizipation von Tieren jedoch ernsthaft diskutiert werden soll, dann muss über die indirekte Partizipation hinausgedacht werden. Direkte Partizipation bedeutet das weitgehende Ausschalten von Repräsentant:innen. Statt auf Menschen zurückzugreifen, die für Tiere sprechen, soll die Sichtweise von Tieren direkt in Entscheidungen und Prozessen einfließen. Damit sieht man sich schnell mit der Herausforderung der Kommunikation konfrontiert. Darum soll in diesem Kapitel kurz auf die Theorie des “interspecies

dialogues” und der “interspecies politics” und danach auf ein spezifisches Beispiel zur direkten Partizipation von Tieren eingegangen werden.

Interspecies politics, also nicht nur die zusätzliche Berücksichtigung, sondern die grundsätzliche Gleichstellung von Interessen und Bedürfnisse nicht-menschlicher und menschlicher Akteur:innen in der Politik, würde eine der direktesten Formen der Partizipation darstellen. Dabei wird die auf Menschen ausgerichtete Form von Politik kritisiert und deren Auflösung gefordert. Von Gegner:innen wird oft die fehlende Kommunikationsmöglichkeit als Hindernis angesehen. Dabei beschreibt die Forschung verschiedene Möglichkeiten, wie die Kommunikation mit Tieren funktionieren kann, um interspecies politics oder auch direkte Partizipation zu ermöglichen. (Meijer, 2017, S. 117) Der “*interspecies dialogue*”, also eine andere Form der Interaktion und Kommunikation zwischen Mensch und Tier, wird als Möglichkeit betrachtet, politische Entscheidungen, aber auch persönliche Mensch-Tier-Beziehungen zu beeinflussen. Dabei werden Umgebungen geschaffen, in denen die Mensch-Tier-Kommunikation neu stattfindet, die Stimmen der Tiere besser gehört und Vorurteile gegenüber deren Handlungsfähigkeit abgebaut werden. (Meijer, 2017, S. 225)

Um die Kommunikation zwischen Mensch und Tier zu ermöglichen, braucht es die Beachtung mehrerer Punkte. Zum einen spielt *Zeit* eine große Rolle. Die Kommunikation zwischen Mensch und Tier ist nicht formalisiert, darum soll die artübergreifende Kommunikation als Prozess mit offenem Ende gesehen werden. (Meijer, 2017, S. 232-235) Wenn Bedürfnisse durch Reaktionen von Tieren in sogenannten “Real-life-Experimenten” abgelesen werden sollen, dann sind damit viele Versuche und Reflexionsschleifen verbunden. (Weisser & Hauck, 2021, S. 59) Ein zweiter Faktor ist der *Raum*, in dem Entscheidungen getroffen werden. Politische Entscheidungen werden in offiziellen Räumen und Gebäuden getroffen. Will man jedoch den “interspecies dialogue” fördern, muss die politische Bühne erweitert werden, um jene Räume, in denen sich Menschen und Tiere begegnen. Außerdem wird “*Körperlichkeit*” als wichtiger Punkt betrachtet. Während häufig über Sprache und Stimme diskutiert wird, werden körperliche Formen der Kommunikation ignoriert. Gegenseitiges Verständnis muss nicht nur über gesprochene Worte funktionieren, sondern kann sich auch verkörpert zeigen. Dazu zählen Ausdrucksformen, Laute oder Gesten. Der vierte und letzte Punkt um “interspecies dialogue” zu fördern, ist die in Kapitel 3.2.1. besprochene *Mensch-Tier-Beziehung*. Nur mit einer Beziehung, die nicht auf Überlegenheit beruht, sondern die gegenseitige

Verwobenheit anerkennt, lässt sich eine Kommunikation über Spezien hinweg gestalten. (Meijer, 2017, S. 232-235)

Ein Beispiel für den direkten Einbezug von Tieren findet sich in der **Stadtplanung**. Tiere spielen in Städten eine große Rolle. Besonders bei den derzeitigen Bestrebungen, Städte grüner zu gestalten, bieten sich Spielräume, in denen auch Tiere mit in die Planung und Umsetzung genommen werden können. (Meijer, 2017, S. 158) Denn auch in der Stadtplanung gibt es Möglichkeiten, die Kommunikationshürden zu überwinden und Tieren eine aktive Akteur:innenrolle zu geben. Ein dabei diskutierter Ansatz ist das sogenannte “Animal-Aided-Design”, das weiter geht als der übliche Schutz von lokalen Tierarten. Mit diesem Konzept soll schon in der Planung auf Basis von Expert:innenwissen eine Auswahl getroffen werden, welche Tierarten im Planungsgebiet derzeit, aber auch in Zukunft vorkommen sollen und können, und somit aktiv miteinbezogen werden. (Voigt et al., 2020, S. 258) Beispielsweise wird versucht, Tieren in “Real-life-Experimenten” verschiedene Möglichkeiten der Stadtplanung zu geben und Angebote zu machen. Die Reaktion von Tieren auf diese Möglichkeiten wird dann beobachtet und in die weitere Arbeit und Verbesserung der Angebote mitgenommen. (Weisser & Hauck, 2021, S. 59) Aber auch das Wissen von Menschen, die unmittelbar mit Tieren zusammenleben, ob mit Haus- oder Wildtieren, kann zu einer besseren Präsenz von Tieren in Planungsprozessen führen. (Meijer, 2017, S. 159) Eine solche Möglichkeit, die sich zwischen direkter und indirekter Partizipation befindet, ist das “Mikro-Board”, bei dem Bedürfnisse von Tieren durch ihr nahes Umfeld betrachtet werden. Diese Form kann sowohl für Haustiere als auch für Arbeits- oder Stadttiere angewendet werden. Dabei bilden sich “Mikro-Boards” oder Arbeitsräte, die durch ihre persönlichen Erfahrungen und persönlichen Kontakte einen guten Einblick in einen kleinen Bereich bekommen und somit ganz spezifisches Wissen besitzen, in dem Fall über Tiere in ihrer unmittelbaren Nähe. Die Entscheidungen, Erfahrungen und Beobachtungen aus diesen Gruppen könnten somit wieder auf übergeordnete, politische Ebene gehoben werden. Eine solche Nutzung der Nähebeziehung kann sowohl für die Tiere als auch die Menschen positiv sein, beispielsweise durch Lerneffekte und erhöhtes Bewusstsein auf Seite der menschlichen Akteur:innen. (Meijer, 2017, S. 214-216)

In diesem Kapitel zur Partizipation von Tieren konnte gezeigt werden, dass bereits einige Formen der Partizipation von Tieren in der Praxis erprobt werden. Besonders die indirekten

Formen der Partizipation durch Repräsentation besitzen die Möglichkeit, die Anliegen der Tiere rasch in bestehende Systeme aufzunehmen. Gleichzeitig zeigen die Überlegungen zur direkten Partizipation das transformative Potential, das von der Inklusion nicht-menschlicher Bedürfnisse ausgehen kann. Wenn über menschliche Strukturen hinweg gedacht wird, können sich neue Formen der Kommunikation und Beteiligung auf tun.

Für einen guten Einbezug von Tieren in der Klimapolitik braucht es vermutlich ein Zusammenspiel aus beiden Ansätzen. Welche dieser Ansätze sich in der Klimapolitik der Stadt Wien bereits befindet, oder wo es Anknüpfungspunkte dafür gibt, soll in der Empirie geklärt werden.

Um die daraus resultierenden Ergebnisse besser einordnen zu können, wird zuvor noch konkret die Klimapolitik der Stadt Wien skizziert.

3.4. Klimapolitik in Wien

Wien hat als Vision, eine klimagerechte, klimaneutrale und klimaresiliente Stadt der Zukunft zu sein. Dafür setzt die Bundeshauptstadt auf sieben Prinzipien in der Erreichung dieser Vision. Klimapolitik soll (1) sozial sein und (2) Bürger:innen gut einbinden. Es soll eine (3) vorausschauende Planung passieren, die auf (4) Marktchancen und damit einhergehende Innovationen setzt. Außerdem sollen neue Chancen für den Arbeitsmarkt mittels (5) Green Jobs gesichert werden. In der Zusammenarbeit mit Kunst- und Kulturszene sollen kreative Lösungen für die (6) “Wiener Klima-Moderne” gefunden werden, mit der als ein (7) gutes Vorbild, das laufend lernt, in der Klimapolitik vorangegangen werden kann. (Stadt Wien, o. J.)

Bevor im empirischen Teil konkrete Pläne der Stadt Wien auf ihre Partizipationsmöglichkeiten von Tieren analysiert werden, soll ein grober Überblick über die Wiener Klimapolitik gegeben werden. Zuerst werden speziell die Auswirkungen des Klimawandels auf Wien umrissen. Darauf aufbauend wird das 2025 beschlossene Klimaschutzgesetz dargestellt und die Elemente, die dieses Gesetz beinhaltet. Und zuletzt wird noch ein Überblick über die Zuständigkeiten und Strukturen der Wiener Klimapolitik gegeben.

Auswirkungen in Wien

Seit 1880 hat sich in Österreich die mittlere Temperatur um bis zu 2°C erhöht, während die Temperatur global um nur etwa 1°C zugenommen hat. Auch in Wien ist ein starker Temperaturanstieg zu verzeichnen. Die Jahresmitteltemperatur zwischen 1971 und 2000

lag bei 10,2°C und wird bis 2050, je nach Szenario, auf eine durchschnittliche Jahrestemperatur von 11,4°C bis 11,7°C und bis 2100 sogar auf bis zu 14°C steigen. (GeoSphere Austria, 2015, S. 1) Dieser Temperaturanstieg lässt sich auch an den Hitzetagen erkennen. Das Jahr 2024 ging in Wien mit 45 Hitzetagen als der bislang heißeste jemals gemessene Sommer in die Statistik ein. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 3) Gleichzeitig können sich die Kälteperioden in Wien von 15,8 Tagen auf neun bis zehn in naher und etwa zwei bis fünf in ferner Zukunft reduzieren. Außerdem ist mit einer leichten Zunahme des jährlichen Niederschlags zu rechnen, besonders in den Wintermonaten. Diese Zahlen sind, mit Ausnahme der Hitzetage, eine Zusammenfassung der Österreichischen Klimaszenarien aus dem Jahr 2015, die in Zusammenarbeit der GeoSphere Austria, dem Wegener Center für Klima und globalen Wandel (WEGC) und dem interfakultären Fachbereich Geoinformatik der Universität Salzburg (Z_GIS) für alle neun Bundesländer in Österreich erarbeitet wurde. Derzeit wird eine Überarbeitung für eine ÖKS26 vorgenommen. (GeoSphere Austria, 2015, S. 1)

Aus den beschriebenen Szenarien lassen sich für die Stadt Wien, die Bevölkerung, sowie die Flora und Fauna wesentliche Auswirkungen ableiten. Diese betreffen zum Beispiel verstärkte Hitzeinseln und somit gesundheitliche Auswirkungen auf Mensch, Tier und Pflanzen, aber auch Hitzestress für bestehende Grünanlagen und vermehrte Kühlungskosten, die daraus entstehen. (Haas et al., 2017, S. 4) Die Wasserqualität und -quantität wird in Zukunft beeinträchtigt, was zu vermehrter Bewässerung und steigendem Wasserbedarf im Sommer führt. Aber auch Extremwetterereignisse wie Ernteverluste durch Dürren oder Überschwemmungen sind erwartbar. (GeoSphere Austria, 2015, S. 3) Auch aus ökonomischer Sicht ist mit steigenden Kosten rund um Klimawandelanpassung, aber auch Kosten durch sogenannte marktliche Klimafolgen zu rechnen. Diese betreffen unter anderem die Wasserver- und entsorgung, den Bereich der Energie, die Verkehrsinfrastruktur oder das Katastrophenmanagement, in dem vermehrt Kosten auftreten werden. (Haas et al., 2017, S. 11-12)

Diese und alle weiteren Auswirkungen des Klimawandels so gering wie möglich zu halten, ist die Aufgabe der internationalen, nationalen und lokalen Klimapolitik. Besonders auf lokaler und regionaler Ebene braucht es individuelle und an den jeweiligen Kontext angepasste Lösungen und Strategien. Außerdem gehört zu einer erfolgreichen Klimapolitik auch die Betrachtung des Themas als Querschnitt über verschiedene Bereiche und Sektoren hinweg. Denn was in Anbetracht der Dringlichkeit der Klimakrise zu vermeiden ist, sind Fehlanpassungen oder -entscheidungen, die aufgrund fehlender Kontextanalyse,

mangelnder Informationslage oder schlechter Umsetzung entstehen. Solche Fehlentscheidungen kosten sowohl Zeit als auch Geld und werden besonders dort getroffen, wo mit mangelnder Weitsicht und unzureichender Informationsbasis entschieden wird. (GeoSphere Austria, o.J., S. 2-3) Dies spricht wiederum für einen breiten Einbezug von menschlichen, aber auch nicht-menschlichen Akteur:innen.

Wichtig, um Fehlentscheidungen zu verhindern, ist die Erstellung eines klaren Fahrplans und eine gute Grundlage für Klimaschutzmaßnahmen, wie es ein Klimaschutzgesetz sein kann. Die Stadt Wien hat 2025 ein Wiener Klimaschutzgesetz beschlossen, das im Folgenden kurz, aber jedenfalls nicht abschließend erläutert wird.

Wiener Klimagesetz - Governance

Die absoluten Treibhausgasemissionen in Wien sind im Jahr 2023 im Vergleich zu 2005 um 24 % und im Vergleich zu 2022 um 8,7 % zurückgegangen. Eine Reduktion der absoluten Gesamtemissionen im gleichen Zeitraum umfasste 31 % und 11 %. (Magistrat der Stadt Wien 2022a, S. 3) Diese Zahlen wurden im Monitoringbericht zum Wiener Klimafahrplan im Jahr 2025 veröffentlicht. Der Wiener Klimafahrplan ist eine der Komponenten der Wiener Klimapolitik, die im März 2025 in einem Wiener Klimagesetz verankert wurden.

Das Wiener Klimagesetz hat drei **Ziele** festgelegt. Es soll erreichen, dass Wien seinen Beitrag zum Klimaschutz leistet, es soll die Anpassungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit der Stadt stärken, Auswirkungen generell minimieren und die Kreislaufwirtschaft stärken. Diese Ziele dienen dazu, jetzigen und zukünftigen Generationen eine “saubere, gesunde und nachhaltige Umwelt” zu ermöglichen. Dabei setzt die Stadt das Vorhaben der Klimaneutralität der Bundeshauptstadt sowie eine klimaneutrale Verwaltung bis 2040 fest. Um diese Ziele zu erreichen, werden drei **Stellen** eingesetzt. Zur Umsetzung und Fortschreibung des Klimafahrplans sowie zur Berücksichtigung des Klimabudgets ist die “*Steuerungsgruppe - Klimaangelegenheiten*” verantwortlich, bestehend aus Bürgermeister:in und amtsführenden Stadträt:innen. Die Steuerungsgruppe wird von der “*Koordinierungsstelle - Klimaangelegenheiten*” unterstützt. Diese Stelle soll außerdem Ansprechstelle für den Klimarat in organisatorischen Dingen sein. Der “*Klimarat*” ist die dritte Stelle, die in sich nochmal aus drei Ebenen besteht. Die erste Ebene, der “*Klimarat - Wissenschaft (Advisory Board)*” besteht aus Fachexpert:innen zum Thema Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft und gibt Empfehlungen an die Steuerungsgruppe - Klimaangelegenheiten ab. Auch zur Fortschreibung des Klimafahrplans gibt das Advisory

Board eine Stellungnahme ab. Die zweite Ebene, der *“Klimarat - Stadt (City Board)”*, besteht aus 17 Mitgliedern aus der Stadtverwaltung, aus Gemeinderäten, Vertreter:innen des Magistrates der Stadt Wien und Vertreter:innen eines Unternehmens der Stadt Wien mit Fokus auf Daseinsvorsorge. Die dritte Ebene, der *“Klimarat - Gesellschaft (Sounding Board)”* besteht aus 24 Mitgliedern, darunter Vertreter:innen aus politischen Parteien, die im Gemeinderat vertreten sind, Vertreter:innen der Arbeiterkammer Wien, Wirtschaftskammer Wien, Landwirtschaftskammer Wien und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Außerdem können von dem:der Bundesminister:in Fachpersonen im Bereich Klimaschutz, Mobilität, Energie oder Umweltschutz in das Sounding Board entsandt werden. Und weil das Sounding Board die zivilgesellschaftliche Repräsentation sicherstellen soll, sind hier auch Vertreter:innen aus anerkannten Umweltorganisationen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft inkludiert.

Das City Board und das Sounding Board geben Stellungnahmen zur Wiener Klimapolitik an das Advisory Board. (Republik Österreich – Land Wien, 2025)

Wiener Klimagesetz - Instrumente und Maßnahmen

Die im Wiener Klimagesetz festgelegten Maßnahmen umfassen zum einen den Wiener *Klimafahrplan*, der 2022 beschlossen wurde und alle 5 Jahre von der Steuerungsgruppe - Klimaangelegenheiten fortgeschrieben werden muss. Dieser enthält konkrete Vorgaben und Ziele zum Klimaschutz, zur Klimawandelanpassung und zur Kreislaufwirtschaft zusammen mit Maßnahmenpaketen, Steuerungsstrukturen und Instrumenten. Bei der Fortschreibung des Klimafahrplans muss der Entwurf mindestens sechs Wochen zur Einsicht der Öffentlichkeit und der Wiener Umweltanwaltschaft (einer unabhängigen Instanz zur Vertretung der Anliegen von Wiener:innen in Umweltfragen) vorgelegt und Möglichkeiten zur Stellungnahme gegeben werden.

Für die Umsetzung des Wiener Klimafahrplans wird außerdem auf das *Klimabudget* verwiesen. Als Steuerungsbudget sollen klimawirksame Maßnahmen identifiziert, priorisiert und somit finanziert werden.

Das Wiener Klimagesetz sieht außerdem einen *Klimacheck für Gesetze und Verordnungen sowie Bauvorhaben* ab einer bestimmten Größe vor. Dabei soll darauf geachtet werden, dass die Gesetze und Vorhaben mit den Zielen des Klimafahrplans einhergehen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Formung von *Klima-Allianzen*. Diese Allianzen sollen die Bundeshauptstadt Wien sowie in Wien tätige Unternehmen, Institutionen, Organisationen und juristische Personen betreffen. (Republik Österreich – Land Wien, 2025)

Zuständigkeiten

Seit 2020 ist Mag. Jürgen Czernohorszky von der SPÖ Stadtrat für Klima, Umwelt, Demokratie und Personal. (Republik Österreich – Land Wien, o. J.a) Als solcher sind die zum Thema Klima- und Umweltschutz relevanten Stellen Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark (MA 48), Gewerbeteknik, Feuerpolizei und Veranstaltungen (MA 36), Klima, Forst- und Landwirtschaftsbetrieb (MA 49), Umweltschutz (MA 22), Wasserrecht (MA 58), Wien Kanal, Wiener Stadtgärten (MA 42) und Wiener Wasser (MA 31) in seiner Zuständigkeit, wobei die MA 22 hauptsächlich mit den allgemeinen Aufgaben des Umweltschutzes beauftragt ist.

Weitere relevante Stellen sind die Wiener Gewässer (MA 45), die sich in der Geschäftsgruppe "Stadtentwicklung, Mobilität und Wiener Stadtwerke" wiederfinden, und die unabhängige Wiener Umweltanwaltschaft sowie die schon beschriebenen, im Klimagesetz verankerten Stellen. (Republik Österreich – Land Wien, o. J.b)

Um die Vielfalt an Stellen und Instrumenten effizient zu koordinieren wurde 2021 die *"Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten"* eingeführt, die es zur Aufgabe hat, die Agenden rund um Klimaschutz, Klimawandelanpassung und Kreislaufwirtschaft zu koordinieren und als organisatorische Schnittstelle zu agieren. Diese Stelle ist für die Erarbeitung von Strategien, Überwachung von Treibhausgas-Emissionen, Bewusstseinsbildung und Vernetzung zuständig und übernimmt die bereits beschriebene Rolle der "Koordinierungsstelle - Klimaangelegenheiten". (Republik Österreich – Land Wien, o. J.c)

Wie diese Aufzählung an zuständigen städtischen Stellen zeigt, werden Klima- und Umweltschutz in der Stadt Wien auf mehrere Ebenen und Bereiche aufgeteilt. Auch gibt es diverse Pläne und Instrumente, die einen Rahmen zum Erreichen der Klimaziele stecken sollen.

Gemeinsam mit dem *Wiener Klimafahrplan* ist die *Smart Klima City Wien Strategie*, die 2022 vom Gemeinderat beschlossen wurde, eine der wichtigsten Instrumente und Pläne für den Klimaschutz in Wien. Neben weiteren Plänen und Werkzeugen ist der *Wiener Hitzeaktionsplan* hervorzuheben. Besonders weil in urbanen Räumen Hitze und die damit verbundenen Risiken für Mensch und Tier schon jetzt deutlich spürbar sind, wird auch dieser Plan mit in die folgende Analyse genommen.

4. Methode

Im Folgenden wird das Forschungsdesign mit seiner Zielsetzung und Analysemethode vorgestellt. Dabei wird sowohl auf die Verknüpfung der Forschung mit dem theoretischen Rahmen eingegangen als auch auf die Dokumentenanalyse als gewählte Methode. Danach werden die Daten vorgestellt, mit denen die Analyse durchgeführt wird und deren Auswahl begründet. Die für die Analyse verwendete Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Braun und Clarke sowie die aus der Literatur abgeleiteten Kategorien werden abschließend im analytischen Rahmen aufgezeigt.

4.1. Forschungsdesign

Bei der Auswahl des Forschungsdesigns dieser Arbeit wurde darauf geachtet, die Theorie und die Daten bestmöglich miteinander in Verbindung zu bringen. Dafür werden der Forschungsansatz und die Zielsetzung auf die Rückbindung der Forschung an die Theorie eingehen und das Unterkapitel der Methode die Passung zwischen Forschungsmethode, Theorie und Daten erklären.

4.1.1. Forschungsansatz und Zielsetzung

Wie im Kapitel 1.2. Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse dargelegt wurde, soll die vorliegende Forschung besonders institutionelle Mechanismen erkennen, in denen Tiere als wesentliche Akteur:innen der Klimapolitik wirkmächtig werden können. Die dafür aufgeworfenen Forschungsfragen beziehen sich zum einen auf die grundsätzlichen Hintergründe, die einen Einbezug von Tieren als unsichtbare Akteur:innen legitimieren. Auch die aus der Praxis und Wissenschaft aufgezeigten Methoden und Möglichkeiten der Partizipation stellen eine Forschungsfrage dar. Und schließlich soll anhand des konkreten Beispiels der Wiener Klimapläne eine schon bestehende, institutionell verankerte Klimapolitik betrachtet und die aus der Theorie gewonnenen Erkenntnisse darauf angewandt werden. Somit haben die Forschungsfragen aufeinander aufgebaut und jeweils tiefer ins konkrete Beispiel der Klimapläne der Stadt Wien geführt. Die aus der Beantwortung der ersten beiden Forschungsfragen gewonnenen Erkenntnisse werden durch den folgenden Forschungsansatz ergänzt, um die Frage nach der konkreten Anwendbarkeit von partizipativen Methoden auf Tiere zu beantworten.

Dafür wird die Theorie der partizipativen Regierungsführung weiterhin die zentrale analytische Perspektive für diese Forschung einnehmen. Die Theorie der partizipativen

Regierungsführung stellt Fragen des Einbezugs auf institutioneller Ebene, um Bürger:innen auf politischer Ebene zu stärken. (Clark, 2009, S. 39) Partizipation wird als Grundlage für eine funktionierende Regierungsführung gesehen. Und um diesen Einbezug sinnvoll zu gestalten, ist die Fragestellung, wer daran teilhaben kann, zentral. (Fischer, 2017, S. 142) In Bezug auf tierische Partizipation in der Klimapolitik bedeutet dies auch, Fragen nach Macht- und Entscheidungsstrukturen zu stellen, strukturelle Gegebenheiten zu beachten und die Sichtbarkeit von verschiedenen Interessen im politischen System hervorzuheben. Dafür ist besonders der Blick auf systematische und politische Rahmenbedingungen entscheidend. (Clark, 2009, S. 41) Diese Fragestellungen und Perspektiven, abgeleitet aus dem theoretischen Rahmen, sollen Einklang in die folgende Analyse finden.

Außerdem ermöglicht der theoretische Hintergrund, sowohl auf Methoden der direkten als auch der indirekten Partizipation einzugehen. Wie bereits dargelegt, gibt es im Fall der Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen häufig den Fall der Repräsentation als Methode indirekter Partizipation. Aber auch direkte Möglichkeiten des Einbezugs wurden in der theoretischen Aufarbeitung der Methoden sichtbar. (Moulin-Doos, 2023, S. 154) Durch den angewandten Forschungsrahmen wird ermöglicht, beide Arten von einer strukturellen Sichtweise zu betrachten.

Um die eben beschriebenen Perspektiven aus der partizipativen Regierungsführung in der Forschung bestmöglich darzustellen, wird in der folgenden Analyse speziell auf die Rahmenbedingungen der Klimapolitik eingegangen. Durch das Beispiel der Klimapolitik der Stadt Wien und deren verankerte Klimapläne lassen sich genau diese Strukturen gut darstellen. Politische Pläne und Richtlinien bieten einen guten Einblick in die institutionellen Hintergründe der Klimapolitik einer Stadt. Denn auch die partizipative Regierungsführung betrachtet genau jene Momente, in denen Partizipation in politischen Entscheidungen und Kompetenzen verankert wird. (Speer, 2012, S. 2379) In Plänen und Richtlinien wird ersichtlich, auf welche Art, mit welcher Macht und Verantwortung, mit welchen Prozessen und mit welcher Zielgruppe Partizipation gedacht wird.

Während die Theorie der partizipativen Regierungsführung den Analyserahmen absteckt, sollen die weiteren gewonnenen theoretischen Erkenntnisse die Basis zur Erstellung der Kategorien zur Analyse der Pläne bieten. Somit werden die Erkenntnisse aus der Forschung sowohl theoriegeleitet sein, mit einem klaren Blick auf strukturelle Maßnahmen, als auch einen praxisorientierten Fokus durch die Betrachtung des konkreten Beispiels der Klimapläne der Stadt Wien bekommen.

Zu diesem Hintergrund wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, um die bereits bestehenden institutionellen Pläne systematisch auf Partizipation von Tieren zu untersuchen und mögliche Lücken oder Anknüpfungspunkte zu finden. Die dafür verwendete Dokumentenanalyse und deren Verbindung zur empirischen Forschung wird im folgenden Kapitel dargestellt.

4.1.2. Methode - qualitative Dokumentenanalyse

Wie bereits im vorangehenden Kapitel beschrieben, zielt die Forschung auf die Sichtbarmachung von Strukturen der Wiener Klimapolitik ab und darauf, an welchen Stellen Tiere als unsichtbare Akteur:innen bereits mitgedacht werden oder in Zukunft Teil sein können.

Die qualitative Forschung bietet dabei die Möglichkeit, die Pläne nicht nur auf Häufigkeiten und Quantifizierbares, sondern auch verstärkt auf inhaltlicher Ebene zu analysieren. Ein zentrales Merkmal zur Entscheidung der Methode stellt die Passung zwischen der Forschungsfrage und den gewählten Daten dar. Da sich diese Forschung stark auf strukturelle politische Mechanismen konzentriert, werden auch die Daten einen Fokus auf institutionelle klimapolitische Rahmenbedingungen haben. Sowohl diese Daten als auch die Forschungsfragen, die es zu beantworten gilt, können mit einer qualitativen Forschung bestmöglich bearbeitet werden. Während mithilfe von quantitativen Forschungsmethoden unter anderem allgemeine und repräsentative Muster analysiert werden können, lässt sich durch die qualitative Forschung spezifischer und kontextbezogener vorgehen. (Flick et al., 1995, S. 4) Dadurch wird es möglich, auch nicht explizit vorkommendes aus den Klimaplänen mit in die Analyse zu nehmen und für Interpretationen zu öffnen. Eine der forschungsleitenden Annahmen besteht darin, dass politische Strukturen anthropozentrisch gestaltet sind. Daher muss der Blick auf der Suche nach Tieren in den Plänen auch auf implizite Strukturen gerichtet werden.

Das Ziel der Forschung soll somit sein, neben bereits bestehenden Möglichkeiten der Partizipation von Tieren auf politischer Ebene auch besonders jene Aspekte zu beleuchten, die noch Lücken aufweisen. Aber auch mögliche Anknüpfungspunkte zu den aus der Literatur dargestellten Methoden zum Einbezug unsichtbarer Akteur:innen sollen nach Betrachtung der politischen Pläne der Stadt Wien gefunden werden. Dafür ist die qualitative Analyse eine gute Möglichkeit, auch Interpretationen, Verbindungen und Implizites darzulegen. Qualitative Forschung wird auch als Eingangsforschung bezeichnet,

bei Themen, die Komplexität und Ungewissheit mit sich bringen (Flick et al., 1995, S. 16), was bei der vorliegenden Forschung der Fall ist.

Um die Frage nach dem Einbezug in die Klimapolitik bestmöglich beantworten zu können, wurde sich für eine Dokumentenanalyse von vier bestehenden Klimaplänen entschieden. Zwar stellen diese politischen Schriftstücke oft nur den Idealzustand dar und Schlüsse auf die politische Realität können daraus nicht zur Gänze gezogen werden. Speziell für die Beantwortung der hier gestellten Forschungsfragen ergibt sich aus der Dokumentenanalyse und der Nutzung von politischen Dokumenten jedoch auch ein Vorteil. Da aus Sicht der partizipativen Regierungsführung besonders Strukturen und politische Strategien entscheidend sind, ist auch die Analyse von jenen Dokumenten relevant, die diese Aspekte beinhalten und prägen. Aus diesen Überlegungen heraus ergibt sich die Wahl zur Dokumentenanalyse mit klarem Fokus auf die analytische Perspektive der partizipativen Regierungsführung.

Als Dokumentenanalyse versteht man ein systematisches Vorgehen, in dem Dokumente überprüft und bewertet werden. (Bowen, 2009, S. 27) Einer der Vorteile der Dokumentenanalyse ist, eine genaue und umfangreiche Datenlage zu gewinnen, die nicht durch die subjektiven Einstellungen und Forschungserfahrungen der Forschenden beeinflusst wird, also bis zu einem gewissen Grad stabil gegenüber Befangenheiten ist. Außerdem bietet die Dokumentenanalyse den Vorteil, meist eine Fülle an frei zugänglichen Daten zu nutzen, mit denen effizient gearbeitet werden kann. Gleichzeitig muss jedoch beachtet werden, dass die Dokumente, die zur Analyse verwendet werden, häufig nicht für den wissenschaftlichen Gebrauch geschrieben wurden, was die Beantwortung von wissenschaftlichen Fragestellungen erschweren kann. (Bowen, 2009, S. 31) Auch im Falle dieser Forschungsarbeit wurden die verwendeten Dokumente für politische Kontexte verfasst, weshalb bei der Auswertung auf diesen Umstand geachtet werden sollte.

Zusammenfassend baut der Forschungsansatz auf der Theorie auf, indem der analytische Rahmen durch die Theorie der partizipativen Regierungsführung gegeben ist und die Analysekategorien deduktiv aus der Literatur gewonnen werden. Die Methode der Dokumentenanalyse soll daraufhin die expliziten und impliziten Anknüpfungspunkte für Partizipation von Tieren in der Klimapolitik verdeutlichen. Und der qualitative Zugang zu dieser Forschung ermöglicht es, die Komplexität und die noch nicht offen liegenden

Aspekte zu erforschen. Im Folgenden wird genauer auf die Dokumente und deren Daten sowie die Vorgangsweise bei der Analyse eingegangen.

4.2. Daten

Die gewählten Daten werden im Folgenden kurz dargestellt. Dafür werden die Auswahlkriterien offengelegt sowie ein Überblick über die Dokumente gegeben.

4.2.1. Auswahlkriterien

Die Dokumente, die für eine qualitative Dokumentenanalyse gewählt werden können, sind vielfältig und reichen von Protokollen, Büchern, Werbung, Tagebüchern, Veranstaltungsprogrammen, Briefe, Karten, Zeitungen, Radio- und Fernsehtranskripten bis hin zu Zeichnungen und Bildern. Für diese Forschung werden politische Strategiepapiere herangezogen, um diese auf ihre Inhalte zu analysieren. Eine genaue Auflistung der Dokumente erfolgt im nächsten Unterkapitel.

Für die Auswahl dieser Papiere sind Kriterien wie Relevanz, Glaubwürdigkeit beziehungsweise Authentizität und Zugang zentral. (Bowen, 2009, S. 28-29)

Die **Relevanz** der verwendeten Dokumente wurde bereits mehrfach betont. Besonders durch den Analyserahmen der partizipativen Regierungsführung stellen Dokumente, die strategische und klimapolitische Fragestellungen beantworten, eine wichtige Quelle für die Forschung dar. Die Klimapolitik der Stadt Wien fußt maßgeblich auf zwei der vier verwendeten Pläne, dem *Wiener Klimafahrplan* und der *Smart Klima City Wien Strategie*. Das dritte verwendete Dokument, der *Wiener Hitzeaktionsplan*, bezieht seine Relevanz besonders aus dem Fokus dieser Arbeit auf Tiere als unsichtbare Akteur:innen. Da bei dieser Gruppe Hitze in der Stadt ein wesentlicher Risikofaktor ist, wird auch dieses Dokument mit in die Analyse genommen. (Haas et al., 2017, S. 4) Aus dem Hitzeaktionsplan hat sich außerdem ergeben, dass die *Urban Heat Islands Strategie* ein weiterer wesentlicher Plan sein kann, darum wurde auch dieser in die Analyse aufgenommen, wie in den Ergebnissen beschrieben.

Die **Glaubwürdigkeit** beziehungsweise Authentizität umfasst in diesem Fall auch den Umfang und Tiefgang der Dokumente. Zwar können diese Dokumente nicht alle in Wien stattfindenden klimapolitischen Maßnahmen umfassen. Jedoch beinhalten sie die festgelegten Ziele und Maßnahmen der nächsten Jahre auf Ebene der Stadtregierung und bringen somit einen guten Überblick über die Klimapolitik der Stadt Wien. Die Glaubwürdigkeit der Dokumente kann dort infrage gestellt werden, wo die konkrete Umsetzung und die realpolitische Lage nicht mit den Plänen und Zielen übereinstimmen.

Die Analyse der Dokumente kann sich daher nur auf die geplanten Maßnahmen und Strategien beziehen und keine konkrete Aussage über die tatsächliche Klimapolitik der Stadt Wien treffen. Grundsätzlich ist die Glaubwürdigkeit jedoch als hoch einzustufen, da diese von offiziellen politischen Stellen erarbeitet und verfasst wurde.

Die **Zugänglichkeit** der Dokumente ist jedenfalls gegeben. Die Dokumente sind ohne Kosten frei und online zugänglich. Speziell für politische Strategiepapiere ist es auch wichtig, diese transparent freizugeben. Auch für die Forschung ist diese Zugänglichkeit vorteilhaft, da dadurch die Möglichkeit gegeben ist, zum einen die Analyse besser nachvollziehbar zu machen. Zum anderen kann der leichte Zugang einen historischen Vergleich oder einen Vergleich zwischen Städten ermöglichen, wenn ähnliche Dokumente aus anderen Regionen zur Verfügung stehen.

4.2.2. Überblick

Die *Smart Klima City Wien Strategie* wurde 2022 vom Magistrat der Stadt Wien herausgegeben und umfasst 136 Seiten. Die Strategie dient als Dachstrategie und soll einen langfristigen Rahmen zur Orientierung in der Klimapolitik der Stadt Wien geben. Bereits 2014 wurde die Strategie erstmals verfasst und nun in einer Neuauflage mit Fokus auf Klimaneutralität bis 2040 veröffentlicht. Die Strategie legt Ziele in verschiedenen Bereichen fest, beispielsweise Mobilität, Gebäude, Wirtschaft, Bildung, Digitalisierung und viele weitere. Die Ziele orientieren sich an den Vorgaben des Pariser Klimaschutzübereinkommens und den Nachhaltigkeitszielen der UN-Agenda 2030. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b)

Der *Wiener Klimafahrplan* wurde 2022 unter der Gesamtkoordination der Magistratsabteilung 20 – Energieplanung der Stadt Wien verfasst und vom Magistrat der Stadt Wien herausgegeben. Der Plan umfasst in der Langfassung 146 Seiten. Die 2020 beschlossene Klimaneutralität der Stadt Wien bis 2040 hat eine Konkretisierung der Klimaziele, die in der *Smart Klima City Wien Strategie* formuliert sind, bewirkt. Die konkrete Umsetzung der in der Strategie festgelegten Ziele soll im Wiener Klimafahrplan gezeigt werden. Dafür werden konkrete Instrumente und Methoden(bündel) im Klimaschutz und der Klimawandelanpassung gezeigt, die in der Stadt Wien umgesetzt werden sollen. Der Klimafahrplan ist ein lebendes Dokument und kann weiter ergänzt werden und steht in engem Zusammenhang mit dem Klimabudget. Durch dieses Klimabudget soll festgestellt werden, welche der Maßnahmen tatsächlich im nächsten

Budgetjahr umgesetzt werden können. Der Wiener Klimafahrplan ist Teil des Wiener Klimagesetzes und dessen Überarbeitung und Verwendung ist darin klar geregelt, wie bereits in Kapitel 3.4. dargestellt. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a)

Das dritte Dokument, der *Wiener Hitzeaktionsplan*, wurde 2025 herausgegeben von der Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten. Auf 69 Seiten werden Schutz- und Anpassungsmaßnahmen gegen die Hitze in der Stadt beschrieben, um die notwendigen Klimawandelanpassungen in diesem Bereich umzusetzen. Das jüngste der vier Dokumente hat im Gegensatz zu den beiden anderen keine übergeordnete strategische Ausrichtung, sondern fokussiert sich auf ein konkretes Thema, in diesem Fall die Hitze. Dadurch kann in der Analyse beobachtet werden, inwieweit sich der Einbezug von Tieren auf übergeordneter, aber auch auf konkreter Ebene erkennbar macht. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025)

Als viertes Dokument hat sich aus der Analyse der *Urban Heat Islands Strategieplan Wien* herausgestellt. Das 2015 erschienene Dokument umfasst 116 Seiten und wurde von der Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22 erarbeitet. Dieses Dokument dient dazu, die Wärmeinselreduktion in der Stadt voranzutreiben und mögliche Maßnahmen zur Umsetzung für die Stadtentwicklung zu liefern. In der Erarbeitung waren sowohl Dienststellen des Magistrats als auch externe Expert:innen involviert. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015)

4.3. Analytischer Rahmen

Im Folgenden wird konkret auf die Analyse der soeben beschriebenen Klimapläne eingegangen. Dafür wird die Vorgehensweise durch die thematische Analyse erklärt, sowie die deduktiv erarbeiteten Kategorien dargestellt.

4.3.1. Thematische Analyse nach Braun und Clark

Um die soeben beschriebenen Dokumente auf ihren Inhalt in Bezug auf die Partizipation von Tieren zu analysieren, soll die thematische Analyse nach Braun und Clark angewandt werden. Bei der thematischen Analyse werden Daten systematisch analysiert, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind. In diesem Fall die vier beschriebenen Klimastrategien und -pläne. Anhand der Analyse sollen Muster in den Daten, sogenannte Kategorien, erkannt und Antworten auf die Forschungsfragen gefunden werden. Dabei

werden alle Dokumente gemeinsam analysiert, im Gegensatz zu anderen Methoden, bei denen die Daten einzeln betrachtet werden. (Braun & Clarke, 2006, S. 11)

Bevor eine thematische Analyse erfolgt, müssen einige Entscheidungen transparent gemacht werden, um sowohl während der Analyse als auch für die Leser:innen der Forschung klar zu machen, wie die thematische Analyse ausgerichtet ist. (Braun & Clarke, 2006, S. 9) Zum einen muss vor der Kategorisierung festgelegt werden, was als **Kategorie** gilt. Grundsätzlich zeichnet sich eine Kategorie durch eine gewisse Wiederholung oder Muster in den Daten aus, wobei die Häufigkeit nicht gleich die Relevanz widerspiegelt. (Braun & Clarke, 2006, S. 10) Die Kategorien dieser Forschung werden stark aus der Literatur geleitet. Dadurch werden sie besonders aufgrund ihrer Relevanz zur Beantwortung der Forschungsfrage, der Passung zum analytischen Rahmen sowie der Möglichkeit, die Daten damit zu interpretieren, gewählt.

Neben der Entscheidung, welche Kategorien ausgewählt werden, muss auch deren **Herkunft** betrachtet werden. Diese können sowohl induktiv aus den Daten geleitet, als auch deduktiv aus der Theorie geleitet werden. (Braun & Clarke, 2006, S. 12) In dieser Forschung werden die Kategorien aus der Literatur abgeleitet. Diese Methode wurde gewählt, weil bei einer induktiven Ableitung eine geringere Menge an potentiell verwertbaren Kategorien erwartet wird.

Des Weiteren muss festgelegt werden, ob die Daten in ihrer Gesamtheit oder fokussiert auf einen Ausschnitt analysiert werden, sprich der **Typ** der Analyse. (Braun & Clarke, 2006, S. 10) Da sich diese Forschung auf die unsichtbare Gruppe der Tiere fokussiert, wird auch die Analyse einen Fokus auf diesen Ausschnitt legen und nicht die Gesamtheit aller vorkommenden Themen der Dokumente analysieren.

Schließlich muss festgelegt werden, ob die **Segmentierung** latent oder semantisch erfolgt. Bei einer semantischen Segmentierung wird die Datenmenge auf das tatsächlich Verschriftlichte fokussiert, ohne eine tiefere Betrachtung der Daten vorzunehmen. Bei einer latenten Segmentierung im Gegensatz dazu werden dahinterliegende Ideen, Annahmen und Konzepte Teil der Analyse. (Braun & Clarke, 2006, S. 13) Für diese Forschung wird erwartet, Ergebnisse eher auf einer latenten als auf einer semantischen Ebene zu finden, weshalb sich auch die Analyse dahingehend fokussiert.

Nachdem die Art der Forschung geklärt ist, geht es darum, die Daten systematisch zu analysieren. Dafür werden von Braun und Clarke sechs Schritte vorgegeben, die nicht linear

sind, sondern einen iterativen Prozess darstellen. Zur besseren Nachvollziehbarkeit der folgenden Analyse werden diese Schritte hier kurz umrissen.

Die **erste Phase** dient dazu, sich mit den Daten vertraut zu machen, indem die Daten mehrmals aktiv gelesen und schon nach ersten Mustern gesucht wird. Dafür können Notizen zu den Daten angefertigt werden, die für die weiteren Schritte hilfreich sein können. In der **zweiten Phase** werden erste Segmente generiert. Diese Segmente bestehen aus Elementen aus den Daten, die für den:die Forscher:in interessant erscheinen. Diese Segmente sind noch keine Kategorien, sondern die kleinste Einheit in der Analyse. Erst in der **Phase drei** werden die Segmente zu Kategorien oder Sub-Kategorien zusammengefasst. Hier wird sich auch erstmals mit der Frage nach Beziehungen zwischen den Kategorien und Segmenten auseinandergesetzt. Je nachdem, ob die Kategorien induktiv oder deduktiv erarbeitet werden, unterscheidet sich der Prozess an dieser Stelle. Werden die Kategorien deduktiv erarbeitet, entstehen die Segmente bereits mit einem bestehenden Kategoriensystem, die aus der Theorie geleitet wurden. Phase zwei und drei finden somit in umgekehrter Reihenfolge statt. In der folgenden **vierten Phase** lässt sich der iterative Charakter der Analyse erkennen. Dabei werden die Kategorien auf ihre Passgenauigkeit untersucht. Sowohl die Kategorien als auch die Segmente können hier verändert, umbenannt, verschoben oder gestrichen werden. Dafür ist ein mehrmaliges Screening der Daten notwendig. Gleichzeitig ist hier jedoch wichtig, einen gewissen Endpunkt zu setzen, da diese Neuausrichtung und Verfeinerung des Kategoriensystems ansonsten in eine Endlosschleife geraten kann. In der **fünften Phase** werden die Kategorien final identifiziert, benannt und zueinander in Verbindung gesetzt beziehungsweise abgegrenzt. Kann der Inhalt einer Kategorie in wenigen Worten beschrieben werden und ergeben sich dadurch keine Überlappungen zu anderen Kategorien, ist dieser Schritt abgeschlossen. Ansonsten muss wieder ein Schritt zurückgegangen werden. Die letzte und **sechste Phase** zielt darauf ab, die erhobenen Kategorien und Segmente in eine logische und nachvollziehbare Reihenfolge zu bringen und zu verschriftlichen. Dabei wird sichtbar, ob die Kategorien gut gewählt sind und mit genügend Auszügen aus den Daten versehen werden können, um die Aussagekraft der Analyse zu unterstreichen. (Braun & Clarke, 2006, S. 16-23)

Da wie in diesem Ablauf beschrieben die Kategorien bereits aus der Theorie gezogen werden, wird mit einem annähernd fertigen Kategorienraster in die Analyse gegangen. Diese Kategorien werden im folgenden Kapitel dargestellt.

4.3.2. Kategorienraster

Das für die Segmentierung der Klimapläne notwendige Kategoriensystem wurde systematisch aus dem in dieser Arbeit beschriebenen Theorieteil deduktiv abgeleitet. Dafür wurde die Theorie mit dem Blickwinkel der partizipativen Regierungsführung gesichtet und mögliche Kategorien herausgefiltert. Zentral für diese Kategoriensuche war zum einen die mögliche Operationalisierung der Kategorien und zum anderen die Beantwortbarkeit der Forschungsfragen. Diese wurden anschließend mit Unterkategorien und Indikatoren für eine leichtere Segmentierung versehen. Im Folgenden werden die gefundenen Kategorien dargestellt, die für die Analyse der Klimapläne herangezogen werden. Wichtig ist zu betonen, dass bei der Analyse sowohl implizite als auch explizite Inhalte den Kategorien zugeordnet werden. Die Segmentierung erfolgt dabei mehrdimensional, sodass einzelne Textabschnitte mehreren Themen zugeordnet werden können und auch das Abwesende als analytisch zentral gesehen wird.

Hauptkategorie	Unterkategorie	Definition/Indikatoren	Quelle
1. Partizipative Regierungsstrukturen	Demokratische Dezentralisierung	Demokratische Dezentralisierung meint staatliche Mechanismen und Strukturen, die Beteiligung ermöglichen und die Abgabe und Verbreiterung von Entscheidungsstrukturen.	Speer, 2012, S. 2381
	Deliberative Demokratie	Bei der deliberativen Demokratie soll eine transparente und gleichberechtigte Entscheidungsfindung entstehen, die politische Entscheidungen durch Beteiligung legitimieren soll.	
	Empowerment	Durch Empowerment sollen marginalisierte Akteur:innen gestärkt und strukturelle Ungleichheiten aufgelöst werden.	
	Selbstverwaltung	Selbstverwaltung meint Beteiligungsformen, die resiliente und lokale Regierungsstrukturen schaffen.	
2. Beteiligungsformen	Formelle Beteiligungsverfahren	Formelle Beteiligungsverfahren meinen Prozesse mit bindender, rechtlicher Grundlage.	Oppold & Renn, 2023, S. 138
	Gesetzlich vorgeschriebene Konsultations- und	Gesetzlich vorgeschriebene Stellungnahmen und Anhörungen können beispielsweise	

	Beteiligungsverfahren	Umweltverträglichkeitsprüfungen sein.	
	Informelle Beteiligungsverfahren	Informelle Verfahren sind Beteiligungen ohne rechtliche Bindung, mit unterstützendem und beratendem Charakter.	
3. Macht-verhältnisse und Re-präsentation	Partizipationsräume	Partizipationsräume können vielfältig ausgestaltet sein und unterscheiden sich oft durch den Zugang dazu. Mögliche Räume sind: • geschlossene Räume • einladende Räume • selbst kreierte Räume	Gaventa, 2006, S. 26-29 Ismail, 2015, S. 81-83 Dänner, 2023, S. 504
	Machtformen	Machtformen im Zusammenhang mit Partizipation beziehen sich auf die Ausgestaltung der Partizipationsstrukturen. Mögliche Formen sind: • sichtbare Macht • versteckte Macht • unsichtbare Macht	
	Repräsentationsstrukturen	Repräsentationsstrukturen meinen die Mechanismen und Qualität der Vertretung unsichtbarer Akteur:innen (Auswahl, Unabhängigkeit, Expertise, Motivation)	
4. Mensch-Tier-Beziehung in der Klimapolitik	Anerkennung tierischer Betroffenheit	Tierische Betroffenheit durch den Klimawandel wird explizit anerkannt.	Moulin-Doos, 2023, S. 153-154 Seider, 2023, S. 199 Sebastian, 2023, S. 6
	Nähe und Verwobenheit	Die Verwobenheit von Tieren in unserer Gesellschaft wird explizit anerkannt.	
	Handlungsfähigkeit und Agency	Die Handlungsmacht und Reaktion von Tieren, sowohl positive als auch negative, und die wechselseitige Einflussmacht von Tieren und Menschen wird explizit anerkannt.	
5. Praktische Partizipationsformen für Tiere	Indirekte Partizipation (politics as usual)	Indirekte Partizipation von Tieren findet über menschliche Stellvertretung statt. • Quoten • Expert:innenberatung • Ombudsstellen • Forschungsabteilung • Bürger:innenräte	Cojocaru, 2020, S. 74-75

		• Separate Gremien	
	Direkte Partizipation (politics as unusual)	Direkte Partizipation findet unter unmittelbarer Einbeziehung von Tieren statt. • Interspecies Dialogue • Rechtssubjektivität • Animal-Aided-Design • Real-life-Experimente	
6. Stadt-spezifische Dimensionen	Urbane Mensch-Tier-Beziehung	Die Beziehungen und Interaktion von Mensch und Tier im urbanen Raum wird sichtbar.	Weisser & Hauck, 2021
	Klimaauswirkung auf Stadttiere	Die Klimafolgen für Tiere im urbanen Kontext werden anerkannt.	Breuste, 2022
	Stadtplanung und Tiere	Die Stadtplanung berücksichtigt Möglichkeiten des Einbezugs von Tieren in planerischen Kontexten im urbanen Raum.	Voigt, 2024
7. Voraussetzungen partizipative umwelt-bezogene Regierungsführung	Bereitschaft der Akteur:innen	Für partizipative umweltbezogene Regierungsführung braucht es die Bereitschaft der Kompetenzenabgabe und -annahme beteiligter Akteur:innen.	Fischer, 2017, S. 144-145
	Institutionelle Rahmenbedingungen	Es sollen Rahmen geschaffen werden, die die Partizipation von Tieren erleichtern, beispielsweise durch eine transparente Vorgehensweise, die die Bildung und Kapazitätenstärkung von marginalisierten Gruppen berücksichtigt.	
	Prozessqualität	Die Qualität von Partizipationsprozessen hängt von deren Ausgestaltung ab, beispielsweise der klaren Zielsetzung und Schutz vor Partikularinteressen.	

Die hier dargestellten Kategorien bilden einen Querschnitt der beschriebenen Theorie zum Thema der Partizipation von Tieren. Die ausführlichen Erklärungen lassen sich im Theorieteil nachlesen.

Mit diesen Kategorien sollen nun die Klimapläne analysiert werden und das Vorkommen oder auch Ausbleiben der erarbeiteten Themen sichtbar gemacht werden. Auch Anknüpfungspunkte oder erste Ansätze für eine mögliche Partizipation von Tieren können dabei deutlich werden.

Die Analyse der Dokumente wird mit Hilfe von MAXQDA durchgeführt und die Ergebnisse daraus werden in folgendem Kapitel dargestellt.

5. Ergebnisse

Bevor die aus der Analyse entstandenen Ergebnisse dargestellt werden, soll kurz der Analyseprozess reflektiert werden. Darauffolgend werden die Ergebnisse mit den Sub-Kategorien und deren Segmenten beschrieben. Die vollständige Tabelle der Analyse ist im Anhang zu finden.

5.1. Reflexion des Analyseprozesses

Wo werden Tiere explizit genannt? Welche Rolle spielen Tiere in den Klimaplänen? Wo könnten Tiere mitgemeint sein? Wo könnten sie zukünftig eine Rolle spielen?

Diese Fragen waren leitend bei der Auswertung der Dokumente und bei der Segmentierung der Texte, aufbauend auf den deduktiv gewonnenen Kategorien. Von der anfänglichen Suche nach Inhalten, die den Einbezug von Tieren oder Tiere an sich erwähnen, wurde mangels explizitem Vorkommen kontinuierlich übergegangen zur Suche nach Inhalten, die auf Tiere erweitert oder angewandt werden können. Auch die Frage nach Lücken und das Fehlen von Tieren waren in der Analyse leitend. Diese Entwicklung entstand vor dem Hintergrund, dass in allen vier analysierten Dokumenten Tiere keine explizite Rolle eingenommen haben, wie sich in der Darstellung der Ergebnisse noch zeigen wird. Dadurch hat sich außerdem ergeben, dass sich einige Segmente unterschiedlicher Kategorien stark überschneiden. Die zur Beantwortung der Forschungsfrage passenden Textstellen sind häufig eher knapp beschrieben, sodass oft nur einzelne Wörter oder Wortgruppen einer Kategorie zugeordnet werden können. Um den Kontext nicht zu verlieren, wurden dennoch Halb- oder ganze Sätze segmentiert, wodurch sich die Überlappung in den Segmenten erklären lässt.

Im Laufe der Analyse haben sich außerdem Änderungen in der Datengrundlage sowie in den Kategorien ergeben. Bei der Analyse des Wiener Hitzeaktionsplans wurde deutlich, dass sich dieser stark auf Menschen fokussiert. Gleichzeitig wurden aber Quellen ausgewiesen, die einen stärkeren Fokus auf Natur, Umwelt und Tierschutz legen. “Der Fokus des Hitzeaktionsplans liegt auf den Auswirkungen von Hitze auf den menschlichen Organismus.” (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 19) Daher wurde zusätzlich der “Urban Heat Island - Strategieplan Wien” zur Analyse herangezogen, der ursprünglich nicht bearbeitet werden sollte. Gleichzeitig wurde der Hitzeaktionsplan

weiter analysiert, weil, wie bereits beschrieben, auch mögliche Erweiterungen oder Lücken Teil der Ergebnisse sein sollen.

Neben der Änderung in der Datenlage hat sich auch eine Änderung zweier Kategorien ergeben. Während die Aufteilung in allgemeine und stadtspezifische Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung in der Theorie sinnvoll ist, kann diese bei der Analyse von Texten wegfallen, die sich ausschließlich auf den urbanen Kontext beziehen. Daher wurden nach der Segmentierung aufgrund der fehlenden Trennschärfe die Sub-Kategorien “Urbane Mensch-Tier-Beziehungen” und “Nähe und Verwobenheit” verbunden, sowie die Kategorien “Klimaauswirkung auf Stadttiere” und “Anerkennung tierischer Betroffenheit”. Die Sub-Kategorie “Stadtplanung und Tiere” stellte sich als zu wenig spezifisch heraus, da viele der segmentierten Textstellen besser in andere Sub-Kategorien einzuordnen waren. Damit wurde die Kategorie “Stadtspezifische Dimensionen” aufgelöst.

5.2. Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Kategorien mit ihren Sub-Kategorien beschrieben. Diese Darstellung soll keine rein deskriptive Auflistung werden, daher werden auch erste Zusammenhänge und Muster aufgezeigt und Bezüge zum theoretischen Hintergrund beschrieben. Gleichzeitig soll die vertiefte Interpretation und Rückbindung an die Theorie in der Diskussion passieren.

Die Darstellung der Ergebnisse beginnt mit der Mensch-Tier-Beziehung in der Klimapolitik, um darzulegen, in welcher Form Tiere Einzug in die Dokumente der Stadt Wien finden. Zu Beginn wird sich bereits zeigen, dass die Handlungsfähigkeit und Betroffenheit von Tieren selbst wenig berücksichtigt werden. Darauf aufbauend werden übergeordnete Strukturen der partizipativen Regierungsführung beschrieben, bis hin zu konkreten Partizipationsformen der Klimapolitik der Stadt Wien. Dabei lassen sich, trotz wenig expliziter Berücksichtigung von Tieren, Anknüpfungsmöglichkeiten für die Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen finden.

In der Analyse wurde deutlich, dass über alle Pläne hinweg die Partizipation als breiter, inklusiver und niederschwelliger Prozess bezeichnet wird, bei dem besonders vulnerable Gruppen berücksichtigt werden. Partizipation wird als wichtiges Ziel zur Durchführung der Klimapolitik gesehen. Gleichzeitig kann jedoch häufig die fehlende Struktur und Tiefe in der Ausgestaltung erkannt werden. Diese Punkte finden sich somit auch häufig in den nachfolgend beschriebenen Kategorien wieder, was keine Überschneidung darstellt, sondern als Ausdruck der Wichtigkeit dieses Ergebnisses gelesen werden soll.

5.2.1. Mensch-Tier-Beziehung in der Klimapolitik

Um die Frage nach dem Einbezug von Tieren in die Klimapolitik der Stadt Wien klären zu können, braucht es eine erste Analyse, in welchem Ausmaß und mit welcher Rolle Tiere in den Klimaplänen stattfinden.

5.2.1.1. Anerkennung tierischer Betroffenheit

Die Kategorie Anerkennung tierischer Betroffenheit hat die Sub-Kategorien “explizite” und “implizite” Anerkennung hervorgebracht, mit dem Beispiel der “Prüfverfahren”, wobei diese eher schwach ausfallen. Die Sub-Kategorien “marginalisierte Gruppen”, “ungleiche Auswirkungen” und “soziale Verantwortung” hingegen, wurden mit einer größeren Basis an Segmenten erkannt und zeigen, dass sich die Klimapläne besonders auf soziale Themen stützen bei der Anerkennung von Betroffenheit.

Zu Beginn der Klimapläne werden die Risiken der Klimakatastrophe auf Menschen kurz dargestellt, beispielsweise in Bezug auf Hitze in der Stadt. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 17; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 16; Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 8) An diesen Stellen werden auch die Auswirkungen auf Tiere, die sich auf neue Bedingungen einstellen müssen, vereinzelt **explizit** aufgezeigt. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 23; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 6, 9) Beispielsweise findet sich im Hitzeaktionsplan folgendes Zitat. “Die Klimakrise wirkt sich immer spürbarer auf unser Wohlbefinden, auf die heimische Flora und Fauna [aus].” (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 6)

Beachtung findet diese Betroffenheit beispielsweise auch in **Prüfverfahren** oder in Wirkungseinschätzungen, indem Auswirkungen von Projekten und Maßnahmen auf die Biodiversität bei Prüfungen erwähnt werden. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 11, 22, 23) Aber auch **implizit** wird die Auswirkungen des Klimawandels auf Tiere aufgezeigt, konkret über die SDGs (Sustainable Development Goals), die als Grundlage der Smart Klima City Strategie dienen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 18). In der Darstellung der Tiere als Betroffene bleiben die Pläne jedoch sehr oberflächlich und Tiere werden hauptsächlich als Teil der “Biodiversität” dargestellt. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 43; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 39)

Der wesentlich größere Teil der Analyse hat jedoch ergeben, dass die Betroffenheit von Tieren wenig bis keinen Raum in den Klimaplänen findet. “Auch andere Aspekte wie Tierschutz, Naturschutz, Schutz der kritischen Infrastruktur oder Katastrophenschutz (Stichwort Waldbrände, Schäden in der Landwirtschaft usw.) sind wichtige Themen. Sie sind aber nicht im Fokus des vorliegenden Plans.” (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 19) Denn während die individuelle und unterschiedliche Betroffenheit von **marginalisierten Gruppen** anerkannt wird, beschränkt sich dies auf Menschen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 17, 31, 44, 82, 96, 97; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 30) So wird anerkannt: “Unabhängig von unserem Verhalten sind wir aber alle von den Folgen des Klimawandels betroffen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 25). Gleichzeitig aber auch, dass die “[...] die am wenigsten zur Klimakrise beitragen, am stärksten mit ihren Folgen zu kämpfen [haben].” (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 18). Somit wird eine **ungleiche Auswirkung** und die damit einhergehende **soziale Verantwortung** gegenüber vulnerablen Bevölkerungsgruppen, aber auch Kindern und Jugendlichen bewusst beschrieben. “Soziale Inklusion steht im Zentrum der Politikgestaltung und des Handelns der Verwaltung.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 28) Dieses Ziel zeigt sich in ähnlicher Form in allen analysierten Plänen und zieht sich darin durch. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 8; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 18, 24-25, 33; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 28, 44, 82) Im Vergleich dazu wird die Betroffenheit von Tieren in der Stadt Wien so gut wie nicht sichtbar, außer an wenigen bereits beschriebenen Stellen.

Dies lässt darauf schließen, dass die inklusive Denkweise in den Klimaplänen bei sozialer Inklusion von Menschen endet. Einer weitreichenden Anerkennung und Verantwortungsübernahme im Sinne der “democracy of the affected” fehlt somit die erkennbare Grundlage. (Dänner, 2023, S. 494) Diese fehlende Grundlage wird auch in der weiteren Analyse wesentlich bleiben. Denn die geringe Anerkennung tierischer Betroffenheit geht auch mit einer fehlenden Priorisierung ihrer Bedürfnisse einher.

5.2.1.2. Nähe und Verwobenheit

Die Kategorie der Nähe und Verwobenheit zeigt, dass in den Klimaplänen Nähe zum einen in “Synergien” gefunden wird, jedoch mit einem speziellen Fokus auf positive Effekte für Menschen. Eine weitere Verwobenheit wird durch den Verweis auf die urbane

Landwirtschaft deutlich. Besonders aber werden “Konflikte” zwischen Mensch und Tier sichtbar, die auf eine negative Einstellung zur Nähe schließen lassen. Außerdem konnte in der Lokalisierung “Potentiale” für die Nutzung der Nähe zwischen Mensch und Tier im urbanen Raum erkannt werden.

“Maßnahmen zur Reduktion urbaner Hitzeinseln zeigen oft Synergien mit Projekten im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes [...]” (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 18) Diese implizite Verwobenheit von Klimaschutzmaßnahmen, die sowohl für Menschen als auch Umwelt und Biodiversität positiv sind, finden sich in dieser Form häufiger in den gelisteten Maßnahmen des Urban Heat Islands Strategieplans. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 6, 18, 26, 27, 32, 33, 40, 47, 53, 58) Solche **Synergien**, die die Nähe und Verwobenheit von Menschen und Tieren in der Stadt zeigen, sind zwischen **Biodiversität und Erholung**, **Biodiversität und Gesundheit**, **Biodiversität und Lebensraum** und **Biodiversität und Sicherheit** erkennbar. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 5, 12, 31, 40, 41, 43; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 6; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 6, 63, 88, 95; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 40)

Ein weiteres Beispiel sind Dächer, die als “[...] Erholungsräume genutzt werden sollen. Begrünungen mildern die Aufheizung und tragen zur biologischen Vielfalt bei [...]” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 63) Aber auch die Gewinnung von Grünflächen und Freiflächen wird als positiv für den “Naturraum und Lebensraum für Wildtiere (Biodiversität)” gesehen. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 40) Die positiven Effekte auf Biodiversität, Natur und Tiere werden besonders im Zusammenhang mit Hitzeinseln und Schaffung von Naturraum beschrieben. Diese explizite Darstellung der Verwobenheit mit Tieren als Teil der Biodiversität, wie sie im Urban Heat Islands Strategieplan zu finden ist, wird im Wiener Klimafahrplan und der Smart Klima City Strategie nicht mehr sichtbar. In diesen Plänen kommen Tiere hauptsächlich in Kombination mit **Landwirtschaft** vor. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 3, 21, 26, 46; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 88, 90)

Die Nähe von Mensch und Tier kommt jedoch nicht nur in positiven Aspekten zum Vorschein. Besonders sichtbar werden auch **Konflikte** in der Nutzung und Vereinbarung der Lebensräume. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 53; Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 41-43) “Dabei gilt es,

Ziele des Lebensraum- und Artenschutzes, Anforderungen des Hochwasserschutzes sowie Bedürfnisse der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Hinblick auf Erholung und aktive Mobilität auszubalancieren [...]” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 40)

Dennoch lässt sich eine Haltung erkennen, die “[...] stadtteil- und lebensweltorientierte Lernräume [...]” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 103) fördert, also Politik, die sich auf lokale Kontexte konzentriert. Bei einer dezentralen und an Lebensrealitäten orientierten Klimapolitik lässt sich das **Potential** analysieren, dass die unmittelbaren Lebensrealitäten und -räume von Tieren, aber auch die Verwobenheit mit Menschen auf lokaler Ebene stärker in der Zukunft berücksichtigt werden können. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 11; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 72, 96, 99, 100, 114)

Aus der Analyse lässt sich somit erkennen, dass die Nähe zwar an manchen Stellen sichtbar wird. Im Allgemeinen lassen sich die Passagen zur Nähe und Verwobenheit im Großteil der Klimapläne als Teil von Ängsten und Nutzungskonflikten einordnen, wie auch in der Theorie beschrieben wurde. (Voigt et al., 2020, S. 253)

5.2.1.3. Handlungsfähigkeit und Agency

Wie auch bei dem Punkt “Nähe und Verwobenheit” wird auch in dieser Kategorie die Handlungsfähigkeit von Tieren, in den wenigen Punkten, in denen sie erahnbar ist, auf Menschen bezogen beschrieben. Dennoch konnten “positive”, wie auch “negative” Handlungsfähigkeiten von Tieren aus der Analyse abgeleitet werden.

Die **positiven** Effekte betreffen zum einen die “[...] vielfältigen positiven Funktionen der grünen und blauen städtischen Infrastruktur [...]” (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 8) Oder auch Ökosysteme, die als “grüne Lunge” der Stadt beschrieben werden. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 88) Aber besonders auch **negative** Handlungsfähigkeit wird deutlich gemacht, durch mögliche Übertragungen von Krankheiten oder Schädlingsbefall. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 36; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 34, 37, 39)

“Die Kinder und Jugendlichen sind die Expert*innen für ihre eigenen Anliegen und Interessen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 118) Diese explizite Anerkennung der Handlungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen, wie sie auch für bestimmte andere Gruppen in den Klimaplänen vorkommt, wurde jedoch für Tiere nicht gefunden.

Zwar stellt dieser Befund keine große Überraschung dar, besonders im Hinblick auf die fehlende Anerkennung der Betroffenheit und der Nähe. Gleichzeitig spiegelt dieses Ergebnis, gemeinsam mit den beiden anderen Kategorien der Mensch-Tier-Beziehung, die veralteten Strukturen wider, die bereits in der Vergangenheit in der Wissenschaft und der politischen Praxis zum Ausschluss von Tieren geführt haben. Die bisherigen Einschätzungen zu Tieren und deren Interessen und Bedürfnisse beruhen häufig auf veralteten wissenschaftlichen Einschätzungen, die Tieren ein Innenleben absprechen und ihre kognitiven und emotionalen Fähigkeiten ausblenden. Die heutigen Herausforderungen der Klimakrise können aber nicht mit veralteten Erkenntnisständen beantwortet werden. (Brensing, 2019, S. 345) Darum braucht es eine Neuausrichtung und ein aktuelles Verständnis von nicht-menschlichen Akteur:innen in der Klimapolitik allgemein, aber auch im Speziellen in der Klimapolitik der Stadt Wien.

5.2.2. Partizipative Regierungsstrukturen

Auch wenn in der Untersuchung zur Mensch-Tier-Beziehung klar wurde, dass Tiere derzeit wenig Raum in den Klimaplänen einnehmen, können dennoch Schlüsse für mögliche Partizipation unsichtbarer Akteur:innen gezogen werden, beispielsweise durch die Betrachtung der allgemeinen Einstellung zu partizipativer Regierungsführung. Aus der Analyse hat sich eine grundsätzlich positive Grundhaltung zur Partizipation in der Klimapolitik ergeben. Diese positive Haltung stellt auch eine wichtige Basis in der Frage nach einer möglichen Ausweitung partizipativer Prozesse auf Tiere dar. Gleichzeitig ist häufig das Ausmaß und die Tiefe dieser Partizipation nicht immer klar definiert. Häufig wurden Ansätze partizipativer Regierungsstrukturen sichtbar. Diese werden jedoch als Ziele formuliert, die keine strukturelle Einbindung in die Klimapolitik bekommen. Diese strukturelle Einbindung braucht es jedoch, um von partizipativer Regierungsführung sprechen zu können.

Grundsätzlich lässt sich daher keine der vier Stränge der partizipativen Regierungsführung, die in der Theorie gelistet wurden, gut aus den Klimaplänen herausarbeiten. Es wurden jedoch Ansätze in allen vier Richtungen gefunden, die partizipativen Regierungsstrukturen ähneln. Diese Ansätze werden im Folgenden beschrieben.

5.2.2.1. Deliberative Demokratie

Die Anhaltspunkte, die auf Ansätze der deliberativen Demokratie hinweisen, wurden besonders durch “Teilhabemöglichkeiten”, “wechselseitigem Lernen”, “Qualität” und

“Legitimität” der politischen Entscheidungen, “akteur:innenübergreifende Zusammenarbeit” und “Transparenz” sichtbar. Diese Elemente beschreiben in ähnlicher Form auch in der Theorie den Strang der deliberativen Demokratie und wurden daher dieser Kategorie zugeordnet.

“Die Smart City Strategie zeigt uns den Weg – gehen wir ihn alle gemeinsam!” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 9) Aussagen wie diese finden sich in den Klimaplänen der Stadt Wien zahlreich. **Teilhabemöglichkeiten** für alle Bewohner:innen, junge Menschen, alte Menschen, marginalisierte und vulnerable Menschen werden als Chance betrachtet. Die Partizipationsmöglichkeiten für eine lebenswerte Zukunft sollen durch aktive und breite Beteiligung realisiert werden. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 13, 23, 31, 45, 96, 97, 100, 111, 114; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66)

Diese Beteiligung soll zum einen dazu dienen, die Bedürfnisse der Bevölkerung besser abholen zu können. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 22) Dadurch entsteht eine Politik des **wechselseitigen Lernens**, wodurch die Stadt “[...] künftig noch bessere Lösungen für uns Wiener*innen ermöglichen [kann].” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 32) In weiterer Folge sorgt diese Teilhabemöglichkeit und das wechselseitige Lernen dafür, die **Qualität** der Maßnahmen sicherzustellen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 15, 16; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 36) Dies “[...] garantiert am Ende auch deren Wirksamkeit.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 28) Zum anderen soll der breite Einbezug die Klimapolitik **legitimieren** und Akzeptanz fördern. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 58; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 24, 28) “Denn angesichts großer Herausforderungen braucht es besonders viel Überzeugungsarbeit, Dialog und Beteiligung.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 9)

Dafür wird eine **akteur:innenübergreifende Zusammenarbeit** in mehreren Bereichen sichtbar. Beispielsweise werden Kooperationen zwischen Verwaltung und Wirtschaftskammer, Planungsteams in der Stadtplanung, Wissenschaft, NGOs und der Bevölkerung genannt. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 20, 23; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 12, 55, 58, 60, 61; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 44, 68, 69, 73)

Einige dieser Punkte deuten stark auf eine Demokratisierung öffentlicher Entscheidungsfindungen im Sinne einer deliberativen Demokratie hin, die ein Strang der partizipativen Regierungsführung sein kann. Teilhabe soll erleichtert werden, der Informationsfluss erhöht und die Rechenschaftspflicht gegenüber der Bevölkerung

gesteigert werden. Auch Netzwerke werden geschaffen, wodurch die Qualität der politischen Entscheidungen profitieren kann. (Speer, 2012, S. 2381-2384)

Gleichzeitig bleiben die Ausführungen auf einer sehr allgemeinen Ebene. Es wird zwar beispielsweise beschrieben, dass “Digitalisierung [...] **Transparenz** und aktive Teilhabe [fördert]” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 38). Wie diese erhöhte Beteiligung jedoch genau stattfindet, mit welcher Entscheidungsmacht und bei welchen Themen welche Akteur:innen einbezogen werden, bleibt unklar.

Somit zeigen sich einige Elemente der deliberativen Demokratie in den Wiener Klimaplänen wieder. Diese finden jedoch wenig oder nicht erkennbaren, Einzug in die politischen Strukturen, was für eine partizipative Regierungsführung notwendig wäre. Die hier beschriebenen Ansätze deliberativer Demokratie werden als Ziele beschrieben, wobei unklar bleibt, ob sie für die Erreichung auf Projektbasis oder auf struktureller Ebene bearbeitet werden sollen.

5.2.2.2. Demokratische Dezentralisierung

Im Vergleich zu der deliberativen Demokratie, bei der es um verbesserte und transparentere Wege der Partizipation geht, will die demokratische Dezentralisierung einen besseren Zugang zu Entscheidungsstrukturen ermöglichen und die tatsächlichen Entscheidungskompetenzen dezentraler gestalten. (Speer, 2012, S. 2381-2384) Aus der Analyse wurden für diesen Strang das Element der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung als “Mit-Akteur:innen” erkannt. Auch die Sub-Kategorie der “Budgeterstellung” lässt Anhaltspunkte für demokratische Dezentralisierung erkennen, während die beschriebenen “Entscheidungsprozesse” eher gegen den Strang der demokratischen Dezentralisierung in den Wiener Klimaplänen sprechen.

“Die Rolle als Stadt ist es, die Richtung für diesen Wandel vorzugeben, Weichen rechtzeitig zu stellen und alle Wiener*innen bestmöglich an der Lösungsfindung zu beteiligen bzw. bei ihnen für die erforderlichen Maßnahmen um Verständnis zu werben.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 19) Dass Partizipation und Beteiligung ein grundsätzlicher Teil der Wiener Klimapolitik sein sollen, wurde bereits durch die Kategorie der deliberativen Demokratie gezeigt. In welche Richtung die Weichen jedoch gestellt werden, wie tiefgreifend die Beteiligung ist und ob sich daraus eine demokratische Dezentralisierung ergibt, bei der Entscheidungsprozesse breiter und lokaler gedacht werden, wird aus den

analysierten Dokumenten nicht sichtbar. Die klimapolitischen Pläne beschrieben jedenfalls immer wieder den Einbezug der Bevölkerung als **Mit-Akteur:innen**, zu einer gemeinsamen Arbeit und Teilhabe. Dabei wird ein gemeinsames Mitgestalten, Mitwirken, Mitentwickeln und Mittragen beschrieben. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 7, 30, 31, 116, 127) Bei gleichzeitiger Betonung der Wichtigkeit der Mitbestimmung, wird kaum bis gar nicht auf die **Entscheidungsprozesse** selbst eingegangen, die einer Mitbestimmung folgen würden. Zwar wird versucht, beispielsweise durch digitale Tools “[...] aktive Mitgestaltung und Mitentscheidung zu ermöglichen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 45) Bis auf die Entscheidung von Jurys beim Wiener Klimateam oder der Grätzloase, bei der Bürger:innen über die Vergabe von finanziellen Mitteln für lokale Initiativen entscheiden, wurden jedoch keine konkreten Mechanismen gezeigt, in denen Mitbestimmung strukturell umgesetzt werden soll oder kann. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 45, 101; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66)

Ein Beispiel, in dem eine Verteilung von Entscheidungskompetenz stark zur Legitimierung und Rechenschaftspflicht von politischen Maßnahmen beitragen kann, ist die partizipative **Budgeterstellung**. “Wien entwickelt und erprobt neue Formen einer transparenten und partizipativen Budgetgestaltung und Mittelvergabe.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117) Aber auch hier bleiben die konkreten Kompetenzen und Prozesse noch unklar.

Daraus lässt sich ableiten, dass der Strang der “dezentralen Demokratie” der partizipativen Regierungsführung in den analysierten Dokumenten nur sehr schwach ausgeprägt ist und zu wenig Informationen über dahinterliegende Prozesse oder Beispiele vorliegen, um von einer Dezentralisierung von Entscheidungskompetenzen sprechen zu können. Grundsätzlich geben vereinzelte Beispiele jedoch die Möglichkeit, Entscheidungskompetenzen weiter zu dezentralisieren und Erfahrungswerte daraus zu gewinnen.

5.2.2.3. Selbstverwaltung

Während die demokratische Dezentralisierung aus der Analyse nicht erkennbar wurde, finden sich einige Segmente, die eine deutlichere Ausprägung des Strangs der Selbstverwaltung offenlegen. Diese betreffen besonders die Anerkennung und Förderung von “lokalem Wissen” und “lokalen Initiativen”, die als Sub-Kategorie analysiert wurden. Aber auch die Sub-Kategorie der “Betroffenen” kann als Element der Selbstverwaltung eingeordnet werden.

“Durch Lokalwissen können nicht nur bessere und effizientere Maßnahmen gefunden, sondern dabei auch verschiedene Lebenssituationen berücksichtigt werden. Zugleich kann die Stadt selbst daraus lernen und künftig noch bessere Lösungen für uns Wiener*innen ermöglichen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 32) Wie dieses Zitat zeigt, soll **lokales Wissen** aktiv in die Klimapolitik miteinbezogen werden. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 32, 48, 69; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 96, 99, 106) “Das Grätzl ist der ideale Ort für Beteiligungsprojekte.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117) Dabei soll die Berücksichtigung der Bedürfnisse, aber auch die Wirkung der Maßnahmen durch den Einbezug von **Betroffenen** ermöglicht und ihre Erfahrungen und Ideen genutzt werden. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 60, 61; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 36, 114)

Besonders wichtig ist dafür der Aufbau von **lokalen Initiativen**. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 45, 117; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 55) Dabei sollen Stadtteil- und Grätzlentwicklungs-Agenden weiterentwickelt, finanzielle Förderung und Bewilligungen erleichtert und Vernetzung vorangetrieben werden. Ein Beispiel der lokal fokussierten Weiterentwicklung sind die sogenannten “Living Labs”, bei denen “[...] Forschungseinrichtungen mit lokalen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zusammen[arbeiten], um technische und soziale Innovationen, neue Produkte oder Verfahren zu entwickeln und vor Ort zu erproben.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 127)

Lokale Bürger:innen und Initiativen werden also als wichtiger Ort für Beteiligung gesehen. Gleichzeitig zeigt sich aus der Analyse, dass der Rahmen, in dem sich die Klimaziele und -maßnahmen bewegen, weiterhin zentral vorgegeben und gesteuert wird. So wird im Urban Heat Islands Strategieplan Wien beschrieben: “All diesen Programmen ist gemeinsam, dass zu deren Erstellung auf Wiener Ebene unter unterschiedlicher Federführung – die zentralen Dienststellen involviert waren und mitgearbeitet haben”. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 19) Die Beteiligung von Bürger:innen bei der Erstellung der analysierten Pläne wurde in keinem Dokument erwähnt. Somit kann die Selbstverwaltung als Teil kleinerer Ziele verstanden werden, nicht jedoch als Teil der Strukturen der Klimapolitik, wie es für die partizipative Regierungsführung der Fall sein müsste.

5.2.2.4. Empowerment

Beim letzten Strang der partizipativen Regierungsführung konnten die Elemente “besserer Zugang” zur Politik, Erhöhung der “persönlichen Fähigkeiten” und die Beeinflussung “struktureller Ungleichheiten” aus den Klimaplänen analysiert und als Sub-Kategorie festgelegt werden.

Der **bessere Zugang** zeigt sich durch das Vorhaben, Barrieren abzubauen. Diese betreffen ökonomische Barrieren, aber auch gesellschaftliche und sprachliche. Auch der bessere Zugang für marginalisierte oder weniger sichtbare Gruppen, wie Kinder und Jugendliche, wird hier betont. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 28, 44, 45, 114; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 16-17)

Durch Einbezug und Partizipation sollen auch die **persönlichen Fähigkeiten** erhöht werden, wobei dies kein vordergründig und viel beschriebenes Ziel der Klimapläne ist. Hier wird die Ermächtigung aller angesprochen, um Partizipation besser zu ermöglichen, aber auch die Schaffung von Austausch- und Dialogräumen, die beide eine Entwicklung der Fähigkeiten meinen können. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 69; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 126)

“Wien bekennt sich zu sozialer Inklusion als einem zentralen Leitmotiv in allen Politikfeldern und zu umfassender Gleichstellung, sowohl in politischer, gesellschaftlicher als auch wirtschaftlicher Hinsicht.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 30) Dieser Ausschnitt zeigt, dass sowohl der Zugang zu Partizipation als auch die Ergebnisse daraus gerecht gestaltet sein sollen. Partizipation soll **strukturelle Ungleichheiten** beeinflussen. Dafür wurde sich zum Ziel gesetzt, beispielsweise Chancengerechtigkeit, Schutz von vulnerablen Menschen oder Gendersensitivität zu erreichen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 108; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 30, 55)

Besonders das Element, den Zugang für alle Bevölkerungsgruppen, zur Partizipation aber auch zu allgemeinen öffentlichen Leistungen, zu erhöhen, kann ein möglicher Anknüpfungspunkt für den Zugang von unsichtbaren Akteur:innen sein. “Gerade im Sinne der Klimagerechtigkeit ist die Einbindung von oft unterrepräsentierten Gruppen notwendig, die Veränderungen ihrer eigenen Lebensbedingungen (z. B. höhere Miete oder Gasrechnung) nicht selbst abfedern können.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 32) Wenn strukturelle Ungleichheiten und der Zugang zu Partizipation und allgemeinen

Leistungen für Marginalisierte verbessert werden sollen, könnte dies auch auf unsichtbare Akteur:innen erweitert werden.

5.2.3. Voraussetzungen partizipative umweltbezogene Regierungsführung

Um die in Teilen sichtbare, aber wenig ausformulierte Haltung zur partizipativen Regierungsführung auf ihre Umsetzung zu analysieren, wurden die institutionellen Rahmenbedingungen, die Prozessqualität sowie die Bereitschaft der Akteur:innen als Voraussetzungen für eine partizipative Regierungsführung betrachtet. Dabei hat sich besonders bei den Rahmenbedingungen einiges an Potential für eine Weiterentwicklung der Partizipation herausgestellt, bei der Prozessqualität jedoch ein Fehlen an Klarheit in Partizipationsprozessen, was sich wiederum auf die Bereitschaft der Akteur:innen auswirken kann. Insgesamt sind die Voraussetzungen für eine partizipative Regierungsführung auf institutioneller Ebene zwar vorhanden. Gleichzeitig ist die Bereitschaft seitens der Verwaltung für eine umfassende Partizipation in Frage zu stellen.

5.2.3.1. Institutionelle Rahmenbedingungen

Die partizipative Regierungsführung braucht einen institutionellen Rahmen, der die Beteiligung vieler unterstützt. In diese Richtung haben sich besonders die Sub-Kategorien finanzielle “Förderungen”, das Zurverfügungstellen von “Infrastruktur”, die Erweiterung von “Kooperationen” und die Stärkung der “Kompetenz” in Klimafragen herausfiltern lassen.

Die finanziellen **Förderungen** betreffen eine breite Zielgruppe von Wissenschaft, Wirtschaft und lokalen Initiativen. Dabei sollen beispielsweise interdisziplinäre Zusammenarbeit und die Entwicklung von Methoden zur Maßnahmenbewertung gefördert werden. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 86, 94, 105-106) Auch die Zurverfügungstellung von **Infrastruktur** kann einen Rahmen für mehr partizipative Regierungsführung bieten. Dafür wurde aus den Dokumenten segmentiert, dass Infrastruktur in Form von Experimentierräumen, dem Zurverfügungstellen von Daten, physischen Räume für Projekte und Initiativen, unbürokratischer Unterstützung durch serviceorientierte Anlaufstellen oder Gemeinwesenstärkung Teil der institutionellen Rahmenbedingungen sein soll. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 44, 70, 95, 100, 106, 116) Die Gemeinwesenstärkung wird sichtbar, indem die Stadt Wien versucht, **Kooperationen** zu eröffnen und zu ermöglichen. Außerdem sollen

Kompetenzen gesteigert werden, beispielsweise durch Beratungsgremien oder Open Government Data. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 45, 66, 128; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 67; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 41)

“Um die Smart City Ziele zu erreichen, braucht es zum einen vorausschauende rechtliche Rahmensetzungen, öffentliche Investitionen und Förderprogramme.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 127) Dies gilt im Besonderen auch für Partizipationsprozesse und deren Weiterentwicklung. Sind die institutionellen Rahmenbedingungen gegeben, könnten Partizipationsprozesse durch Förderungen, Infrastruktur und Kompetenzen weiterentwickelt werden, etwa in Richtung Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen. Aus der Analyse des institutionellen Rahmens zeigt sich somit einiges an Potential für die Einführung von vermehrten Partizipationsstrukturen in die Wiener Klimapolitik.

5.2.3.2. Prozessqualität

Neben den Rahmenbedingungen muss auch die Prozessqualität innerhalb einer partizipativen Regierungsführung beachtet werden. Aus den Klimaplänen wurde die Prozessqualität besonders durch die Sub-Kategorien des “Zugangs” zur Partizipation, möglichen “Innovationen” und der “Prozessgestaltung” analysiert und bewertet.

In den Klimaplänen wird besonders der **Zugang** zu Partizipationsprozessen thematisiert. Wie bereits an anderer Stelle beschrieben, wird eine gleichberechtigte Teilhabe mit sichtbaren und zugänglichen Beteiligungsangeboten forciert. Die Partizipationsmöglichkeiten sollen barrierefrei sein, niederschwellig und nutzer:innenfreundlich. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 7, 45, 100, 108, 111, 114, 117; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 69; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 60) Dafür soll auch die digitale Beteiligungsmöglichkeit, beispielsweise über digitale Beteiligungsplattformen und Kommunikationskanäle, einen leichteren Zugang zur Partizipation schaffen. “Klimaschutz und Klimaanpassung kann kein Alleingang einer Stadt sein.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 69) Dieser Fokus auf Beteiligung vieler Bevölkerungsgruppen lässt darauf schließen, dass sich mit der Frage beschäftigt wurde, wer bei Beteiligungsformaten einbezogen werden soll. Gleichzeitig wird großteils nicht schlüssig dargelegt, bei welchen Entscheidungen welche Zielgruppe angesprochen wird und welche Kompetenzen bei wem liegen. Lediglich im Hitzeaktionsplan wird die Governance-Struktur klar dargestellt, mit

den Beteiligten und deren Kompetenzen. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 17, 58)

Aus den beschriebenen Digitalisierungsbestrebungen kann außerdem abgeleitet werden, dass die Partizipationsprozesse durch **Innovationen** weiterentwickelt werden sollen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 38, 45, 111, 116)

Die Prozessqualität wird auch durch die **Prozessgestaltung** sichtbar. Hierbei lassen sich durch manche Ziele Segmente finden, die für eine zukünftige Weiterentwicklung der Prozesse sprechen. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 61; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 13, 117; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66) Ein Beispiel ist die Entwicklung von Standards der Partizipation, die in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung passieren soll. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 45) Auch standardisierte Methoden und Abläufe sowie “[...] verbindliche Spielregeln der Beteiligung und Qualitätsstandards [...]” zeigen sich aus der Analyse (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 116)

“Die Stadt Wien will den richtigen Rahmen setzen, damit die Bedürfnisse von uns Wiener*innen bestmöglich und zukunftsgerecht gedeckt werden können. Dafür ist entscheidend zu wissen, für wen wir genau eine klimagerechte Zukunft gestalten wollen: Wer sind wir Wiener*innen? Was sind unsere Bedürfnisse?” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 25) Im Sinne der Prozessqualität sind diese Fragen der Prozessgestaltung wichtig zu stellen. Außerhalb dieser Ziele wurden jedoch wenige Partizipationsprozesse und deren Ausgestaltung sichtbar. Diese Lücke lässt daher auf eine gewisse Intransparenz in den Prozessen oder auf eine fehlende Erarbeitung der Prozesse schließen. In beiden Fällen erschwert dieser Umstand das Finden von konkreten Anknüpfungspunkten für unsichtbare Akteur:innen entlang der Partizipationsprozesse.

Aus der Analyse wird sichtbar, dass die Klimapläne Ziele und Fragen für die Ausgestaltung von Partizipationsprozessen zeigen, was für die Qualität dieser spricht. Gleichzeitig bleibt die konkrete Darstellung von Partizipationsprozessen sehr oberflächlich. Als Voraussetzung für partizipative Regierungsführung und als Anknüpfungspunkt für unsichtbare Akteur:innen braucht es daher eine transparentere Offenlegung von Partizipationsprozessen sowie den Standards, die in den Zielen formuliert werden.

5.2.3.3. Bereitschaft der Akteur:innen

Das dritte Element der Voraussetzungen für eine partizipative Regierungsführung wurde in zwei Bereiche geteilt. Die Bereitschaft der Bürger:innen wurde in den Sub-Kategorien der “Förderungen” und “Wissensvermittlung” sichtbar, während die Bereitschaft der Verwaltung durch die Sub-Kategorie des “Querschnitts” und “Kompetenzenabgabe” beurteilt werden konnte.

“Die Smart City Wien braucht das Engagement und die Eigeninitiative der Wiener*innen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 114) In den Klimaplänen ist die **Bereitschaft der Bürger:innen** zur Partizipation eine sichtbare Komponente der Ziele. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 47; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 67, 115; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 64) Die Beteiligung soll zunehmen und die Zivilgesellschaft für die gemeinsame Sache gewonnen werden. Dafür sollen lokale und zivilgesellschaftliche Initiativen **Förderungen** erhalten. Um das zu erreichen, wird besonders auf Sensibilisierung und **Wissensvermittlung** gesetzt. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 24, 34, 35, 57; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 112; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 55, 69)

Aber auch auf der anderen Seite sagt die Theorie, dass die Bereitschaft der Verwaltung und Regierung wichtig ist, indem beispielsweise Kompetenzen abgegeben werden. Hier findet man zwar, dass sich das Ziel einer ausgeprägten Beteiligungskultur und die Zusammenarbeit mit Bürger:innen und anderen Akteur:innen als ein **Querschnitt** durch die meisten Bereiche zieht. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 25, 31, 114, 126; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 69) Eine direkte **Kompetenzenabgabe** ist aber nur in Ausnahmefällen sichtbar, wie bei Bürger:innen Votings für einzelne Projektfinanzierungen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66)

Daraus zeigt sich, dass die Bereitschaft der Verwaltung für tiefgreifende Partizipation in der (Klima-)Politik derzeit wenig gegeben ist.

Wichtig in Bezug auf Partizipation von Tieren ist neben der Bereitschaft der Verwaltung aber auch die Bereitschaft der NGOs und zivilgesellschaftlichen Organisationen, die speziell Tiere vertreten. Ihre Motivation und Bereitschaft, die bestehenden Räume der Partizipation zu nutzen für die Anliegen von Tieren, ist besonders da wesentlich, wo die Berücksichtigung von unsichtbaren Akteur:innen nicht strukturell verankert ist.

“Wien erhält die vielfältigen Lebensräume von Tieren und Pflanzen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 91) Die Bereitschaft seitens der Stadtregierung, diesen Erhalt durch die Partizipation von Tieren zu sichern, wird jedoch aus den Klimaplänen nicht sichtbar. Daher braucht es den Willen anderer Akteur:innen, die Partizipation von Tieren voranzubringen.

5.2.4. Machtverhältnisse und Repräsentation

In der Analyse hat sich gezeigt, dass eine durchaus positive Haltung gegenüber Partizipation besteht, wenngleich häufig die Tiefe der Beteiligung unklar bleibt und nicht alle Voraussetzungen für die Einführung einer partizipativen Regierungsführung gegeben wären. Neben der Analyse nach den Arten der Partizipation spielen Machtverhältnisse und Repräsentation, besonders bei unsichtbaren Akteur:innen, eine große Rolle. Daher wurden sich sowohl die Macht- wie auch die Repräsentationsstrukturen angesehen. Außerdem werden zuvor die Partizipationsräume dargestellt, da sich in diesen Räumen häufig Macht- und Repräsentationsstrukturen abspielen.

Dabei wurde deutlich, dass dem Einbezug von Tieren als unsichtbare Akteur:innen besonders starke Machtbarrieren entgegenstehen sowie wenig offene Räume angeboten werden. Gleichzeitig zeigen die Repräsentationsstrukturen Möglichkeiten, an bestehenden Vertretungsmechanismen anzuknüpfen.

5.2.4.1. Partizipationsräume

Um Möglichkeiten zu finden, in denen die Beteiligung von unsichtbaren Akteur:innen mitgedacht werden kann, braucht es die Sicht auf Räume, in denen Partizipation passiert. Dafür wurden die Dokumente auf “geschlossene Räume”, “einladende Räume” oder “selbst kreierte Räume”, wie von Gaventa beschrieben, untersucht. (2006, S. 25) Dabei wurde sichtbar, dass besonders die geschlossenen Räume häufig Einzug auf struktureller Ebene finden, während einladende Räume auf konkreter, projektbezogener Ebene sichtbar werden. Die selbst kreierte Räume hingegen sind kaum sichtbar, wobei diese auch außerhalb von politischen Strategiepapieren entstehen. Zusätzlich wurde die Sub-Kategorie der “Experimentierräume” analysiert, da diese eine besondere Häufigkeit in den Klimaplänen eingenommen hat.

Insgesamt wurden größtenteils geschlossene oder einladende Räume identifiziert. Bei **geschlossenen Räumen** werden besonders Kooperationen mit Wissenschaftler:innen und Expert:innen genannt. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 73, 103, 127, 128; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 1, 25; Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22,

2015, S. 5, 11, 12, 16, 19, 22, 23, 27) Beispiele sind der Wiener Klimarat (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66) oder in den Governance-Strukturen des Wiener Hitzeaktionsplans. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 58). Aber auch in der Erstellung der Klimapläne wird die Zusammenarbeit mit Wissenschaft und Expert:innen als einer der wichtigsten Räume zur Beteiligung sichtbar. Oder beispielsweise der Urban Heat Island Strategieplan, der “[...] in einem dialogorientierten Prozess für und mit den planenden und projektierenden Dienststellen des Magistrats der Stadt Wien und unter Einbeziehung externer ExpertInnen entwickelt [wurde].” (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 11) Eine zweite wesentliche Gruppe bei geschlossenen Räumen sind Unternehmen und Wirtschaft. Dafür werden “Klimaallianz[en] mit Wiener Unternehmen” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 128) gebildet, um eine nachhaltige Stadtwirtschaft zu etablieren. Viele dieser Beispiele, Strukturen und Kooperationen bestehen bereits und zeigen, dass besonders die geschlossenen Räume Teil der Wiener Klimapolitik sind, besonders auf struktureller Ebene.

Im Gegensatz dazu werden die **einladenden Räume** mehr als Ziele formuliert. “Alle Wiener*innen werden eingeladen, Projektideen für Klimaschutz und Klimaanpassung einzubringen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66) Die einladenden Räume richten sich besonders an die Zivilgesellschaft, an Bürger:innen und lokal betroffene Personen. Dabei wird durchgängig betont, dass die Einbindung inklusiv gestaltet sein soll. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 22, 30, 31, 45, 66, 100) Gleichzeitig zeigen die Pläne jedoch auch, dass offene Räume eher in speziellen Fällen und bei Bedarf entstehen sollen. So besteht beim Hitzeaktionsplan eine umfassende Governance-Struktur, in der besonders Verwaltung und Expert:innen vorkommen. “[Es werden] bei Bedarf weitere relevante Akteur*innen und Stakeholder*innen einberufen.” (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 60) Dabei haben einladende Räume ein besonderes Potential, das durch die Digitalisierung verstärkt werden soll. Durch digitale Beteiligungsangebote kann eine breitere Zielgruppe angesprochen und die Schwellen zur Beteiligung reduziert werden. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 38, 108, 109, 111, 116) Die dritte Gruppe, die **selbst kreierten Räume**, kommt in den Klimaplänen wenig zum Vorschein. Es sollen soziale Initiativen gestützt werden und “[...] “Denkräume“ für selbstorganisierte Initiativen” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117) geschaffen werden. Wie diese dann aber in die Klimapolitik aufgenommen werden können und ob aus diesen Initiativen Ideen und Bedürfnisse angenommen werden, wurde nicht thematisiert.

(Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 94, 96; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 16)

In der Analyse der Klimapläne hat sich jedoch ein weiterer Raum herausgestellt, die **Experimentierräume**. Teil der Wiener Klimastrategie ist es, lokale Experimentierräume zu schaffen, um Innovationsprozesse voranzutreiben. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 45, 106, 111, 126, 127; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 4) Diese können Anstoß sein für “[...] alternative Denkansätze und Zukunftskonzepte [...]” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 114). Besonders im Hinblick auf die Partizipation von Tieren sind genau solche Räume wichtig, um erste Schritte in die Richtung von Teilhabe unsichtbarer Akteur:innen zu gehen. Wie die Ausgestaltung solcher Experimentierräume sein kann und welche Agenden gesetzt werden, hat gleichzeitig auch etwas mit Entscheidungsmacht zu tun und wurde nicht eindeutig dargelegt.

Grundsätzlich wurden somit die Partizipationsräume nirgends explizit genannt. Es konnte jedoch implizit analysiert werden, dass die Partizipationsräume hauptsächlich entweder geschlossen für Expert:innen und Wissenschaft oder offen für alle Wiener:innen sein sollen. Dabei wäre es für eine qualitative Partizipation wichtig zu definieren, bei welchen Prozessen welche Räume angeboten werden und wie diese zur bestmöglichen Entscheidungsfindung beitragen können. Denn nicht alle Entscheidungen können und sollen sinnvollerweise für alle Wiener:innen geöffnet werden. Umgekehrt müssen für strategische Entscheidungen nicht immer geschlossene Räume bevorzugt werden.

5.2.4.2. Machformen

Entscheidungen und Partizipationsräume sind stark mit Machtfragen verbunden. (Bardhan, Ghatak & Karaivanov, 2007, S. 1843-1844) Aus der Theorie wurden die Sub-Kategorien der “sichtbaren Macht”, “versteckten Macht” und “unsichtbaren Macht” abgeleitet und die Klimapläne danach segmentiert.

In den Klimaplänen der Stadt Wien lassen sich einige Strukturen und Regelungen erkennen, die die Ebene der **sichtbaren Macht** darstellen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 19, 66, 64, 67; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 127) Ein Beispiel sind die Governance-Strukturen des Hitzeaktionsplans, die die politisch-steuernde Ebene, die fachlich-operative Ebene, die externe Expertise und die Gesamtkoordination regeln und somit eine klare Rahmenbedingung der Partizipation vorgeben. (Stadt Wien –

Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 58) Auch in der Smart Klima City Strategie Wien werden Rahmenbedingungen, Spielregeln und Standards festgelegt, die “[...] die neue Wiener Beteiligungskultur [...]” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 116) stärken sollen. Und auch im Wiener Klimafahrplan werden Governance-Strukturen geschaffen, wie das Wiener Klimateam, Klimacheck oder der Klimarat. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 65) Die Stadt übernimmt die Rolle der Weichenstellung, die gleichzeitig festgelegte und somit auch sichtbare Machtstrukturen schafft.

Bei der **versteckten Macht** hingegen spielen zum einen die Agendasetzung und zum anderen die Teilhabemöglichkeit eine Rolle. (Gaventa, 2006, S. 28-29) Die Analyse der Klimapläne zeigt, dass eine bedürfnisorientierte Klimapolitik in den Strategien wichtig ist. Gleichzeitig wird anerkannt, dass viele verschiedene Interessen und Bedürfnisse bestehen und diese ausgewogen betrachtet werden müssen. Dabei ist jedoch unklar, in welchem Rahmen diese Priorisierung und Berücksichtigung erfolgt und welche Interessen tatsächlich auf die Agenda der Klimapolitik kommen. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 22, 29; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 114; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 32, 44) Ein weiterer wesentlicher Punkt, der die Agendasetzung beeinflusst, ist auch der Zugang zu Beteiligungsstrukturen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 68; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 69, 111, 117, 127) Wie in der Kategorie Partizipationsräume bereits aufgezeigt, ist das Ziel zum einen “[...] offen und partnerschaftlich mit den unterschiedlichsten Akteur*innen zusammenarbeiten, um Barrieren zu identifizieren und mutige Lösungen zu finden.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 69) Zum anderen zeigt sich aber auch, dass besondere “Allianzen mit Gleichgesinnten” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 128) eingegangen werden und Kooperationen und Partner:innenschaften mit ausgewählten Unternehmen und Forschungseinrichtungen Teil der Klimapolitik sein sollen. Diese Segmente zeigen eine grundsätzliche Offenheit in der Agendasetzung und im Zugang. Gleichzeitig kann jedoch eine versteckte Machtkomponente entstehen, wenn der Zugang zu den Partizipationsräumen und der Agendasetzung zwar offen beschrieben wird, aber dennoch keine Strukturen geschaffen werden, die es Marginalisierten ermöglichen, an diesen offenen Räumen teilzunehmen, beispielsweise durch fehlenden Informationsfluss oder ökonomische Barrieren. Während für menschliche Akteur:innen die Ausprägung der versteckten Macht von der tatsächlichen Ausgestaltung der Partizipationsprozesse abhängt, wird besonders für unsichtbare Akteur:innen bereits aus der Analyse die versteckte Macht

sichtbar, da weder der Zugang noch die Möglichkeit der Agendasetzung für diese Gruppe geöffnet sind.

Ähnlich wird auch bei der **unsichtbaren Macht** eine grundsätzlich offene Haltung gegenüber der Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen beschrieben, besonders gegenüber vulnerablen Gruppen und Kindern und Jugendlichen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 96, 111, 115, 117, 127; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 16-17, 19, 28; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 40) Es soll eine “ [...] Kultur der aktiven Teilhabe und Teilnahme am Zukunftsprojekt „Smart City“ durch alle in Wien lebenden Menschen [entstehen].” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 127) Dennoch wird sichtbar, dass, obwohl Chancen für alle entstehen sollen und die biologische Vielfalt gefördert werden soll, der alleinige Fokus der Beteiligung auf Menschen liegt. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 40; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 22, 30)

“Der Fokus des Hitzeaktionsplans liegt auf den Auswirkungen von Hitze auf den menschlichen Organismus. Auch andere Aspekte wie Tierschutz, Naturschutz, Schutz der kritischen Infrastruktur oder Katastrophenschutz (Stichwort Waldbrände, Schäden in der Landwirtschaft usw.) sind wichtige Themen. Sie sind aber nicht im Fokus des vorliegenden Plans und werden in anderen Dokumenten und Programmen der Stadt Wien behandelt [...]” (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 19)

Diese Sichtweise kann als ideologische Barriere für Tiere als Beteiligte der Klimapolitik der Stadt Wien verstanden werden (Dänner, 2023) und somit als unsichtbare Machtausübung.

Eine weitere unsichtbare Machtkomponente, die deutlich wird, ist die hohe Einstufung des Expert:innentums. Expertise wird in den Plänen meist mit Wissenschaft verknüpft und weniger mit gelebter Alltagsexpertise, die beispielsweise Tiere selbst mitbringen würden. Zwar werden lokales Wissen und Wissen von Betroffenen anerkannt, jedoch nicht als Expert:innen. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 27) Auch diese Einstellung zur Wissensgeneration kann als unsichtbare Macht eingestuft werden.

Somit wird sichtbar, dass in manchen Aspekten das Ziel besteht, Macht aufzuteilen und breiter zu streuen, indem eine große Breite an Menschen einbezogen wird. Es werden jedoch auch die versteckten und unsichtbaren Machtverhältnisse durch starke Barrieren,

speziell für unsichtbare Akteur:innen, sichtbar. Besonders das Bestehen von unsichtbaren Machtkomponenten erschwert die Nutzung von möglichen Potentialen und Anknüpfungspunkten für unsichtbare Akteur:innen, da diese die grundlegende und ideologische Einstellung der Klimapolitik betreffen.

5.2.4.3. Repräsentationsstrukturen

Weil davon ausgegangen wird, dass speziell beim Einbezug von unsichtbaren Akteur:innen Repräsentation eine große Rolle spielt, wurden die Dokumente auf die Strukturen der Repräsentation untersucht, mit besonderem Fokus auf Möglichkeiten, die Bedürfnisse von Tieren einzubeziehen. Daraus hat sich ergeben, dass Repräsentationsstrukturen in den Klimaplänen besonders durch “Expert:innen” oder “geteilte Lebenswelt” möglich sind. Dafür wurden außerdem die Sub-Kategorien des “Wissens”, der “Daten”, sowie “Motivation und Bereitschaft” als wichtige Komponenten der Ermöglichung analysiert.

Die erste Möglichkeit der Repräsentation eröffnet sich durch die Nutzung von Expert:innen. Der Einbezug von **Expert:innen**, die in weiterer Folge Akteur:innen, ob sichtbar oder unsichtbar, repräsentieren können, spielt eine wesentliche Rolle in allen Plänen, beispielsweise bei der Stadtplanung. “Da hier die Prozessstrukturen und die Beteiligten festgelegt werden, ist es entscheidend, Personen mit Kompetenzen in der klimasensiblen Stadtplanung in die Gremien miteinzubeziehen.” (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 28) Wie schon bei den Machtformen deutlich wurde, werden Expert:innen bei der Ausgestaltung, der Weiterentwicklung und Umsetzung der Pläne eine wesentliche Rolle zugeschrieben. (Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 11, 16, 28; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 17, 58, 59; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 86, 105; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66, 68)

Weiters wird besonders in lokalen Beteiligungsformen, wie in der “[...] Lokalen Agenda 21 als Anlaufstelle für nachhaltige Stadtteil- und Grätzentwicklung und zivilgesellschaftliches Engagement” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117) die Möglichkeit der Repräsentation durch **geteilte Lebenswelten** möglich. Die Klimapläne beinhalten die Bereitstellung von Räumen zur Beteiligung von lokalen Bevölkerungsgruppen. Hier könnten geteilte Lebensrealitäten mit Tieren eine Rolle spielen, um mögliche Repräsentationsstrukturen aufzubauen.

Wichtig dafür ist, das **Wissen** und die Strukturen für solche Arten der Repräsentation vorzusehen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117, 127; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 46, 47) Eine Möglichkeit wäre es, verstärkt “[...] Klima- und Umweltbildungsprogramm für verschiedene Zielgruppen [...]” (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 47) wie im Hitzeaktionsplan allgemein vorgesehen anzubieten und auch auf Tiere zuzuschneiden. Aber auch die Nutzung von **Daten** für einen besseren Einblick in Lebenswelten von Tieren könnte eine Unterstützung der Repräsentation sein. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 48; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 111)

Beide Bereiche, die Expertise und die geteilten Lebensformen, bieten eine Möglichkeit, die Bedürfnisse von Tieren zu repräsentieren. Dabei bleibt jedoch offen, ob und in welcher Form diese Repräsentation bereits funktioniert, oder in den bestehenden Strukturen funktionieren kann. Hier kommen die **Motivation und Bereitschaft** von menschlichen Akteur:innen ins Spiel, die laut Theorie wesentlich für die Repräsentation von unsichtbaren Akteur:innen ist. (Dänner, 2023, S. 504) Ob diese Motivation und Bereitschaft von Expert:innen und Bürger:innen besteht, kann aus der reinen Analyse der Dokumente nicht ersichtlich werden.

Um die derzeit fehlenden Repräsentationsmechanismen für Tiere einzuführen, sollte jedoch grundsätzlich sowohl an der Ermöglichung von Strukturen als auch an der Motivation von möglichen Repräsentant:innen gearbeitet werden.

5.2.5. Beteiligungsformen

Bevor konkrete Beteiligungsarten analysiert werden, wurden die Klimapläne noch auf das Vorkommen von übergeordneten Beteiligungsverfahren segmentiert. Dafür wurden die “informellen”, “formellen” und “gesetzlich vorgeschriebenen” Beteiligungsverfahren aus der Theorie übernommen, die jeweils unterschiedlich formalisiert sind. Durch die Analyse konnte sichtbar werden, welche Beteiligungsverfahren vorrangig in der Klimapolitik verwendet werden, was wiederum Aufschluss über Elemente wie den Zugang, die Entscheidungsverteilung oder die Priorisierung von Partizipation gibt.

5.2.5.1. Informelle Beteiligungsverfahren

Die meisten Beteiligungsformen, die als Zielsetzung oder Beispiel in den Klimaplänen vorkommen, sind informelle Verfahren. Hier bleibt bei den Beteiligten eine beratende Rolle

und das Ergebnis hat keine bindende Wirkung. (Oppold & Renn, 2023, S. 138) Dabei werden unterschiedlichste informelle Formate genannt, von Bürger:innenräten, -beiräten und -begleitgruppen hin zu digitalen Plattformen oder Co-Creation Labs. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 73, 111, 116) Auch Beispiele für informelle Strukturen sind im Wiener Hitzeaktionsplan ersichtlich. Dieser zeigt eine Governance-Struktur, in der politische, fachliche und wissenschaftliche Gruppen gegenseitig Empfehlungen und Beratungen aussprechen. Die Verbindlichkeit dieser Empfehlungen wird dabei aber nicht spezifiziert. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 58)

Häufig werden informelle Beteiligungsverfahren in Zusammenhang mit Stadtgestaltungen gebracht. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 58, 87, 100; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 55) “Maßnahmen, die die Umgestaltung des öffentlichen Raums (Baumpflanzungen, Qualitätsoffensiven für Radwege und Gehsteige) beinhalten und somit sowohl dem Klimaschutz als auch der Klimaanpassung dienen, sollen vermehrt durch Wettbewerbe und partizipative Formate unterstützt werden.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 57)

Diese informellen Formate unterstreichen die bisherigen Ergebnisse, dass häufig wenig Verbindlichkeit in den Beteiligungsprozessen zu finden war.

5.2.5.2. Formelle Beteiligungsverfahren

Auch bei den meisten Beteiligungsverfahren, die als formelle Beteiligungsverfahren interpretiert werden, ist die Verbindlichkeit nicht gänzlich geklärt. Gleichzeitig weisen sie jedoch einen gewissen Grad an formellen Strukturen auf.

Ein Beispiel ist der Wiener Klimarat, der als Beratungsgremium der Wiener Regierung eingesetzt wird. Trotz beratendem Charakter ist dieses Gremium als solches in das Wiener Klimagesetz integriert und kann somit zumindest bis zu einem gewissen Grad als formalisiert betrachtet werden. Ein weiteres Beispiel ist das Wiener Klimateam, bei dem durch eine Bürger:innen-Jury und ein Bürger:innen Voting Ideen aus der Bevölkerung umgesetzt werden. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117)

Weiterhin fehlen jedoch noch Strukturen und klare Verbindlichkeiten bei Beteiligungsverfahren. Eine Ausarbeitung von “[...] Spielregeln der Beteiligung und Qualitätsstandards für den Umgang mit Inputs aus der Bevölkerung [...]” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 116) ist daher als sinnvoller erster Schritt zu betrachten, diese Lücken in der Verbindlichkeit zu schließen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117) Wichtig ist,

diese Verbindlichkeiten nicht aus den Augen zu verlieren, da diese einen wesentlichen Beitrag zur Qualität von Beteiligungsmechanismen liefern. (Fischer, 2017, S. 142)

5.2.5.3. Gesetzlich vorgeschriebene Konsultations- und Beteiligungsverfahren

Gesetzlich vorgeschriebene Beratung lässt sich in den Dokumenten lediglich in der Umweltverträglichkeitsprüfung und der Strategischen Umweltprüfung (SUP) finden. (Urban Heats Islands - Strategieplan Wien, 2015, S. 22)

Weitere Maßnahmen wie ein Wiener Klimacheck für Planungsvorhaben, der je nach Größe unterschiedlich angewandt werden soll (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 66) oder Bestimmungen zur “Durchsetzung strenger Schutzbestimmungen für gefährdete Arten wie Wildbienen und Schmetterlinge und deren Lebensräume” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 91) können zwar gesetzliche Wirkung haben, bringen jedoch keine Konsultations- oder Beteiligungsmechanismen mit sich.

Daraus ableitend zeigt sich, dass je strenger und formeller die Beteiligungsverfahren werden, desto weniger Ziele oder Beispiele in den Klimaplänen zu finden sind. Dies deutet auf eine geringe Formalisierung von Partizipation hin. Besonders um Tiere als unsichtbare Akteur:innen einzubeziehen, bräuchte es jedoch einen gewissen Grad der Formalisierung, um beispielsweise Kommunikationsbarrieren zu minimieren oder Machthierarchien abzubauen.

5.2.6. Praktische Partizipationsformen für Tiere

In der Analyse der Klimapläne wurden keine expliziten praktischen Partizipationsformen für Tiere sichtbar. Gleichzeitig konnten Möglichkeiten und Grundsätze analysiert werden, die sowohl die indirekte als auch die direkte Partizipation von Tieren unterstützen könnten.

5.2.6.1. Indirekte Partizipation (politics as usual)

Besonders in der indirekten Form der Partizipation werden mehrere Möglichkeiten sichtbar, durch welche die Bedürfnisse von Tieren vertreten werden könnten. Dafür wurden "zivilgesellschaftliche Akteur:innen", "Beratung und Gutachten", "Expert:innen" und "Forschung", sowie "Rahmenbedingungen" und "Daten" als mögliche Anknüpfungspunkte analysiert.

Zum einen wurde die Vertretung durch **zivilgesellschaftliche Akteur:innen**, die in Beteiligungsprozesse involviert sind, aus den Klimaplänen sichtbar, beispielsweise bei der Umgestaltung der lokalen Umgebung oder bei Bürger:innenräten. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 116, 117; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 60; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 55, 66) Dabei kann ein lokaler, ähnlicher Lebensraum zu Expertise führen, die die Beachtung von Tieren in der unmittelbaren Umgebung möglich macht.

Aber auch bei Bauvorhaben und Kooperationen mit Unternehmen könnte Raum für indirekte Partizipation entstehen. Besonders bei Bauvorhaben ist der Einbezug von **Beratung und Gutachten** eine gute Möglichkeit, indirekte Partizipation für unsichtbare Akteur:innen zu ermöglichen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 47, 56, 63, 66; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 70)

Da **Expert:innen** und **Forschung**, wie bereits dargelegt, einen wesentlichen Stellenwert in den Klimaplänen haben, eignen sie sich auch speziell um Interessen und Bedürfnisse mit in Entscheidungsprozesse zu tragen. Dies gilt sowohl für Forschungsk Kooperationen als auch für wissenschaftliche Beiräte und die punktuelle Einbeziehung von Expert:innen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 60, 64; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 10, 15, 20, 15, 58, 59, 60; Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 11, 28; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 86, 105, 127) Beispielsweise wird in der Smart Klima City Strategie als Ziel genannt: “Etablierung eines Wiener Klimaanpassungs-Checks („Climate Proofing“): Wien stellt Stadtklimatolog*innen ein, um gemeinsam für alle Bau- bzw. Stadtentwicklungsvorhaben nachzuweisen, welchen Effekt sie auf das Mikro- und Stadtklima haben bzw. welchen positiven Beitrag sie zur Anpassung an den Klimawandel leisten.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 86) Solch eine Nutzung von Expertise und gleichzeitige Etablierung von **Rahmenbedingungen**, wie sie auch im Wiener Klimafahrplan als “Klimaanpassungschecks” oder im Urban Heat Islands - Strategieplan als Evaluierung festgelegt wurden, bieten Potential für die indirekte Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 47; Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 27)

Eine andere Möglichkeit, als über zahlreiche Akteur:innen zu partizipieren, könnten erhobene **Daten** sein. Für die Smart City werden beispielsweise im Hitze-Monitoring oder bei klimatologischen Detailuntersuchungen für Simulationen Daten erhoben und ausgewertet. Dabei besteht die Möglichkeit, Tiere als unsichtbare Akteur:innen und deren

Lebensräume verstärkt in die Generierung und Nutzung von Daten einzubringen. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 44, 55; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 48; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 108)

Aus der Analyse haben sich Möglichkeiten gezeigt, wie die Bedürfnisse von Tieren mitgedacht werden können, außerhalb der klassischen Repräsentation. Aber auch diese ist ein wichtiger Teil von indirekten Beteiligungsformaten. Bei den gezeigten Beispielen ist der Grad der Partizipation sehr verschieden. Beispielsweise können Tiere durch Berücksichtigung in Klimachecks anders teilhaben als durch Repräsentation von Expert:innen. Dadurch zeigt sich, dass auch innerhalb der indirekten Partizipation starke Unterschiede herrschen. Somit entstehen aber auch mehrere Möglichkeiten, die genutzt werden können.

5.2.6.2. Direkte Partizipation (politics as unusual)

Die Klimapläne der Stadt Wien wurden auch auf Möglichkeiten der direkten Partizipation analysiert. Dadurch wurden besonders “Innovationen”, “Experimentierräume” und “digitale Möglichkeiten” als Anknüpfungspunkte erkannt.

Ähnlich wie Daten eine neue Möglichkeit sein können, Tiere als unsichtbare Akteur:innen indirekt einzubeziehen, werden in den Klimaplänen immer wieder **Innovationen** als wichtige Möglichkeit gesehen, die gesetzten Ziele zu erreichen. Dabei werden Innovations- und Ko-Kreationsprozesse genannt, neue Instrumente im Umgang mit der Klimakrise, Testumgebungen, Pilotprojekte und soziale Innovationen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 13, 38, 61, 65, 86, 103, 106; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 40, 69)

“Stadt bedeutet Veränderung und offen zu sein für innovative Lösungen. Stadtentwicklung heißt auch, Verantwortung für künftige Generationen zu übernehmen.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 13) Obwohl sich keine konkreten direkten Partizipationsmöglichkeiten für Tiere aus der Analyse ergeben haben, hat sich eine Grundhaltung herausarbeiten lassen, die eine Verantwortung gegenüber bestimmten Personengruppen wahrnehmen möchte und dies auch mit neuen, innovativen Mitteln schaffen will. Diese Grundhaltung beinhaltet es, neue Wege zu gehen, aus Erfahrungen anderer zu lernen und die Verantwortung gegenüber Unterrepräsentierten wahrzunehmen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 28, 32; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 15; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 117) “Zukunftsweisende Innovationen entstehen vielfach bei experimentellen

Projekten mit offenem Ausgang.” (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 126) Solche **Experimentierräume** finden sich sowohl in physischen Experimentierzonen, beispielsweise “Living Labs”, aber auch durch **digitale Möglichkeiten**, beispielsweise durch Simulationen oder spezielle Computerprogramme, die jeweils Räume für aktive Teilhabe von Tieren sein können. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 36, 38, 45, 106, 115, 127; Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22, 2015, S. 32, 36; Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 62) Ein bestehendes Beispiel ist die Aspern Smart City Research, bei der digitale Möglichkeiten und Experimentierraum zusammenkommen und ein Energieforschungsprojekt mit über 100 Haushalten durchgeführt wird. Auf Basis von Daten wird dort Stadtentwicklung mit Fokus auf Energie betrieben. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 107) Ein solcher Experimentierraum, in dem mit Daten unterstützt ein Fokus auf Tiere in der Stadt gelegt wird, wäre eine gute Möglichkeit, unsichtbare Akteur:innen sichtbar zu machen.

Solche Experimentierräume können als politics as unusual eingeordnet werden und dienen als gutes Beispiel dafür, dass die direkte Form der Partizipation für Tiere keine Unmöglichkeit darstellt, sondern durch eine experimentelle und innovative Grundhaltung in der Politikgestaltung denkbar wird.

6. Diskussion

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Analyse auf die Frage, “*Welche Möglichkeiten und Anknüpfungspunkte für die Partizipation von Tieren in der Klimapolitik liefern bestehende Klimapläne der Stadt Wien?*” interpretiert. In der Darstellung der Ergebnisse wurden vereinzelt bereits Zusammenhänge und Muster deutlich gemacht. Diese sollen in diesem Abschnitt weiter diskutiert werden.

Außerdem wird nochmal explizit auf die Theorie der partizipativen Regierungsführung eingegangen. Diese fand bereits zuvor immer wieder Einzug in die Interpretation und Diskussion. Jedoch sollen die Ergebnisse nochmal genauer unter die Betrachtungsweise der Theorie gestellt werden und mögliche Rückschlüsse auf die Ergebnisse, aber auch auf die Theorie gefunden werden.

6.1. Interpretation der Ergebnisse im Kontext der Klimapolitik der Stadt Wien

Zuerst wird in diesem Kapitel die Rolle, die die Partizipation in den Wiener Klimaplänen einnimmt, diskutiert. Darauf aufbauend werden Möglichkeiten, wie Tiere dabei mitgedacht werden können, eingeordnet und zuletzt Voraussetzungen und Herausforderungen für das Gelingen dieser Partizipation besprochen.

6.1.1. Partizipation in der Wiener Klimapolitik

Aus der Analyse der Klimapläne der Stadt Wien lassen sich einige zentrale Punkte erkennen, wie Partizipation in der Klimapolitik geplant und gelebt werden soll. Zum einen wurde vielfach die Integration marginalisierter Gruppen in die Klimapolitik betont. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 32) Dennoch lässt sich in den Klimaplänen eine starke anthropozentrische Sichtweise erkennen.

Auch im theoretischen Teil wurde sichtbar, dass eine klare anthropozentrische Sichtweise auf die Partizipationsmöglichkeiten besteht. (Burke & Fishel, 2020, S. 48) Obwohl ein Fokus auf die Beteiligung von vulnerablen Gruppen sichtbar wurde, bleibt dieser jedoch eindeutig auf menschliche Akteur:innen beschränkt. Die Adressierung marginalisierter Gruppen erfolgt lediglich in sozialen Kategorien und lässt Tiere als wichtige Akteur:innen weiterhin unsichtbar. Dies lässt eine implizite, aber klare Hierarchie der Bedürfnisse und Interessen erkennen. Wie Meijer bereits betont hat, braucht es in einem demokratischen System jedoch die Berücksichtigung mehrerer Interessen. (2017, S. 212) Einen Ansatz, um auch tierische Bedürfnisse und Interessen in die Klimapolitik zu integrieren, den es laut Cojocar u braucht, konnte nicht gefunden werden. (2020, S. 84) Aus der Theorie ableitend lässt sich somit eine Machtasymmetrie in der Beteiligung erkennen, der mit einem Ausschluss von Tieren einhergeht. (Fischer, 2017, S. 142) Clark beschreibt dies als “Elite-Drift”, wobei in diesem Zusammenhang Menschen als Elite mit besonderen Privilegien gegenüber Tieren gesehen werden können. Daraus ergibt sich eine einseitige und verengte Politik, die gegen komplexe bestehende und zukünftige Herausforderungen des Klimawandels nicht gänzlich gewappnet ist. Die Folgen können, wie schon aus der Theorie erkennbar, Fehlanpassungen und -maßnahmen aufgrund mangelnder Informationen sein, die langfristig sowohl nicht-menschlichen als auch menschlichen Akteur:innen schaden. (GeoSphere Austria, o.J., S. 2-3) Für die politische Praxis ergibt sich daraus ein mögliches Zukunftsproblem durch die anthropozentrische Sichtweise und die bestehende

Machtasymmetrie. Denn sowohl die Legitimität als auch die Anpassungsfähigkeit der Klimapläne können unter dieser eingeschränkten Sichtweise leiden.

Gleichzeitig haben die Ergebnisse auch gezeigt, dass trotz grundsätzlich positiver Haltung gegenüber Partizipation die Ausgestaltung der Prozesse häufig unklar dargestellt ist, was gegen die Prozessqualität der Partizipationsmechanismen spricht. Beispielsweise war in der Segmentierung die Abgrenzung zwischen deliberativer Demokratie und demokratischer Dezentralisierung häufig schwierig, weil nicht deutlich wurde, inwieweit Entscheidungskompetenzen verteilt werden sollen. Aus der Literatur wird jedoch deutlich, dass in Partizipationsprozessen eine klare Prozessabwicklung ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist. (Fischer, 2017, S. 142) Besonders bei informellen Verfahren, die einen Großteil der beschriebenen Beteiligungsformen der Stadt Wien ausmachen, ist die Prozessgestaltung essenziell. (Oppold & Renn, 2023, S. 138) Diese Prozessqualität, etwa in Form von Informationen zur Umsetzung, zur genauen Zielgruppe oder zur Machtteilung, wurde aus den Klimaplänen nicht sichtbar. Während häufig betont wurde, dass alle Teil der Partizipation sein sollen, wurde der Weg vor und nach der Beteiligung nicht thematisiert, ebenso wenig wie die Häufigkeit und der Zeitpunkt, zu dem Beteiligungen als relevant erachtet werden.

Ohne gute Auseinandersetzungen mit der Vor- und Nachbearbeitung sowie der Abhaltung von Beteiligungsformen wird jedoch riskiert, dass auch jene Akteur:innen, die grundsätzlich Raum für Partizipation bekommen würden, diesen nicht nutzen, aufgrund der fehlenden Information, wie ihre Beteiligung tatsächlichen Einzug in die Klimapolitik findet. Die Analyse weist darauf hin, dass es insgesamt für eine partizipative Regierungsführung, oder eine Richtung dorthin, eine klare Auseinandersetzung mit Strukturen rund um Partizipationsprozesse der Stadt Wien benötigt. Dazu gehören die Zielgruppe der Beteiligung, die Machtabgabe, die Art der Beteiligung und auch der Zeitpunkt, bei welchen Vorhaben welche Art der Beteiligung angedacht und möglich gemacht wird. Ansonsten bleiben die beschriebenen Partizipationsmöglichkeiten der Stadt Wien auf einer für alle ungreifbaren Ebene, die keine Verbindlichkeiten oder Strukturen klären.

Es zeigt sich somit, dass, obwohl Beteiligung durchaus in der Klimapolitik mitgedacht wird, diese eine Zentralisierung auf Menschen aufweist und ein starkes Potential dafür hat, privilegierte Interessen durchzusetzen. Interessen von Tieren als unsichtbare Akteur:innen

werden somit direkt ausgeschlossen und selbst die Partizipation von marginalisierten Menschen, die in der Zielsetzung zwar berücksichtigt wird, findet womöglich Übersetzungsschwierigkeiten in die politische Praxis, aufgrund fehlender praktischer Darstellung der Umsetzung. Damit besteht die Gefahr, dass die Klimapläne der Stadt Wien genau jene strukturellen Lücken reproduzieren, die in der Theorie als Herausforderung für eine komplexe zukünftige Klimapolitik gelten.

6.1.2. Potentiale und Lücken für Partizipation von Tieren

Aus der Analyse der Klimapläne lassen sich einige Lücken, aber auch Potentiale für den Einbezug von Tieren erkennen.

Die wohl zentralste Lücke für den Einbezug von Tieren zeigt sich darin, dass die Handlungsfähigkeit und die Betroffenheit von Tieren kaum bis gar nicht in den Klimaplänen anerkannt werden. Damit bestätigen sich die Erkenntnisse aus der Theorie, dass Tiere besonders als Risiko oder als Träger von Ecosystem Services gesehen werden. (Dänner, 2023, S. 492) Wie auch von Magaña formuliert, wird auch in der Urban Heats Islands Strategie sichtbar, dass sich aus klimapolitischen Entscheidungen Synergien für Mensch und Tiere ergeben. (2022, S. 665) Die Darstellung positiver Synergieeffekte für Menschen markiert jedoch das Ende der Anerkennung der Tier-Mensch-Verwobenheit. Während die Bedürfnisse und Interessen von Tieren kaum berücksichtigt werden, werden die positiven Effekte für Menschen hervorgehoben. Aus dieser Sichtweise ergibt sich weder ein Bewusstsein für die menschliche Verantwortung gegenüber Tieren noch für die Chancen, die sich aus einem Einbezug von Tieren in der Klimapolitik ergeben würden. Insgesamt deutet die Analyse darauf hin, dass die grundsätzliche Basis fehlt, um Tiere in klimapolitische Überlegungen einzubeziehen. Dabei bestünde zwischen Mensch und Tier ein vielfältiges Verhältnis, auf dem aufgebaut werden könnte, und das über den menschlichen Nutzen hinausgeht.

Gleichzeitig lassen sich besonders in den Bereichen der Lokalisierung, Digitalisierung, Innovation und Empowerment Potenziale für einen Einbezug von Tieren in die Klimapolitik erkennen. Wie aus der Ergebnisdarstellung bereits sichtbar wurde, möchte die Stadt Wien besonders zwei Stränge in der Partizipation ausbauen. Einer davon ist die Innovation, nicht nur, aber auch in der Beteiligung der Bevölkerung, die beispielsweise durch Digitalisierung ermöglicht werden soll. Aber auch lokale Experimentierräume werden häufig erwähnt. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 73, 111, 116)

Speziell durch Räume, Strukturen und Möglichkeiten der Innovation können Potentiale für die Partizipation von Tieren entstehen, die dem Prinzip der “politics as unusual” folgen. (Meijer, 2017, S. 116-117) Wenn direkte Partizipationsmöglichkeiten für Tiere eröffnet werden, wie beispielsweise durch Interspecies Dialogue oder Real-life-Experimente, braucht es Zeit und Raum dafür. (Meijer, 2017, S. 232-235) Beides könnte gut durch Experimentierräume und innovative Prozesse abgedeckt werden, vorausgesetzt, die Agenda wird dementsprechend gesetzt. Durch das Ausschalten von Repräsentant:innen und den direkten Einbezug von Tieren in innovative Prozesse entsteht ein einzigartiger Lernraum, der wiederum dem Prinzip der Expertise und Forschung zugute kommt, welches auch tragend in der Ausgestaltung der Wiener Klimapläne ist. Aber auch das erwünschte Empowerment der Bevölkerung durch Partizipation kann durch solche Lernfelder und die damit verbundene Kapazitätenstärkung erhöht werden. Solche Experimentierräume können sich eignen, um Bewusstsein in der Bevölkerung und der Politik zu bilden, wie sich Tiere in der Stadt verhalten, welche Beziehung zu ihnen herrscht und welchen Raum Tiere in der Stadt einnehmen könnten. Auch aus der Theorie wird sichtbar, dass solche Möglichkeiten wiederum die Mensch-Tier-Beziehung stärken. (Meijer, 2017, S. 230)

Der Vorteil aus der Nutzung dieser Räume für Innovation und Experimentieren besteht darin, dass zum einen bestehende Strukturen verwendet werden können, es jedoch zum anderen die Möglichkeit gibt, in geschützten Räumen gemeinsam mit der Bevölkerung langsam an neuen Strukturen der Partizipation zu arbeiten. Dadurch wäre kein direkter Wechsel in partizipative Politikstrukturen, die Tiere beinhalten, notwendig und gleichzeitig könnte das Verständnis und der Rückhalt der Bevölkerung für einen inklusiven Ansatz gefestigt werden. Für eine Weiterentwicklung dieses Potentials bedeutet dies jedoch auch, sich die Frage zu stellen, inwieweit so eine Ausweitung in Richtung direkte Beteiligung politisch erwünscht ist und ob die Mensch-Tier-Beziehung eine gewisse Priorität in der politischen Entscheidung erreichen wird. Hier zeigt sich das Spannungsfeld zwischen innovativen Methoden und Möglichkeiten und politischer Prioritätensetzung.

Auch durch den Strang der Lokalisierung von Beteiligungsformen ergeben sich Möglichkeiten der Partizipation von Tieren. Häufig wird in den Klimaplänen das Grätzl als guter Ort für Partizipation genannt. Auch in der Theorie der Repräsentation ist Nähe unter anderem ein wichtiger Erfolgsfaktor einer qualitativ hochwertigen Repräsentation. (Ismail, 2015, S. 81-83) Daraus lässt sich ableiten, dass geteilte Lebenswelten und Nähe ein Qualitätskriterium für Repräsentation tierischer Interessen sein können. Insofern könnten

sich aus dem Ziel, Beteiligungsprozesse stärker lokal zu verankern, Möglichkeiten der indirekten Partizipation von Tieren durch die Repräsentation der lokalen Bevölkerung ergeben. Für die politische Praxis ergibt sich daraus die Möglichkeit, diese lokalen Räume als eine Art des “Übungsfeldes” zu betrachten, in denen sowohl die Bevölkerung als auch die politischen Träger:innen lernen und profitieren können. Besonders auch im Hinblick auf die partizipative Regierungsführung, in der der Einbezug von lokalem Wissen eine wesentliche Rolle spielt, stellt dieses Ergebnis eine zentrale Möglichkeit der Partizipation von Tieren dar. (Fritsch & Newig, 2009, S. 6)

Und als drittes zu erwähnendes Potential findet sich bereits auf bestehender Ebene eine gute Möglichkeit, die Partizipation von Tieren zu ermöglichen. Bei vielen Prozessen, wie der Erstellung, der Evaluierung und der Umsetzung der Klimapläne spielen Expert:innen eine zentrale Rolle. Bei den unterschiedlichen Governance-Strukturen werden verschiedenste Expert:innen als Repräsentant:innen genannt. Dabei besteht das größte Potential, die Bedürfnisse von Tieren in die Klimapolitik mit einzubeziehen. Indem explizit Expert:innen für Tiere in bestehende und zukünftige Räume geholt werden, in denen klimapolitische Entscheidungen getroffen werden. Wichtig dafür ist jedoch die klare Ausgestaltung solcher Rollen. Dabei geht es nicht nur um die Qualität der Repräsentation, die bereits aus der Theorie hervorgegangen ist. Sondern die klaren Verantwortungen und Befugnisse dieser Expert:innen zu definieren. Die Analyse deutet darauf hin, dass in Zukunft Expert:innen eine leicht umsetzbare Rolle in der Repräsentation von Tieren einnehmen können. Jedenfalls wäre eine erste Möglichkeit, um Partizipation unsichtbarer Akteur:innen zu ermöglichen, Expert:innen für die Bedürfnisse und Interessen von Tieren in bestehende Beratungsräume zu holen.

Die Ergebnisse deuten gesamt darauf hin, dass sowohl bei der indirekten als auch bei der direkten Partizipation von Tieren die notwendigen Strukturen bereits in Ansätzen bestehen. Diese können leichter oder weniger leicht angepasst und für die Partizipation von Tieren erweitert werden. Bei allen zeigt sich jedoch, dass die Agendasetzung den Einbezug von Tieren bisher nicht berücksichtigt hat. Tiere werden nicht als relevante Akteur:innen anerkannt, was dazu führt, dass das bestehende Potential nicht genutzt wird. Um Tiere in die Klimapolitik der Stadt Wien zu inkludieren, brauchte es daher in einem ersten Schritt keine neue Erfindung von Strukturen und Partizipationsmethoden. Die Ergebnisse dieser Arbeit legen nahe, dass die schon jetzt bestehenden Strukturen die Möglichkeit bieten, die

Berücksichtigung von Tieren auf einer indirekten und direkten Ebene zu erproben. Daraus können sich Lernfelder ergeben, aber auch direkte Verbesserungen von lokalen Klimawandelanpassungen und -maßnahmen, besonders auch für Tiere.

6.1.3. Voraussetzungen und Herausforderungen für die Partizipation von Tieren

Um die beschriebenen Möglichkeiten des Einbezugs umzusetzen, lassen sich einige Voraussetzungen und Herausforderungen aus der Analyse erkennen.

Wie bereits herausgearbeitet wurde, sind zwei wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Partizipation von Tieren die (a) grundlegende Anerkennung von Tieren als politische Akteur:innen und deren Betroffenheit sowie die (b) Prozessqualität für eine Ausgestaltung der Partizipation, die auch Tiere zulässt und die klare Entscheidungskompetenzen benennt. Beide Voraussetzungen wurden aus der Analyse nicht sichtbar. Die Gefahr besteht jedoch, dass ohne diese Basis auch jegliches Potential wenig Erfolg auf realistische Umsetzung hat.

Unter Anderem lässt das Fehlen der grundlegenden Anerkennung und die geringe Prozessgestaltung einen Mangel an Bereitschaft seitens politischer Akteur:innen erkennen. Diese “Bereitschaft von Akteur:innen” stellt jedoch eine zentrale Voraussetzung dar. Gleichzeitig kommt in der Analyse zum Vorschein, dass lokale Räume geschaffen werden sollen, in denen die Zivilgesellschaft Platz zur Beteiligung bekommt. Daher sollte nicht nur auf die Bereitschaft der Politik, sondern auch auf die der Bevölkerung geachtet werden. Speziell der Austausch von Wissen, die Bereitstellung von Netzwerken und die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Organisationen sind dabei wichtig. (Fischer, 2017a, S. 144-145) Aus der Literatur zur Bereitschaft von Akteur:innen zeigt sich, dass auch mindestens so wichtig wie politische Strukturen, die Nähe zu zivilgesellschaftlichen Organisationen und NGOs ist, die das Thema vorantreiben. (Abad, 2009, S. 34) Für die Weiterentwicklung partizipativer Formate bedeutet dies somit im lokalen Rahmen und durch Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen, die Bereitschaft der Akteur:innen langsam zu erhöhen. Dafür sollen die Wissensvermittlung und Zivilgesellschaften gestärkt werden.

Ein weiterer Punkt aus den Ergebnissen sind die unsichtbaren Machtbarrieren, die wohl eine der größten Herausforderungen darstellen. An einigen Stellen werden diese Barrieren aus der Analyse implizit sichtbar, indem bei Betroffenen und Vulnerablen grundsätzlich von menschlichen Akteur:innen ausgegangen wird. An anderen Stellen wird der

Ausschluss von Tieren und somit die ideologische Barriere explizit sichtbar, wie im Wiener Hitzeaktionsplan. (Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten, 2025, S. 19) Um diese Barrieren gänzlich abzubauen, bräuchte es womöglich eine politische Neuausrichtung hin zur “democracy of the affected”. (Dänner, 2023, S. 494) Dabei stellt sich die Frage, ob es für erste Formen der Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen diesen Schritt der Neuausrichtung braucht oder ob eine grundsätzliche Offenheit für neue und innovative Ansätze bereits eine ausreichende Grundlage bietet, um diese Machtbarrieren zu verringern. In jedem Fall machen die vorliegenden Erkenntnisse deutlich, dass es notwendig ist, diese Machtbarrieren abzubauen. Weil solche Barrieren meist tief und strukturell verankert sind, bräuchte es dafür eine breite Herangehensweise, die sowohl Strukturen als auch menschliche Akteur:innen der Zivilgesellschaft einschließt.

Bereits unter Potentiale wurde außerdem die Repräsentation von Tieren durch die lokale Bevölkerung oder Expert:innen beschrieben. Trotz der positiven Aussicht auf Möglichkeiten der Partizipation besteht für die Repräsentation die grundlegende Herausforderung der versteckten Interessen und Machtasymmetrien. Aus der Literatur wird Repräsentation als Aufrechterhalten eines Herrschaftssystems beschrieben und die “Krise der Repräsentation” meint die Verzerrung der Repräsentation durch subjektive Wahrnehmungen durch die Repräsentant:innen. (Ismail, 2015, S. 71, 90) Weil eine gute Beteiligung jedoch auch verschiedene Ebenen und Räume bedienen soll, wird die Beteiligung von Tieren idealerweise nicht nur über direkte, sondern auch indirekte Partizipation erfolgen. Dafür wird es für die Klimapolitik notwendig sein, gleichzeitig aber auch stark herausfordernd, Strukturen für Repräsentation zu schaffen, die mögliche Interessenskonflikte und subjektive Wahrnehmungen minimieren. Für die Wiener Klimapläne bedeutet das, eine Entscheidung über Qualitätskriterien und mögliche Zertifizierungen zu treffen, wie auch schon von Dänner plädiert. Dabei sind sowohl die finanzielle Ausstattung, die Kontrolle und die Wahl der Repräsentant:innen zentral. (Dänner, 2023, S. 504, 508-509)

Auch als Herausforderung kann die Vereinheitlichung von Tieren gesehen werden. Während in der Theorie Abstand davon genommen wird, Tiere als Einheit mit gleichen Bedürfnissen zu sehen (Meijer, 2017, S. 129), wird aus der Analyse der Klimapläne ersichtlich, dass hier nicht nur Tiere als Einheit gesehen werden, sondern diese häufig unter die Kategorie der Biodiversität gegliedert betrachtet werden. (Magistrat der Stadt Wien,

2022b, S. 43; Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 39) Das verdeutlicht, dass sich hier die politische Praxis der Stadt Wien weit weg von der Anerkennung der Komplexität tierischer Bedürfnisse befindet. Für eine zukunftsgerichtete Klimapolitik wird aus der Analyse jedoch deutlich, dass die Anerkennung dieser Komplexität jedenfalls notwendig ist, um keine neuen strukturellen Hierarchien zwischen den Bedürfnissen der Tiere aufzubauen. Denn aus dieser Vereinfachung durch die einheitliche Kategorisierung kann eine neue Form der “Unsichtbarkeit” entstehen.

Insgesamt wird deutlich, dass viele der Herausforderungen gleichzeitig eine Voraussetzung sind, Tiere strukturell in die Klimapolitik mit aufzunehmen. Orientiert man sich bei der Partizipation von Tieren eher am Prinzip der unusual politics, bei der neue Strukturen geschaffen werden sollen, braucht es jedenfalls einige Vorüberlegungen zu Grundsatzfragen der Anerkennung und Machthierarchien. Gleichzeitig verlangt die politics as usual, die bestehende Strukturen erweitern will, eine intensivere Auseinandersetzung mit der genauen Ausgestaltung dieser Erweiterung. Werden beispielsweise lediglich alle Gremien um Tierexpert:innen ergänzt, besteht die große Gefahr, neue Machtstrukturen zu etablieren, ohne die Vorteile aus einer indirekten Repräsentation gut nutzen zu können. Aus den Ergebnissen folgt somit, dass je nachdem, welche Art der Beteiligungsstruktur verfolgt werden soll, die Herausforderungen auf einer unterschiedlichen Ebene ansetzen. Wichtig ist jedenfalls, sich vor Einführung von Partizipationsmodellen für unsichtbare Akteur:innen mit diesen Basisfragen, seien es die Machthierarchien oder die Prozessgestaltungen, auseinanderzusetzen.

6.2. Interpretation der Ergebnisse im Kontext der partizipativen Regierungsführung

Im Laufe der Ergebnisdarstellung und der Diskussion wurden immer wieder Rückschlüsse auf die Theorie der partizipativen Regierungsführung getroffen. In diesem Unterkapitel sollen nochmal die zentralen Punkte dazu dargestellt und diskutiert werden.

Aus der Analyse der Klimapläne wurde sichtbar, dass von den vier Strängen der partizipativen Regierungsführung jener der deliberativen Demokratie am meisten Anknüpfungspunkte zu den politischen Plänen besitzt. Besonders der Bezug auf Teilhabemöglichkeiten für alle und die Legitimierung der politischen Handlungen wurden häufig beschrieben. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 7, 30) Auch zu den weiteren

Strängen der partizipativen Regierungsführung wurden einige Anhaltspunkte gefunden. Was jedoch in all diesen Aspekten hervortritt, ist die geringe Institutionalisierung der Partizipation. Partizipative Regierungsführung stützt sich nicht nur auf projektbasierte Arbeit, sondern will diese in Strukturen verankern. (Speer, 2012, S. 2379) Zwar war das Ziel der Analyse nicht herauszufinden, ob die Stadt Wien mit partizipativen Regierungsstrukturen arbeitet und diese sind auch keine Voraussetzung für den Einbezug von Tieren. Gleichzeitig kann eine gewisse Form der Struktur und Institutionalisierung die Etablierung von partizipativen Mustern vereinfachen, besonders für vulnerable Gruppen. (Clark, 2009, S. 42)

Ansätze, die einer solchen Struktur nahekommen, finden sich im Wiener Klimarat, der auch gesetzlich verankert ist. Mit weiteren solchen Modellen könnten Partizipationsstrukturen geschaffen werden, die eine klare Aufgabe und einen klaren Rahmen besitzen und deren Arbeit sichtbar und transparent passiert. Besonders in der Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen sind diese Klarheit und Transparenz sowie die geregelte Verankerung ein entscheidender Vorteil. Aufgrund von Machtgefällen besteht bei unregelter Partizipation immer die Gefahr, die Interessen jener fallen zu lassen, die keine Möglichkeit des Widerstands besitzen. (Clark, 2009, S. 42) Darum zeigt die Analyse der Wiener Klimapläne, dass die Partizipation von unsichtbaren Akteur:innen und die partizipative Regierungsführung sehr gut ineinandergreifen und sich auch ergänzen. Während für unsichtbare Akteur:innen die Struktur wichtig ist, profitiert die partizipative Regierungsführung von einer breiteren und zukunftsgerichteten Inklusion neuer Betrachtungsweisen durch die Bedürfnisse von Tieren. Somit wäre eine erweiterte Sichtweise in der Theorie der partizipativen Regierungsführung auf unsichtbare Akteur:innen wie Tiere nicht nur wünschenswert, sondern auch eine positive Ergänzung. Die Analyse unterstreicht somit den Bedarf einer erweiterten Diskussion der Theorie der partizipativen Regierungsführung durch Beispiele wie das der Wiener Klimapläne.

Eine weitere positive Ergänzung zur Theorie der partizipativen Regierungsführung aus der Analyse kann der Aufbau von Experimentierräumen sein. Aus den Klimaplänen der Stadt Wien wurden häufig Räume genannt, in denen Expert:innen, Wissenschaftler:innen und die Bevölkerung in sogenannten “Co-Creation Labs” oder “Living Labs” an zukunftsfähigen Innovationen arbeiten. (Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 73, 106) Besonders für partizipative Regierungsführungen wäre die institutionelle Verankerung von solchen kreativen und innovativen Räumen eine spannende Ergänzung, um an den Prozessen und

Ausgestaltungen von Partizipationskonzepten zu arbeiten und diese zu erproben. Wenn Experimentierräume als Qualitätskriterium einer partizipativen Regierungsführung betrachtet werden, dann würden diese auch ausreichend finanzielle und räumliche Ressourcen zur Verfügung bekommen. Die Ergebnisse daraus können dann zu verbesserten und resilienten Partizipationsprozessen führen, die sich den lokalen und zeitlichen Kontexten anpassen können. Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung bedeutet dies somit, dass eine Ergänzung der Theorie der partizipativen Regierungsführung um realpolitische Experimentierräume als Qualitätsmerkmal aus der Analyse vorgeschlagen wird, um die Theorie weiter an die politische Praxis anzunähern.

Eine weitere Parallele zwischen den Ergebnissen aus der Analyse und der Theorie der partizipativen Regierungsführung kann darin gesehen werden, wie Wissen produziert und verwendet wird. Wie auch in den Klimaplänen der Stadt Wien findet sich in der Theorie zur partizipativen Regierungsführung keine Berücksichtigung nicht-menschlicher Akteur:innen und deren Wissen. Bisher fokussiert sich nicht nur die Praxis der Klimapolitik, sondern auch die Theorie auf menschliche vulnerable Gruppen und macht dabei an der Speziesgrenze halt. Dabei würden sich, wie auch bei den Klimaplänen, einige wichtige Bereiche finden, warum die Erweiterung der Strukturen einen positiven Effekt haben kann, beispielsweise auf die Bereiche des Empowerments oder der Selbstverwaltung, wie bereits in den Ergebnissen beschrieben.

Dafür ist auch die Anerkennung von Wissen ein zentrales Thema. In den Wiener Klimaplänen spielen Expert:innen eine wichtige Rolle, besonders auch in der Form als Repräsentant:innen. (Magistrat der Stadt Wien, 2022a, S. 60; Magistrat der Stadt Wien, 2022b, S. 86) Dabei stellt sich jedoch die Frage, wer als Expert:innen gilt und welche Formen des Wissens anerkannt und genutzt werden sollen. Dabei geht es besonders darum, wie lokales und nicht-menschliches Wissen Einzug in die Diskussion rund um partizipative Regierungsführung und im Speziellen auch in die Praxis der Klimapolitik findet. Für die zukünftige Arbeit mit der Theorie der partizipativen Regierungsführung ist also wichtig, zu hinterfragen, welche Form des Wissens in diesen partizipativen Strukturen Platz finden kann. Diese Frage nach Expert:innen und Wissen zu stellen, könnte eine zusätzliche Voraussetzung für eine qualitätsvolle partizipative Regierungsführung sein.

Dadurch zeigt sich also, dass sowohl in den Wiener Klimaplänen bereits Ansätze der partizipativen Regierungsführung zu finden sind. Aber auch aus der Analyse der Wiener

Klimapläne heraus lassen sich Fragestellungen entdecken, die ein Weiterdenken der Theorie zur partizipativen Regierungsführung fördern.

7. Fazit & Ausblick

Abschließend sollen nun nochmal die zentralen Erkenntnisse zur Beantwortung der Forschungsfrage und deren Unterfragen zusammengefasst werden. Außerdem werden die Limitationen und die damit zusammenhängenden weiteren Forschungsmöglichkeiten dieser Masterarbeit dargelegt.

7.1. Zentrale Erkenntnisse und Forschungsfragen

Ausgehend von der Forschungsfrage, wie das Konzept der Partizipation auf Tiere als unsichtbare Akteur:innen übertragen werden und in der Klimapolitik der Stadt Wien verankert werden kann, wurden die Klimapläne der Stadt Wien auf Basis der Theorie zur partizipativen Regierungsführung untersucht.

Aus den Ergebnissen und der Diskussion wurde deutlich, dass ein Einbezug von Tieren in die Klimapolitik der Stadt Wien weder vereinzelt noch auf struktureller Ebene der Regierungsführung zu finden ist. Dabei wurden einige Mechanismen deutlich, die diese Lücke erklären können. Zum einen weisen sowohl die analysierten Klimapläne der Stadt Wien als auch die Theorie der partizipativen Regierungsführung eine stark anthropozentrische Sichtweise auf. Dahingehend ist das Ergebnis nicht überraschend, dass die Handlungsfähigkeit von Tieren und deren Betroffenheit nicht erkannt wurden. Damit konnte festgestellt werden, dass die grundlegende Bereitschaft der politischen Entscheidungsträger:innen, ihre Verantwortung gegenüber Tieren wahrzunehmen, nicht gegeben ist und die derzeitige Basis für den Einbezug von Tieren fehlt.

Eine weitere Ebene wurde durch die Prozessqualität sichtbar. Bei der Ausgestaltung von Prozessen bleibt unklar, wie Macht verteilt werden soll und welche Gruppen zu welchen Themen teilhaben sollen. Diese Unklarheit eröffnet weitere Möglichkeiten Machtbarrieren aufzubauen, zusätzlich zu den zahlreichen bereits bestehenden Barrieren, die durch die Analyse der Klimapläne sichtbar wurden.

Trotz dieser Hürden wurden auch besonders drei wesentliche Potentiale sichtbar. Diese finden sich zum einen in Experimentierräumen als Möglichkeit, direkte Partizipation zu erproben. Auch in lokalen Partizipationskonzepten und durch Expert:innen konnte eine Anschlussmöglichkeit der indirekten Partizipation durch Repräsentation analysiert werden.

Auf Basis dieser Ergebnisse, sowohl aus der empirischen Analyse als auch aus der Theorie, lassen sich die anfangs gestellten Forschungsfragen wie folgt beantworten.

Die erste Unterfrage bezieht sich auf die Überlegungen zur Erweiterung der Partizipation auf Tiere. Besonders aus der Literatur wurden einige Aspekte sichtbar, die für die Übertragung des Partizipationskonzepts auf Tiere sprechen. Dabei wurden die Verantwortung aufgrund der Betroffenheit (Lexer et al., 2014, S. 471) und die Verwobenheit in der Mensch-Tier-Beziehung (Hobson, 2007, S. 251) genannt, die für eine “democracy of the affected” argumentieren (Dänner, 2023, S. 494). Außerdem entstehen durch den Einbezug von Tieren Vorteile in der Regierungsführung, die mehr Stabilität und eine breitere Sichtweise bekommen kann, in der Fehlentscheidungen verringert werden (GeoSphere Austria, o.J., S. 2-3) und die Legitimität erhöht wird (Oppold & Renn, 2023, S. 138).

Schwierigkeiten in der Partizipation von Tieren wurden hingegen besonders aus der empirischen Analyse sichtbar. Zum einen spricht die tief verwurzelte anthropozentrische Sichtweise derzeit gegen den Einbezug unsichtbarer Akteur:innen, die durch starre Machtbarrieren gestärkt wird. Zum anderen braucht es für eine qualitative Übertragung von Partizipationskonzepten eine gute Auseinandersetzung mit der Komplexität tierischer Bedürfnisse, aber auch mit der Ausgestaltung der Partizipation. Beispielsweise kann die Repräsentation eine gute Methode zum Einbezug darstellen. Wird der Ausgestaltung aber zu wenig Raum gegeben, kann diese wiederum bestehende Machtverhältnisse weiter verstärken.

Auch in der zweiten Frage, den Formen tierischer Partizipation, stützt sich die Antwort stark auf die Theorie. Dabei wurden sowohl indirekte als auch direkte Formen der Partizipation in den Kapiteln 3.3.1. und 3.3.2. gezeigt. Deutlich wurde, dass nur wenige Formen der Partizipation auch in den Klimaplänen der Stadt Wien sichtbar wurden, beispielsweise der Bürger:innenrat. Dabei wurden diese Formen jedoch derzeit nicht auf Tiere angewandt, sondern bieten lediglich die Basis für eine zukünftige Erweiterung um Tiere.

In der letzten Unterfrage wurde nach Anknüpfungsmöglichkeiten durch die Wiener Klimapläne gefragt. Einige solcher Anknüpfungspunkte für die Partizipation von Tieren in der Klimapolitik der Stadt Wien haben sich nicht nur in den bestehenden

Beteiligungsmöglichkeiten für Menschen gefunden. Besonders innovative Verfahren wie Experimentierräume, Living Labs und digitale Lösungen zeigen die Bereitschaft der Stadt, neue Wege in der Klimapolitik zu gehen. Auch die Lokalisierung von Prozessen und die Förderung von Umweltbildung bringen das Potential mit, auch Bürger:innen von einer Erweiterung der Partizipationsmodelle zu überzeugen. Schlussendlich braucht es jedoch zu einem gewissen Grad eine Anerkennung von Tieren als wesentliche Akteur:innen der Klimapolitik und eine Offenheit, Partizipationsprozesse auch mit unsichtbaren Akteur:innen strukturell zu verankern, um diese Anknüpfungspunkte realistisch nutzen zu können.

Insgesamt muss die Forschungsfrage nach der Übertragung von Partizipationskonzepten auf Tiere und Verankerung in der Wiener Klimapolitik auf mehreren Ebenen betrachtet werden. Diese betreffen zum einen die wichtige Ebene der Machtverhältnisse und der Anerkennung von Tieren als Akteur:innen, die eine Basis für eine Übertragung von Partizipationskonzepten sind. Gleichzeitig wurde analysiert, dass auch bestehende innovative Räume genutzt werden können, um eine solche Übertragung zu erproben. Wichtig ist jedoch, dass es besonders für die Verankerung von Partizipationskonzepten unsichtbarer Akteur:innen eine starke Auseinandersetzung mit Prozessen und Strukturen braucht, wie es auch aus der Theorie der partizipativen Regierungsführung sichtbar wird.

7.2. Limitationen und zukünftige Forschung

Die vorliegende Arbeit unterliegt auch einigen Limitationen. Ganz generell fokussiert sich die Forschung in der Methode sehr stark auf die Analyse der Klimapläne der Stadt Wien. Dabei wird zum einen die Sichtweise auf Wien reduziert und ein Vergleich oder eine Einordnung durch andere Städte ist so nicht möglich. Aber auch der Fokus auf die Dokumentenanalyse der Klimapläne reduziert die Datenlage auf die verschriftlichten Dokumente aus der Quelle der Stadt Wien. Diese Auswahl wurde zwar bewusst gesetzt, um den Rahmen der Forschungsarbeit einzugrenzen. Mit einem breiteren Fokus hätten sich womöglich noch neue Perspektiven einholen lassen können.

Des Weiteren bestehen bezogen auf die Dokumentenauswahl einige Limitationen. Zum einen stellt die Forschung eine Analyse eines Idealzustandes dar, während die politische Praxis der Stadt Wien damit nicht ausgeleuchtet werden kann. Zwar geht es in der Forschungsfrage auch um die Strukturen und um politische Richtlinien. Gleichzeitig wäre

dennoch interessant, wie die Klimapläne in der Realität umgesetzt werden und ob sich dabei ein anderes Bild in einer Analyse ergeben würde. Außerdem decken die gewählten Klimapläne zwar einen wichtigen Bereich der Wiener Klimapolitik ab. Dabei gibt es jedoch zahlreiche weitere Pläne und Strategien, die hier in der Analyse nicht berücksichtigt wurden. Somit könnten bereits Modelle und Methoden bestehen, in denen Tiere eine präzisere Rolle besitzen. Aus den hier analysierten Dokumenten konnte dies jedoch nicht hervorgehen. Und als Drittes wurden die Dokumente nicht für eine wissenschaftliche Analyse geschrieben, was auch in der Unschärfe mancher Ausführungen deutlich wurde. Interessant wäre somit, in einer zukünftigen Forschung realpolitische Strukturen oder Projekte zu betrachten und diese auf ihr Potential zum Einbezug unsichtbarer Akteur:innen zu analysieren.

Weiters wurde mit der Analyse versucht, Implizites und Lücken aufzuzeigen. Diese Herangehensweise lässt jedoch Spielraum für subjektive Einschätzungen, die stark von den Forschenden sowie der zuvor recherchierten Literatur abhängen. Außerdem wurde sich in der Analyse auf Potentiale und Möglichkeiten beschränkt. Dabei wurden Fragen der Wirksamkeit nicht beantwortet. Besonders auch das explizite Fehlen von Tieren in den analysierten Dokumenten hat die direkte Anwendung der Theorien auf die analysierten Dokumente erschwert.

Hierbei wäre es für eine weiterführende Forschung spannend, wie die analysierten Ergebnisse von politischen Entscheidungsträger:innen kommentiert werden. In einem qualitativen Interview könnten noch weitere Aspekte gewonnen werden, die aus den verschriftlichten Klimaplänen schwer zugänglich sind. Dadurch könnte eine weitere Ebene der Objektivität gewonnen werden.

Ähnlich dazu wäre auch eine Befragung von Zivilgesellschaften und Organisationen wertvoll, um deren Bereitschaft zur Beteiligung von Tieren herauszufinden. Denn in der vorliegenden Forschung wurde sich ausschließlich mit politischer Motivation und Umsetzung befasst. Dabei ist die Teilhabe von Bevölkerung und zivilgesellschaftlichen Organisationen genauso wichtig in der Partizipation von Tieren als unsichtbare Akteur:innen.

Weitere Forschung könnte sich außerdem mit einer Analyse zu den unsichtbaren Machtbarrieren beschäftigen, um die Gründe für den Ausschluss von Tieren als

Akteur:innen genauer zu erfahren. Auch eine Befassung mit möglichen Qualitätskriterien für partizipative Prozesse mit unsichtbaren Akteur:innen, beispielsweise bei der Repräsentation, kann für zukünftige Forschung interessant sein. Und auf theoretischer Ebene könnte die Theorie der partizipativen Regierungsführung um den Einbezug von unsichtbaren Akteur:innen erweitert und der Mehrwert, der daraus entstehen kann, erforscht werden.

8. Literaturverzeichnis

- Abad, H. (2009). Revisiting Participatory Governance: An instrument for empowerment or co-optation?. From Political Won't to Political Will: Building Support for Participatory Governance, 31.
- Ameli, K. (2024). Zur Partizipation von Akteuren der mehr-als-menschlichen Welt mithilfe der Multispezies-Ethnographie. *Tierethik*, 16(2). <https://doi.org/10.58848/tierethik.2024.2.45>
- APCC (2025). Second Austrian Assessment Report on Climate Change (AAR2). D. Huppmann, M. Keiler, K. Riahi, H. Rieder (eds.). Austrian Academy of Sciences Press, Vienna, Austria | url: <https://aar2.ccca.ac.at/>
- Bardhan, P., Ghatak, M., & Karaivanov, A. (2007). Wealth inequality and collective action. *Journal of Public Economics*, 91(9), 1843–1874. <https://doi.org/10.1016/j.jpubeco.2007.03.002>
- Bowen, G. A. (2009). Document analysis as a qualitative research method. *Qualitative research journal*, 9(2), 27-40.
- Braun, V., & Clarke, V. (2006). Using thematic analysis in psychology. *Qualitative research in psychology*, 3(2), 77-101.
- Brensing, K. (2019). Was kann das Tier? Erkenntnisse der modernen Verhaltensbiologie. In E. Diehl & J. Tuijter (Hrsg.), *Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung* (S. 336–352). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Breuste, J. (2022). Die wilde Stadt. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-63838-5>
- Burke, A., & Fishel, S. (2020). Across species and borders: Political representation, ecological democracy and the non-human. In *Non-Human Nature in World Politics: Theory and Practice* (pp. 33-52). Cham: Springer International Publishing.
- Clark, J. (2009). Building Political Will for Participatory Governance: Overcoming the Obstacles. From Political Won't to Political Will: Building Support for Participatory Governance, 37-47.
- Cojocaru, M. D. (2020). Sind manche Tiere politischer als andere? Politische Subjekte jenseits liberal-demokratischer Denkgewohnheiten. *TIER ethik*, 12, 70-101.
- Dänner, M. L. (2023). Die Repräsentation von Tier-Interessen im politischen Prozess. *Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht/Heidelberg Journal of International Law*, 83(3), 489-516.

- Die Presse. (2024, July 1). Neues Gutachten ortet Mängel an Lobautunnel-Plänen. Die Presse.
<https://www.diepresse.com/18622846/neues-gutachten-ortet-maengel-an-lobautunnel-plaenen>
- Fischer, F. (2017). Participatory Environmental Governance: Civil Society, Citizen Engagement, and Participatory Policy Expertise. In *Climate Crisis and the Democratic Prospect*. Oxford University Press.
<https://doi.org/10.1093/oso/9780199594917.003.0007>
- Fischer, K., Boatca, M., & Hauck, G. (2015). Was ist Entwicklungsforschung?. In *Handbuch Entwicklungsforschung*(pp. 1-8). Springer VS, Wiesbaden.
- Flick, Uwe, Furikku, Uve, Flick, U, Flīk, Yū, Wu wei Fu li ke, Wuwei-Fulike, Fulike, Wuwei, & 120162083. (1995). *Handbuch qualitative Sozialforschung : Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (2. Aufl.). Beltz, Psychologie-Verl.-Union.
- Formen und Instrumente der Beteiligung – öffentlicher Dienst. (o. D.). Abgerufen am 3. Dezember 2025, von
<https://oeffentlicherdienst.gv.at/verwaltungsinnovation/innovation-und-strategische-weiterentwicklung/partizipation/formen-und-instrumente-der-beteiligung/>
- Friedrichs, W. (2023). Planet, we don't want to have a problem anymore! Ein Beutelsbacher Konsens für das 3. Jahrtausend. In *Beziehungsweisen von Mensch, Tier und Umwelt: Perspektiven für die politische Bildung* (pp. 47-67). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Fritsch, O., & Newig, J. (2009). Participatory governance and sustainability: Findings of a meta-analysis of stakeholder involvement in environmental decision making. Centre for Philosophy of Law. Université Catholique de Louvain.
<https://researchportal.murdoch.edu.au/esploro/outputs/workingPaper/Participatory-governance-and-sustainability-Findings-of/991005540189107891>
- Fritsch, O., & Newig, J. (2012). Participatory governance and sustainability: findings of a meta-analysis of stakeholder involvement in environmental decision making.
- Fung, A. (2006). Varieties of participation in complex governance. *Public administration review*, 66, 66-75.
- Gaber, J. (2019). Building “A Ladder of Citizen Participation”, *Journal of the American Planning Association*, 85:3, 188-201, DOI: 10.1080/01944363.2019.1612267
- Gaventa, J. (2006). Finding the spaces for change: a power analysis. *IDS bulletin*, 37(6), 23-33.

- GeoSphere Austria. (2015). Der Klimawandel in Wien [Factsheet]. GeoSphere Austria. https://public.hub.geosphere.at/public/resources/factsheets-lernwerkstatt-klimawandelanpassung/factsheet_der_klimawandel_in_wien-v06/factsheets_wien.pdf
- GeoSphere Austria. (o. J.). Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel [Factsheet]. GeoSphere Austria. https://public.hub.geosphere.at/public/resources/factsheets-lernwerkstatt-klimawandelanpassung/factsheet_klimaschutz_und_anpassung_an_den_klimawandel-v03/uba_klimaschutz_low.pdf
- Haas, W., Jacobi, N., & Steininger, K. W. (2017). Die Auswirkungen des Klimawandels für Wien: eine ökonomische Bewertung. Wien: Magistrat Wien–MD Klimaschutzdirektion.
- Haigh, N., & Griffiths, A. (2009). The natural environment as a primary stakeholder: The case of climate change. *Business Strategy and the Environment*, 18(6), 347-359.
- Hobson, K. (2007). Political animals? On animals as subjects in an enlarged political geography. *Political Geography*, 26(3), 250-267.
- Ihle, S., & Carl, K. (2023). Die Mensch-Tier-Beziehung im (Politik-) Unterricht. In *Beziehungsweisen von Mensch, Tier und Umwelt: Perspektiven für die politische Bildung* (pp. 69-88). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Ismail, N. (2015). Ungehörte Stimmen: Repräsentation und Wissensproduktion aus postkolonial-feministischer Perspektive. Löcker.
- John, T., & MacAskill, W. (2021). Longtermist institutional reform. *The Long View: Essays on Policy, Philanthropy, and the Long-term Future*, LPP Working Paper, (4-2021).
- Klimarat. (2022). Klimarat der Bürgerinnen und Bürger – Webseite. Klimarat. Abgerufen am 19.06.2025, von klimarat.org
- Krebber, A. (2019). Human-Animal Studies. Tiere als Forschungsperspektive. In E. Diehl & J. Tuijter (Hrsg.), *Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung* (S. 310-322). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Lexner, M.J., W. Rabitsch, G. Grabherr, M. Dokulil, S. Dullinger, J. Eitzinger, M. Englisch, F. Essl, G. Gollmann, M. Gottfried, W. Graf, G. Hoch, R. Jandl, A. Kahrer, M. Kainz, T. Kirisits, S. Netherer, H. Pauli, E. Rott, C. Schleper, A. Schmidt-Kloiber, S. Schmutz, A. Schopf, R. Seidl, W. Vogl, H. Winkler, H. Zechmeister, 2014: Der Einfluss des Klimawandels auf die Biosphäre und Ökosystemleistungen. In: *Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014 (AAR14)*. Austrian Panel on Climate Change (APCC), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, Österreich, S. 467–556.

- Magaña, P. (2022). The political representation of nonhuman animals. *Social Theory and Practice*, 48(4), 665-690.
- Magistrat der Stadt Wien (2022a). Wiener Klimafahrplan: Unser Weg zur klimagerechten Stadt. <https://www.wien.gv.at/spezial/klimafahrplan/>
- Magistrat der Stadt Wien (2022b). Smart Klima City Strategie Wien: der Weg zur Klimamusterstadt. <https://www.wien.gv.at/spezial/smartklimacitystrategie/>
- Magistrat der Stadt Wien. (2025). *Wiener Forschungsfragen : Wissen für eine klimagerechte Stadt : Forschungskatalog 2025* (Wienbibliothek im Rathaus). Wien : Magistrat der Stadt Wien. <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:AT-WBR-1934179>
- Martin, M.. (2019). Landestierschutzbeauftragte - Aufgaben und Möglichkeiten. Ein Praxisbericht. In E. Diehl & J. Tuidier (Hrsg.), *Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung* (S. 151-163). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Meijer, E. R. (2017). Political animal voices. [Thesis, fully internal, Universiteit van Amsterdam].
- Miessen, M., & Grassegger, H. (2012). *Albtraum Partizipation*. Berlin.
- Moulin-Doos, C. (2023). Terrestrische Bürger; ein Leitbild für die politische Bildung. In *Beziehungsweisen von Mensch, Tier und Umwelt: Perspektiven für die politische Bildung* (pp. 147-160). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Newig, J., & Fritsch, O. (2009). Environmental governance: participatory, multi-level—and effective?. *Environmental policy and governance*, 19(3), 197-214.
- Oppold, D., & Renn, O. (2023). Partizipative Klimapolitik: Wie die Integration von Stakeholder-und Bürger*innenbeteiligung gelingen kann/Participatory Climate Policymaking: Conditions for a successful integration of stakeholder and citizen participation. *dms—der moderne staat—Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management*, 16(1), 137-159.
- Renn, O. (2024). Partizipative Klimapolitik: Anforderungen und Aussichten. *GWP—Gesellschaft. Wirtschaft. Politik*, 73(1), 32-43.
- Republik Österreich – Land Wien. (2025). Wiener Klimaschutzgesetz, LGBl. Nr. 25/2025. Abgerufen am 19.07.2025, von <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrW&Gesetzesnummer=20000725>
- Republik Österreich – Land Wien. (o. J.a). Jürgen Czernohorszky – Stadtrat für Klima, Umwelt, Demokratie und Personal [Webseite]. Stadt Wien. Abgerufen am 19. Juli 2025,

von

<https://www.wien.gv.at/advuiew/internet/AdvPrSrv.asp?Layout=llanzeige&Type=K&PERSONCD=2017012309304357&HIST=>

Republik Österreich – Land Wien. (o. J.b). Umwelt- und Klimaschutz [Webseite]. Stadt Wien.

Abgerufen am 19. Juli 2025, von <https://www.wien.gv.at/umwelt-klimaschutz/>

Republik Österreich – Land Wien. (o. J.c). Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten.

[Webseite]. Stadt Wien. Abgerufen am 18. Juli 2025, von <https://www.wien.gv.at/umwelt/bereichsleitung-fuer-klimaangelegenheiten>

RIS - Ergebnis der Volksabstimmung vom 5. 11. 1978 Art. 1 - Bundesrecht konsolidiert. (n.d.).

<https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1978/628/A1/NOR12009238>

Rowe, G., & Frewer, L. J. (2000). Public participation methods: a framework for evaluation.

Science, technology, & human values, 25(1), 3-29.

Schlosberg, D. (2007). Defining environmental justice: Theories, movements, and nature.

OUP Oxford.

Schneeberger, D., & Karimova, G.-S. (2023). Representing invisible stakeholders in the

political democratic discourse: The case of climate and animal rights activism.

Sebastian, M. (2019). Subjekt oder Objekt? Ambivalente gesellschaftliche Mensch-Tier-

Beziehungen als Resultat kultureller Aushandlungs- und Wandlungsprozesse. In E.

Diehl & J. Tuidier (Hrsg.), Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-

Tier-Beziehung (S. 69-81). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Sebastian, M. (2023). Tiere und Gesellschaft: Umweltsoziologische Zugänge zum Mensch-

Tier-Verhältnis. In Handbuch Umweltsoziologie (pp. 1-14). Wiesbaden: Springer

Fachmedien Wiesbaden.

Seider, T. (2024). Rechte für die Natur als Thema transformativer Bildung im Format der

Bürgerräte. In Beziehungsweisen von Mensch, Tier und Umwelt: Perspektiven für die

politische Bildung (pp. 197-220). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Speer, J. (2012). Participatory governance reform: A good strategy for increasing government

responsiveness and improving public services?. World development, 40(12), 2379-

2398.

Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten (2025). Wiener Hitzeaktionsplan: Für

ein cooles Wien der Zukunft. <https://www.wien.gv.at/spezial/hitzeaktionsplan/>

Stadt Wien – Bereichsleitung für Klimaangelegenheiten. (2025). Wiener Klimafahrplan. Das

haben wir geschafft

- Stadt Wien. (o. J.). *Klimastrategien – Grundlagen und Projekte* [Webseite]. Abgerufen am 12. November 2025, von <https://www.wien.gv.at/umwelt/klima-grundlagen>
- Startseite - Wiener Klimateam. (o. D.). Wiener Klimateam. <https://klimateam.wien.gv.at/>
- Voigt, A. (2024). Freilebende Tiere in der Stadt im Spannungsfeld von Naturschutz und Tierschutz. *Tierethik*, 16(2). <https://doi.org/10.58848/tierethik.2024.2.59>
- Voigt, A., Hauck, T. E., Hennecke, S., & Reinert, W. (2020). Wilde Urbaniten: Tier-Mensch-Regime im Habitat Großstadt. *sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung*, 8(1/2), 253-262.
- Weisser, W. W., & Hauck, T. E. (2021). Nachhaltigkeit benötigt belebtes Grün: die Bedeutung von Architektur für Tiere in der Stadt. *Archithese*, 51(2), 54–61.
- Wiener Forschungsfragen: Wissen für eine klimagerechte Stadt : Forschungskatalog 2025 / Medieninhaberin und Herausgeberin Magistrat der Stadt Wien. Wien : Magistrat der Stadt Wien, 2025. Wienbibliothek im Rathaus, <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:AT-WBR-1934179> / Urheberrechtsschutz (InC 1.0)
- Wiener Umweltschutzabteilung – Magistratsabteilung 22 (2015). Urban Heat Islands Strategieplan Wien. <https://www.wien.gv.at/pdf/ma22/uhi-strategieplan-druck.pdf>
- Wild, M. (2019). Animal Mainstreaming. Motivation und Bedeutung eines neuen Konzepts in der Tierethik. In E. Diehl & J. Tuidier (Hrsg.), *Haben Tiere Rechte? Aspekte und Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung* (S. 323-335). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Zandonella, M. (2024). Demokratie Monitor 2023. Online verfügbar unter <https://demokratiemonitor.at> (abgerufen am 10.07.2024).

9. Anhang - Kategoriensystem inkl. Segmentierung

1. Mensch-Tier-Beziehung in der Klimapolitik

1.1. Anerkennung tierischer Betroffenheit		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
vulnerable Gruppen	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 8	Hohe Temperaturen können negative Auswirkungen auf die Gesundheit der StadtbewohnerInnen haben. Insbesondere ältere Menschen mit wenig sozialen Kontakten und niedrigem sozio-ökonomischen Status (Wanka 2014) sowie chronisch kranke Personen und Kinder leiden unter Hitzewellen.
vulnerable Gruppen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 17	Die Klimakrise wird damit zunehmend auch zur sozialen und ökonomischen Krise. Unter den Folgen der Überhitzung leiden besonders Kinder und ältere Menschen, Personen mit geringem Einkommen oder wenigen sozialen Kontakten. Gleichzeitig nehmen in den Städten Energiearmut und Wohnungsnot zu. Städte müssen daher in die Lage versetzt werden, im Sinne des Gemeinwohls die notwendigen Investitionen in eine ökologische und gerechte Stadt zu tätigen.
vulnerable Gruppen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 31	Sie leiden besonders unter Umweltbelastungen und werden mit den veränderten Klimabedingungen am längsten leben müssen. Die Stadt Wien hat daher gerade die Bedürfnisse und Interessen von Kindern und Jugendlichen im Blick.
vulnerable Gruppen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 44	Alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere vulnerable, sind vor den gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels geschützt.
vulnerable Gruppen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 82	Hohe Temperaturen können massive Auswirkungen auf Gesundheit, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit der Menschen haben. Vor allem Kinder und ältere Menschen, Personen mit wenigen sozialen Kontakten und geringem Einkommen sowie chronisch Kranke sind betroffen. Die Anpassung an den Klimawandel wird damit auch zur sozialen Frage.

vulnerable Gruppen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 96	Gerade vulnerable Bevölkerungsgruppen leiden unter den negativen Folgen des Klimawandels und profitieren daher besonders von Klimamaßnahmen
vulnerable Gruppen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 97	Alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere vulnerable, sind vor den gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels geschützt.
vulnerable Gruppen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 98	Zu vulnerablen Gruppen gehören etwa Personen in prekären Jobsituationen, armutsgefährdete Personen, chronisch Kranke oder Alleinerziehende. Insbesondere Menschen mit wenig materiellen Ressourcen stellen im Alltag oft soziale Stärke und Resilienz unter Beweis.
vulnerable Gruppen	Wiener Klimafahrplan, S. 30	Zudem verfolgt Wien das explizite Ziel, alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere vulnerable, vor den gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels zu schützen
ungleiche Auswirkung; vulnerable Gruppen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 8	Nicht alle Bevölkerungsgruppen sind gleichermaßen von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen. Der Hitzeaktionsplan legt daher insbesondere ein Augenmerk darauf, die Gesundheit dieser Menschen zu schützen. Dazu gehören unter anderem ältere Menschen, Kleinkinder, Menschen mit chronischen Erkrankungen, Schwangere und Menschen, die im Freien arbeiten – aber auch obdachlose Menschen, auf die wir heuer einen zusätzlichen Fokus legen.
ungleiche Auswirkung	Wiener Klimafahrplan, S. 18	einzelne Gruppen unterschiedlich betroffen sind.
ungleiche Auswirkung	Wiener Klimafahrplan, S. 24	Eine klimaneutrale und klimaresiliente Welt muss nach Wiener Verständnis daher auch eine soziale und generationengerechte Welt sein. Klimapolitik in Wien verfolgt daher das Ziel der Klimagerechtigkeit.
ungleiche Auswirkung	Wiener Klimafahrplan, S. 25	Unabhängig von unserem Verhalten sind wir aber alle von den Folgen des Klimawandels betroffen
ungleiche Auswirkung	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 18	die am wenigsten zur Klimakrise beitragen, am stärksten mit ihren Folgen zu kämpfen.

ungleiche Auswirkung	Wiener Klimafahrplan, S. 33	Die Folgen des Klimawandels betreffen alle – aber keineswegs im gleichen Maß. Das Risiko für hitzebedingte Erkrankungen etwa hängt von einer Reihe von Faktoren ab
soziale Verantwortung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 28	Soziale Inklusion steht im Zentrum der Politikgestaltung und des Handelns der Verwaltung.
soziale Verantwortung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 44	Wien ist eine Stadt der Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit und fördert Teilhabemöglichkeiten für alle, die hier leben
soziale Verantwortung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 82	und unterstützt vor allem besonders verletzbare Personengruppen, mit den Folgen der Erwärmung umzugehen
soziale Verantwortung	Wiener Klimafahrplan, S. 22	die Stadt Wien daher versuchen, durch eigene Maßnahmen ihrer Verantwortung auch außerhalb Wiens gerecht zu werden
Prüfverfahren	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 11	Diese Maßnahmen wurden unter anderem hinsichtlich ihrer Wirkung auf das Mikro- und Mesoklima, der Auswirkungen auf Lebensqualität und Biodiversität sowie die volkswirtschaftlichen Kosten eingeschätzt
Prüfverfahren	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 22	Bei beiden Prüfverfahren werden die Auswirkungen auf Schutzgüter – Menschen, Tiere, Pflanzen und deren Lebensräume, Boden, Wasser, Luft und Klima, Landschaft sowie Sach- und Kulturgüter – untersucht.
Prüfverfahren	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 23	Bei der „Strategischen Vorprüfung der Umwelteinflüsse von Planungsvorhaben" bildet das Thema „Mikroklima" neben allen anderen Umweltschutzgütern eine eigene Bewertungskategorie
implizit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 18	Smart City Wien verkörpert Grundwerte und Zielvorgaben der internationalen Staatengemeinschaft. Wien bekennt sich zur UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und den globalen „Sustainable Development Goals“ (SDGs). Mit der „UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ hat sich die internationale Staatengemeinschaft auf 17 nachhaltige Entwicklungsziele („Sustainable Development Goals“ – SDGs) verständigt. Wien bekennt sich zu diesen globalen Nachhaltigkeitszielen. Die Smart City

		Strategie baut auf den SDGs auf und bildet als Wiener Nachhaltigkeitsstrategie den strategischen Rahmen zu ihrer Erfüllung; die lokale Umsetzung und das Monitoring der Smart City und der SDG-Zielsetzungen sind eng miteinander verknüpft. Der Wiener Smart City Strategie liegen alle nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals – SDGs) der UN-Agenda 2030 zu Grunde.
explizit	Wiener Klimafahrplan, S. 19	Dasselbe gilt für Tiere und Pflanzen, die sich auf die neuen Bedingungen einstellen oder in neue, ihren Ansprüchen genügende Umgebungen ausweichen müssen. Trotzdem ist mit einem massiven Verlust der Artenvielfalt zu rechnen.
explizit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 6	Die Klimakrise wirkt sich immer spürbarer auf unser Wohlbefinden, auf die heimische Flora und Fauna
explizit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 19	Auch andere Aspekte wie Tierschutz, Naturschutz, Schutz der kritischen Infrastruktur oder Katastrophenschutz (Stichwort Waldbrände, Schäden in der Landwirtschaft usw.) sind wichtige Themen. Sie sind aber nicht im Fokus des vorliegenden Plans
Auswirkung Menschen	Wiener Klimafahrplan, S. 17	Denn bereits heute leiden Menschen und Umwelt unter den direkten und indirekten Folgen des Klimawandels.
Auswirkung Menschen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 16	Hitzewellen zählen weltweit mittlerweile zu den Naturkatastrophen mit den meisten Todesfällen.
Auswirkung Menschen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 17	Die Folgen des Klimawandels werden schon jetzt immer deutlicher spürbar. Wetterextreme haben aufgrund der Erderwärmung in den letzten Jahren stark zugenommen. Hitzephasen und Dürre ebenso wie Stürme und Starkregenereignisse erfordern immer mehr Reparatur- und Vorsorgemaßnahmen. Die extreme Hitze bedeutet eine starke Belastung für die Gesundheit der Menschen, gleichzeitig geraten auch die städtischen Infrastrukturen und Ökosysteme immer mehr unter Druck.

1.2. Nähe und Verwobenheit		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Synergien/Konflikte	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 27	Synergien sowie Herausforderungen: Die Maßnahmen haben oft Synergien mit anderen strategischen Zielsetzungen der räumlichen Entwicklung der Stadt Wien. Teilweise kommt es aber auch zu Zielkonflikten.
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 18	Maßnahmen zur Reduktion urbaner Hitzeinseln zeigen oft Synergien mit Projekten im Bereich des Umweltund Naturschutzes
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 26	Potenzial „grüner Infrastruktur“ und deren Ökosystemdienstleistungen zu nutzen.
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 26	Die Zusammenarbeit mit der Natur durch Schaffung grüner Infrastruktur in Stadtgebieten, beispielsweise in Form von biodiversitätsreichen Parks, Grünflächen und Frischluftschneisen, kann helfen, den Wärmeinseleffekt zu mildern
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 32	Durch eine naturnahe Gestaltung der Gewässer und ihrer Uferzonen können diese sowohl als Erholungsräume für Menschen als auch für die Biodiversität in der Stadt stark aufgewertet werden.
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 32	Positiv für Biodiversität
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 33	Sicherung der landwirtschaftlichen Nutzung (Wein- und Obstbau) und der Biodiversität in den Saumbereichen des Wienerwaldes
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 40	Fördern und Erzielen von Synergieeffekten mit strategischen Zielsetzungen der Stadt Wien wie z. B. Erhöhung der Biodiversität in Städten sowie Unterstützung des Wasserrückhalts
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 41	Erhöhung der innerstädtischen Artenvielfalt
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 47	Erhöhung der innerstädtischen Biodiversität

Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 53	Fördern und Erzielen von Synergieeffekten mit strategischen Zielsetzungen der Stadt Wien wie z. B. Erhöhung der Biodiversität in Städten sowie Erhöhung des Wasserrückhalts
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 58	Positive Wirkung auf Biodiversität - Rückzugsraum für seltene Tier- und Pflanzenarten
Synergien	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 6	Ersatzhabitate für Tier- und Pflanzenarten
Potential	Wiener Klimafahrplan, S. 11	Beteiligung von Bürger*innen, vor allem was Begrünungen und Klimawandelanpassungsmaßnahmen in den Bezirken und den Grätzln betrifft.
Potential	Smart Klima City Strategie Wien, S. 72	Wien setzt auf gemischt genutzte Stadtteile.
Potential	Smart Klima City Strategie Wien, S. 96	Wien wird weiter in die Lebens- und Aufenthaltsqualität in allen Stadtteilen investieren und setzt dabei auf die Initiativen und Ideen der Bewohner*innen
Potential	Smart Klima City Strategie Wien, S. 99	Investitionen in die Grätzl stärken Solidarität und Gerechtigkeit und bekämpfen vorhandene Ungleichheit
Potential	Smart Klima City Strategie Wien, S. 100	sozialer Initiativen und Innovationen, die das Gemeinwohl stärken, Geschlechtergerechtigkeit vorantreiben, das unmittelbare Wohnumfeld positiv gestalten, urbane Kompetenzen und einen nachhaltigen Lebensstil fördern
Potential	Smart Klima City Strategie Wien, S. 103	stadtteil- und lebensweltorientierte Lern räume
Landwirtschaft / Ernährung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 92	Dazu werden im Rahmen des Wiener Lebensmittelaktionsplans „Wien isst G.U.T.“ (Gesund und genussvoll – Umwelt- und klimafreundlich – Tierfair) weitreichende Maßnahmen gesetzt.
Landwirtschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 46	Der Anteil der Landwirtschaft in Wien ist mit 0,5 Prozent minimal.

Landwirtschaft	Smart Klima City Strategie Wien, S. 88	Die Stadt erhält und sichert die vielfältige Stadtlandwirtschaft
Landwirtschaft	Smart Klima City Strategie Wien, S. 90	Erhaltung wertvoller landwirtschaftlicher Nutzflächen (landwirtschaftliche Vorranggebiete)
Landwirtschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 3	Für eine Großstadt hat Wien auch eine hohe landwirtschaftliche Produktion innerhalb der Stadtgrenzen, die nicht unwesentlich zum nachhaltigen Ernährungssystem der Stadt beiträgt. ²⁵ Die klimarelevanten Emissionen aus dem Sektor Landwirtschaft spielen aber traditionell eine untergeordnete Rolle, nicht zuletzt, da die Wiener Landwirtschaft vor allem aus Gartenbau- und Dauerkulturbetrieben besteht und kaum Viehbestände aufweist (siehe Kapitel 4.7.2).
Landwirtschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 3	Es ist strategisches Ziel der Stadtregierung, die industrielle und landwirtschaftliche Produktion in der Großstadt zu halten und sie nachhaltig und ressourcenschonend zu gestalten.
Landwirtschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 21	Methan- und CO ₂ -Emissionen jener Rinder, die in Wien als Rindfleisch verzehrt werden
Landwirtschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 21	Wien bezieht einen Großteil aller landwirtschaftlichen Produkte von außen und lagert damit die mit der Landwirtschaft verbundenen Treibhausgasemissionen und andere Umweltauswirkungen aus.
Landwirtschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 26	Allerdings tragen insbesondere die überwiegend nach Wien importierten, tierischen Produkte wie Fleisch, Eier und Milch zu den nahrungsmittelbedingten Emissionen bei. Entscheidend sind hier vor allem die Emissionen aus der (Futtermittel-)Produktion, der Verarbeitung und dem Vertrieb von tierischen Produkten. Im Vergleich dazu sind pflanzliche Lebensmittel wie Getreide, Früchte und Gemüse weitaus weniger emissionsintensiv [45]. An diesem Verhältnis zeigt sich, dass wir mit einem bewussten Essverhalten die Emissionen über unsere Landesgrenzen hinweg beeinflussen können. Ebenso können wir mit biologisch produzierten, regionalen und saisonalen

		Produkten positiv auf die Emissionsbilanz wirken.
Konflikte	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 41	Knappes Angebot an Flächen bzw. bauökonomische Sichtweise auf die Flächenverwertung im Sinne der wachsenden Stadtbevölkerung
Konflikte	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 42	Großflächige Parkanlagen stehen hinsichtlich der Verfügbarkeit und Mobilisierung von Flächen in Konkurrenz mit der Schaffung von Wohnraum in der wachsenden Stadt
Konflikte	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 43	Flächenkonkurrenz mit stadtplanerischen Zielen der wachsenden Stadt (z. B. Bodenmobilisierung für Wohnbau); Flächenkonkurrenz zur städtischen Landwirtschaft und Reduktion des Selbstversorgungs Potenzials (z. B. Obst, Gemüse) in Wien
Konflikte	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 53	Vermeidung von Nutzungskonflikten
Konflikte	Wiener Klimafahrplan, S. 40	Dabei gilt es, Ziele des Lebensraum- und Artenschutzes, Anforderungen des Hochwasserschutzes sowie Bedürfnisse der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Hinblick auf Erholung und aktive Mobilität auszubalancieren
Biodiversität und Lebensqualität	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 12	So ist z. B. die Sicherung und Ausweitung der grünen Infrastruktur eine effektive Maßnahme, mit der der urbane Hitzeinseleffekt vermindert werden könnte sowie die Lebensqualität der Menschen in der Stadt verbessert und die urbane Biodiversität gefördert werden.
Biodiversität und Lebensqualität	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 43	Die neu geschaffenen Wälder verbessern die Lebensqualität der Menschen. Sie sorgen für ein gesundes Stadtklima, stellen Orte der Erholung dar und bergen neue Lebensräume für viele Tiere (MA 49).
Biodiversität und Lebensqualität	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 6	Die Klimakrise wirkt sich immer spürbarer auf unser Wohlbefinden, auf die heimische Flora und Fauna und damit auf unsere Lebensqualität aus

Biodiversität und Lebensqualität	Smart Klima City Strategie Wien, S. 63	im Fall der Dächer, als Erholungsräume genutzt werden sollen. Begrünungen mildern die Aufheizung und tragen zur biologischen Vielfalt bei, für die aktive Gebäudekühlung wird Energie aus erneuerbaren Quellen genutzt
Biodiversität und Lebensqualität	Smart Klima City Strategie Wien, S. 88	Lokale Grün- und Freiräume spielen eine wesentliche Rolle für das Stadtklima, die Artenvielfalt, den sozialen Zusammenhalt und die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum.
Biodiversität und Gesundheit	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 5	Zusätzlich tragen sie zur Erhöhung der städtischen Biodiversität und zur Verbesserung der Luftqualität bei.
Biodiversität und Erholung	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 31	Erhöhter Freizeit- und Erholungswert durch die Vernetzung der innerstädtischen Freiräume mit dem Umland
Biodiversität und Erholung	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 40	Naturraum und Lebensraum für Wildtiere (Biodiversität)
Biodiversität und Erholung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 95	Erholungsraum
Biodiversität und Erholung	Wiener Klimafahrplan, S. 40	z. B. Ufervegetation zur Beschattung für Erholungssuchende und die Gewässer selbst, Radwegverbindung entlang des Wienflusses und barrierefreie Zugänge
1.3. Handlungsfähigkeit und Agency		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Potential	Wiener Klimafahrplan, S. 11	Es ist unsere Verantwortung, jungen Menschen auch in der Zukunft eine lebenswerte Stadt zu sichern
Potential	Smart Klima City Strategie Wien, S. 118	Kinder und Jugendlichen sind die Expert*innen für ihre eigenen Anliegen und Interessen.
positive Handlungsfähigkeit	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 8	So ist es notwendig, neben den vielfältigen positiven Funktionen der grünen und blauen städtischen Infrastruktur → deren Bedeutung für das Stadtklima aufzuzeigen und die Instrumente, mit deren Hilfe die Maßnahmen umgesetzt und dauerhaft gesichert werden, zu diskutieren.

positive Handlungsfähigkeit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 88	Die Ökosysteme, die Wien als Wald- und Wiesengürtel umgeben und als Grünräume durchziehen, bilden die „grüne Lunge“ der Stadt und leisten als Produzenten von Kaltluft einen wichtigen Beitrag für die stadtklimatischen Bedingungen in Wien.
negative Handlungsfähigkeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 36	Gelsensaison
negative Handlungsfähigkeit	Wiener Klimafahrplan, S. 34	Der Klimawandel begünstigt auch die Verbreitung von heimischen und die Einschleppung von nicht-heimischen krankheitsübertragenden Tierarten sowie von Pflanzen, die Allergien auslösen. Höhere Temperaturen führen zudem zu einer Verlängerung der Vegetationsperiode und damit zu einer verstärkten Belastung durch Allergene eingeschleppter Arten (wie z. B. Ambrosia und Ragweed).
negative Handlungsfähigkeit	Wiener Klimafahrplan, S. 37	heimischen sowie neuen Tier- und Pflanzenarten, die Allergien auslösen oder Krankheiten übertragen können (etwa Stechmücken)
negative Handlungsfähigkeit	Wiener Klimafahrplan, S. 39	Schädlingen

2. Partizipative Governance-Strukturen

2.1. Deliberative Demokratie		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
wechselseitiges Lernen	Wiener Klimafahrplan, S. 32	Zugleich kann die Stadt selbst daraus lernen und künftig noch bessere Lösungen für uns Wiener*innen ermöglichen
wechselseitiges Lernen	Wiener Klimafahrplan, S. 55	um einerseits die Bedürfnisse unterschiedlicher Personengruppen bestmöglich berücksichtigen zu können und andererseits für eine aktive Mitgestaltung der klimaresilienten Stadt zu mobilisieren.
Transparenz	Smart Klima City Strategie Wien, S. 38	Digitalisierung fördert Transparenz und aktive Teilhabe.

Teilhabe für alle; Qualität	Smart Klima City Strategie Wien, S. 30	Chancen für alle Teilhabe und aktive Mitgestaltung. Die Smart City Wien zeichnet sich dadurch aus, dass sie die unterschiedlichen Lebenswelten und Alltagsrealitäten der Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Gesundheits- oder sozialem Status – berücksichtigt, damit alle Teile der Stadtbevölkerung eine weitere Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erhoffen können. Sie ist umso erfolgreicher, je mehr Menschen sie mittragen und selbst aktiv mitentwickeln.
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 9	Die Smart City Strategie zeigt uns den Weg – gehen wir ihn alle gemeinsam!
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 13	Diese Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Wien wird laufend in breiten Dialogprozessen weiterentwickelt.
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 22	Eine Smart City ist nach dem Wiener Verständnis eine Stadt, die das „menschliche Maß“ nie aus den Augen verliert und die Bedürfnisse der Bewohner*innen in den Mittelpunkt stellt. Die Entwicklung einer zukunftsfähigen, lebenswerten Stadt ist nur dann erfolgreich, wenn alle davon profitieren und alle daran mitwirken können.
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 23	Die Smart City Strategie wirkt als Vision für eine lebenswerte Zukunft über Stadtpolitik und -verwaltung hinaus: Breite Beteiligung und kreatives Nachdenken aller in Wien lebenden Menschen sind nötige Beiträge zur Realisierung des nachhaltigen Zukunftsbilds.
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 31	Junge Generation aktiv einbinden. Wien will nicht nur eine Stadt für die nächste Generation schaffen, sondern gemeinsam mit ihr. Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, ihre Interessen und Meinungen selbst zu formulieren und die Zukunft der Stadt aktiv mitzugestalten. Die Bewältigung der Klimakrise ist eine gemeinsame Kraftanstrengung, zu der alle Generationen aktiv beitragen.

Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Wien ist Vorreiter für digitale Partizipation und nutzt digitale Werkzeuge, um Transparenz zu schaffen und aktive Mitgestaltung und Mitentscheidung zu ermöglichen
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 96	Gerade vulnerable Bevölkerungsgruppen leiden unter den negativen Folgen des Klimawandels und profitieren daher besonders von Klimamaßnahmen. Diese Menschen durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen und ihnen eine aktive Beteiligung an Veränderungsprozessen zu ermöglichen, ist daher ein Grundprinzip der Stadt Wien.
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 97	vielfältige partizipative Mitgestaltungsmöglichkeiten.
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 100	Stadt gemeinsam gestalten: Alle Wiener*innen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen oder Behinderung, sollen die Möglichkeit haben, die Stadt mitzugestalten. Innovative, sozial- und geschlechtergerechte Beteiligungsverfahren sind das Instrument dafür.
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Digitale Beteiligungsangebote für alle – von der partizipativen Strategieentwicklung bis zur Mitgestaltung von konkreten Projekten
Teilhabe für alle	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	wertschätzenden Beteiligungskultur. Sie nutzt dabei auch zusätzliche Möglichkeiten, die sich durch digitale Technologien und neue Formen der demokratischen Teilhabe ergeben.
Teilhabe für alle	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Alle Wiener*innen werden eingeladen, Projektideen für Klimaschutz und Klimaanpassung einzubringen
Qualität	Wiener Klimafahrplan, S. 28	Denn die gerechte und faire Gestaltung von klimapolitischen Maßnahmen garantiert am Ende auch deren Wirksamkeit
Qualität	Wiener Klimafahrplan, S. 32	Partizipation hat das große Potenzial, durch die Einbindung der Wünsche, Ideen, Kenntnisse und Kompetenzen, aber auch von Befürchtungen der Bevölkerung, eine

		vitale Basis und gemeinsame Vision für unsere gemeinsame Zukunft zu schaffen
Qualität	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 15	Erfahrungen anderer Länder und Städte zeigen zudem, dass es sinnvoll ist, Maßnahmen und Projekte im Zusammenhang mit Hitzeschutz partizipativ zu planen und umzusetzen, daher Zielgruppen direkt einzubinden.
Qualität	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 16	Manche Maßnahmen im Hitzeaktionsplan richten sich direkt an die Bevölkerung, da Stadttransformation dann am besten funktioniert, wenn alle mit an Bord sind.
Qualität	Smart Klima City Strategie Wien, S. 36	Technische und soziale Innovationen. Dabei geht es oft um technische Neuerungen, zunehmend aber treten soziale Innovationen und neue, inklusive Innovationsprozesse in den Vordergrund. Diese sind stärker von den Bedürfnissen der Bürger*innen inspiriert, breiter getragen und unterstützen dabei, neue Lösungswege zu testen.
Legitimität	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 58	Informations- und Bewusstseinsbildungsmaßnahmen notwendig, um Akzeptanz zu erhöhen
Legitimität	Wiener Klimafahrplan, S. 9	Und auf dem Weg werden wir alle Wiener*innen mitnehmen. Denn angesichts großer Herausforderungen braucht es besonders viel Überzeugungsarbeit, Dialog und Beteiligung
Legitimität	Wiener Klimafahrplan, S. 24	Es gilt, so viele Menschen wie möglich für die nötigen Veränderungsschritte zu begeistern und sie aktiv in die Gestaltung der Zukunft einzubinden
Legitimität	Wiener Klimafahrplan, S. 28	Gleichzeitig muss soziale Klimapolitik alle auf dem Weg in die Klimaneutralität mitnehmen, die Menschen motivieren, Akzeptanz schaffen und damit den Grundstein für Veränderung legen.
Legitimität	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Erfolg der Smart City Wien wesentlich davon ab, dass eine Vielzahl von Akteur*innen mitwirkt!
Legitimität	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Die Entwicklung der Smart City Wien erfordert nicht nur breite gesellschaftliche Akzeptanz

Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 20	Positive Wechselwirkungen gibt es auch mit den Programmen „ÖkoKauf“ zur nachhaltigen Beschaffung und „ÖkoBusinessplan“, einer Kooperation zwischen der Umweltschutzabteilung und der Wirtschaftskammer zur Beratung von Betrieben zu ökologischen Maßnahmen.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 23	Durch einen intensiven Austausch zwischen den Planungsteams, dem Magistrat und der Bevölkerung kann insbesondere auch die Grün- und Freiraumversorgung durch die bauplatzübergreifende Abstimmung qualitativ verbessert und abgestimmt werden.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 12	Initiativen wie regionale Hitzeaktionsbündnisse unter Einbindung von Pflege-, Gesundheits- und Sozialorganisationen und Gemeinden können wichtige Impulse darstellen, um soziale Netzwerke aufzubauen, die entscheidend sind, um sozial isolierte Personen im Akutfall zu schützen.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 55	Erhebung von möglichen kühlen Räumen in Kooperation mit unterschiedlichen Trägereinrichtungen und NGOs
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	Steuerung und Kommunikation des Hitzeaktionsplans Governance und Koordination
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	Zudem sind sechs Geschäftsgruppen in der Lenkungsgruppe repräsentiert.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 60	Bei Bedarf werden alle Stakeholder*innen, zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, die vom Hitzeaktionsplan betroffen sind, sowie die interessierte Öffentlichkeit zu einem Symposium eingeladen, bei dem sektorenübergreifend neue Stoßrichtungen und Aspekte diskutiert werden.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 61	Deshalb ist es wichtig, die Wirkung der Maßnahmen und der Kommunikationskaskade in Abstimmung mit den jeweiligen Akteur*innen und Stakeholder*innen in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und

		gegebenenfalls anzupassen und zu optimieren.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 44	Kooperation von Stadtverwaltung, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Unternehmen sowie Nutzer*innen identifiziert und gelöst.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 68	Wien pflegt einen aktiven Dialog mit Pionier*innen aus Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Zivilgesellschaft und anderen Städten, um innovative Lösungen für die nachhaltige Stadtwirtschaft zu diskutieren, gemeinsam zu entwickeln und zu testen
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 69	Die Stadt Wien und die Wiener Unternehmen etablieren eine Klimaallianz zur gemeinsamen Entwicklung einer nachhaltigen Stadtwirtschaft.
Akteur:innen- übergreifende Zusammenarbeit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 73	Weiterentwicklung des Wiener Stärkefelds „Smarte Lösungen für den städtischen Lebensraum“ der Standortstrategie „Wien 2030 – Wirtschaft und Innovation“ durch einen aktiven Dialog zwischen Pionier*innen aus Stadtverwaltung, Wirtschaft, Forschung, Zivilgesellschaft und anderen Städten
2.2. Demokratische Dezentralisierung		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Rahmen	Wiener Klimafahrplan, S. 19	Doch zum Glück können wir etwas tun – und zwar gemeinsam! Denn der Klimawandel wird nicht von Wissenschaft, Wirtschaft oder Politik allein gelöst werden. Gefordert sind wir alle. Die Rolle als Stadt ist es, die Richtung für diesen Wandel vorzugeben, Weichen rechtzeitig zu stellen und alle Wiener*innen bestmöglich an der Lösungsfindung zu beteiligen bzw. bei ihnen für die erforderlichen Maßnahmen um Verständnis zu werben. Das tun wir für uns und für die nächsten Generationen. Damit Wien auch für unsere Kinder und Kindeskinder eine lebenswerte Stadt bleibt!
Mit-Akteur:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 7	Die Wiener Smart City Strategie stellt erneut die Menschen in den Mittelpunkt – als aktive, engagierte Akteur*innen, die

		gemeinsam an der Transformation zu einer klimafitten Stadt mitwirken.
Mit-Akteur:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 7	Und das heißt auch: Jede und jeder kann und muss einen Beitrag zur Erreichung der Klima- und Umweltziele leisten! Denn nur durch das Engagement und die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen kann Wien zu einer smarten Klimamusterstadt werden.
Mit-Akteur:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 30	Teilhabe und aktive Mitgestaltung. Die Smart City Wien zeichnet sich dadurch aus, dass sie die unterschiedlichen Lebenswelten und Alltagsrealitäten der Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Gesundheits- oder sozialem Status – berücksichtigt, damit alle Teile der Stadtbevölkerung eine weitere Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erhoffen können. Sie ist umso erfolgreicher, je mehr Menschen sie mittragen und selbst aktiv mitentwickeln
Mit-Akteur:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 31	Junge Generation aktiv einbinden. Wien will nicht nur eine Stadt für die nächste Generation schaffen, sondern gemeinsam mit ihr. Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, ihre Interessen und Meinungen selbst zu formulieren und die Zukunft der Stadt aktiv mitzugestalten.
Mit-Akteur:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Beteiligungskultur und -kompetenz stärken: Wien schafft einen Rahmen für niederschwellige und inklusive Formen der Mitgestaltung – die neue Wiener Beteiligungskultur wird zum Kernelement der aktiven demokratischen Teilhabe.
Mit-Akteur:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Möglichkeiten zur Mitgestaltung. Wien bekennt sich zu einer Kultur der aktiven Teilhabe und Teilnahme am Zukunftsprojekt
Entscheidungsprozesse - Beispiel	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Wien ist Vorreiter für digitale Partizipation und nutzt digitale Werkzeuge, um Transparenz zu schaffen und aktive Mitgestaltung und Mitentscheidung zu ermöglichen
Entscheidungsprozesse - Beispiel	Smart Klima City Strategie Wien, S. 101	Eine Jury wählt aus allen Einreichungen die besten Aktionen aus, die dann finanziell und mit Know-how bei der Genehmigung und Durchführung unterstützt werden.

Entscheidungs- prozesse - Beispiel	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Die ausgearbeiteten Projektideen werden von einer repräsentativ gelosten Bürger*innen-Jury bewertet, im Rahmen eines Bürger*innen-Votings ausgewählt und bei Zustimmung finanziert und zur Umsetzung gebracht
Budgeterstellung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 115	Beteiligung bei der Budgetierung
Budgeterstellung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Partizipative Budgets: Wien entwickelt und erprobt neue Formen einer transparenten und partizipativen Budgetgestaltung und Mittelvergabe.
Budgeterstellung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	partizipativen Budgets auf Bezirks- und Grätzlebene
2.3. Selbstverwaltung		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Zentralisierung	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 19	All diesen Programmen ist gemeinsam, dass zu deren Erstellung auf Wiener Ebene unter unterschiedlicher Federführung – die zentralen Dienststellen involviert waren und mitgearbeitet haben.
Lokalwissen	Wiener Klimafahrplan, S. 32	Durch Lokalwissen können nicht nur bessere und effizientere Maßnahmen gefunden, sondern dabei auch verschiedene Lebenssituationen berücksichtigt werden. Zugleich kann die Stadt selbst daraus lernen und künftig noch bessere Lösungen für uns Wiener*innen ermöglichen
Lokalwissen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 96	Soziale Innovationen im Grätzl, von Tauschbörsen bis zu Baugruppen, werden immer wichtiger. Wien wird weiter in die Lebens- und Aufenthaltsqualität in allen Stadtteilen investieren und setzt dabei auf die Initiativen und Ideen der Bewohner*innen.
Lokalwissen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 99	Umsetzung von lokalen Innovationsprojekten
Lokalwissen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 106	Wien bietet ein innovatives Milieu der Zusammenarbeit und schafft lokale „Living Labs“ für die Entwicklung und Umsetzung

		neuer, unkonventioneller Lösungsansätze. Dabei sind lokale Experimentierräume auch ideale Orte für Beteiligungsprojekte.
Lokalwissen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Das Grätzl ist der ideale Ort für Beteiligungsprojekte
Lokalwissen	Wiener Klimafahrplan, S. 48	Der lokal passende Maßnahmenmix ist unter Berücksichtigung der Stadtklimaanalyse, der natur- und stadträumlichen Gegebenheiten, der (zukünftigen) Nutzung und des zukünftigen Klimas zu entwickeln.
Lokalwissen	Wiener Klimafahrplan, S. 69	Mut und das lokale Wissen der Wiener*innen und wird ihre Ideen und Initiativen mutig und offen integrieren
lokale Initiativen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Für Innovationsprozesse werden Experimentierräume auf Stadtteilebene geschaffen, um neue Verfahren und Prozesse zu testen und lokale Akteur*innen zu vernetzen.
lokale Initiativen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Strategische Weiterentwicklung der Lokalen Agenda 21 als Anlaufstelle für nachhaltige Stadtteil- und Grätzlentwicklung und zivilgesellschaftliches Engagement
lokale Initiativen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Pilotprojekte & Experimentierzonen: In Projekten mit Laborcharakter auf Grätzlebene („Living labs“) arbeiten Forschungseinrichtungen mit lokalen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zusammen, um technische und soziale Innovationen, neue Produkte oder Verfahren zu entwickeln und vor Ort zu erproben.
lokale Initiativen	Wiener Klimafahrplan, S. 55	Förderung lokaler, zivilgesellschaftlicher Initiativen wie (begrünte) Grätzloasen und Nachbarschaftsgärten durch - Informationsangebot - Erleichterungen bei Bewilligungen (vereinfachte Verfahren, „One-stop-Shop“) - Finanzielle Förderungen
Betroffene	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 60	Bei Bedarf werden alle Stakeholder*innen, zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, die vom Hitzeaktionsplan betroffen sind, sowie die interessierte Öffentlichkeit zu einem Symposium eingeladen, bei dem

		sektorenübergreifend neue Stoßrichtungen und Aspekte diskutiert werden
Betroffene	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 61	Deshalb ist es wichtig, die Wirkung der Maßnahmen und der Kommunikationskaskade in Abstimmung mit den jeweiligen Akteur*innen und Stakeholder*innen in regelmäßigen Abständen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen und zu optimieren.
Betroffene	Smart Klima City Strategie Wien, S. 36	Technische und soziale Innovationen. Dabei geht es oft um technische Neuerungen, zunehmend aber treten soziale Innovationen und neue, inklusive Innovationsprozesse in den Vordergrund. Diese sind stärker von den Bedürfnissen der Bürger*innen inspiriert, breiter getragen und unterstützen dabei, neue Lösungswege zu testen.
Betroffene	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	Sie lebt davon, dass sich möglichst viele Menschen aktiv und selbstbestimmt einbringen – mit ihren Erfahrungen und ihrer Kreativität, in Diskussionsprozessen, bei der Entwicklung und Umsetzung von innovativen Projekten, durch verantwortungsvolles Konsum- oder Mobilitätsverhalten.
2.4. Empowerment		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
strukturelle Ungleichheit	Wiener Klimafahrplan, S. 32	Gerade im Sinne der Klimagerechtigkeit ist die Einbindung von oft unterrepräsentierten Gruppen notwendig, die Veränderungen ihrer eigenen Lebensbedingungen (z. B. höhere Miete oder Gasrechnung) nicht selbst abfedern können.
strukturelle Ungleichheit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 30	Inklusion und Gleichstellung als Fundament und Leitmotiv. Wien bekennt sich zu sozialer Inklusion als einem zentralen Leitmotiv in allen Politikfeldern und zu umfassender Gleichstellung, sowohl in politischer, gesellschaftlicher als auch wirtschaftlicher Hinsicht. Die Stadt nutzt ihr Eigentum – von den Gemeindewohnungen über die Einrichtungen der Ver- und Entsorgung bis zu den Mobilitätsunternehmen – konsequent weiterhin im allgemeinen Interesse.

strukturelle Ungleichheit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 108	Sie nutzt neue Technologien für eine inklusive Stadtgesellschaft, für Chancengerechtigkeit und barrierefreie Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen
strukturelle Ungleichheit	Wiener Klimafahrplan, S. 30	Zudem verfolgt Wien das explizite Ziel, alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere vulnerable, vor den gesundheitlichen Auswirkungen des Klimawandels zu schützen
strukturelle Ungleichheit	Wiener Klimafahrplan, S. 55	Umgestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum können insbesondere zum Gegenstand partizipativer und gendersensitiver Prozesse
persönliche Fähigkeiten erhöhen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 126	Dialogbereitschaft & Empowerment: Wien braucht das Engagement und die Ideen von Unternehmen und Forschungseinrichtungen, NGOs und lokalen Initiativen. Die Stadt Wien bietet Plattformen für offenen Dialog und unterstützt neue Formen der Zusammenarbeit
persönliche Fähigkeiten erhöhen	Wiener Klimafahrplan, S. 69	Es braucht die Ermächtigung aller, diese Veränderungen aktiv mitzugestalten
Empowerment	Wiener Klimafahrplan, S. 34	Wien bietet hohe Lebensqualität in allen Stadtteilen – durch Investitionen in die öffentliche Infrastruktur, in Klimaschutz und Klimaanpassung, durch die Stärkung des Gemeinwesens und durch vielfältige partizipative Mitgestaltungsmöglichkeiten
besserer Zugang	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 16 - 17	Im Sinne der Klimagerechtigkeit ist die Einbindung von Seite 17 von 69 Hitze betroffener Gruppen notwendig, die die Veränderungen ihrer eigenen Lebensbedingungen nicht selbst abfedern
besserer Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 28	Soziale Inklusion steht im Zentrum der Politikgestaltung und des Handelns der Verwaltung.
besserer Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 44	Wien ist eine Stadt der Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit und fördert Teilhabemöglichkeiten für alle, die hier leben
besserer Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Die Stadt Wien fördert Projekte, die die kulturelle Teilhabe aktiv unterstützen – von der Vermittlung in einfacher Sprache, über

		Mehrsprachigkeit bis hin zu einem breiten, kostenfreien Angebot
besserer Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	Insbesondere Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, die Zukunft ihrer Stadt mitzugestalten

3. Voraussetzungen partizipative umweltbezogene Regierungsführung

3.1. Institutionelle Rahmenbedingungen		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Kooperationen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 128	Bündnisse & Partnerschaften Wien geht Allianzen mit Gleichgesinnten ein, um die Klima- und Nachhaltigkeitsziele der Smart City Strategie gemeinsam durchzusetzen – etwa wenn es um die Sicherung der Prinzipien der Daseinsvorsorge und der Erbringung öffentlicher Dienstleistungen oder um die Verankerung von Themenschwerpunkten in nationalen und europäischen Förderprogrammen geht. • Metropolregion Wien – Plattform Smart Region: Enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit den benachbarten Bundesländern sowie den Umlandgemeinden in der „Smart Region“. Die in der Planungsgemeinschaft Ost der Länder Wien, Niederösterreich und Burgenland angesiedelte „Plattform Energie und Klimaschutz (Smart Region)“ ist Ausgangspunkt für kooperative Strategien und Maßnahmen über die Verwaltungsgrenzen hinweg. • Kooperation Stadt-Bund: Aktive Nutzung und Weiterentwicklung des 2013 unterzeichneten „Memorandum of Understanding“ zwischen der Stadt Wien und dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie zur Abstimmung der Aktivitäten auf städtischer und auf Bundesebene • Städtekooperationen: Vertiefung von Städtebündnissen in Österreich und mit anderen Städten in Europa und weltweit (insbesondere im Rahmen bestehender Netzwerke und Organisationen wie Eurocities und des Rats der Gemeinden und Regionen Europas) für wechselseitigen

		Wissensaustausch und zur Durchsetzung von gemeinsamen Positionen und Forderungen, um die Smart City Ziele zu erreichen. • Strategische Partnerschaften & Kooperationsvereinbarungen: Ziel vereinbarungen, zu welchen sich wesentliche Stakeholder*innen der Stadt, seien es Unternehmen, Akteur*innen aus dem Tourismus oder aus der Wissenschaft, verpflichtet und dadurch in einen regelmäßigen Dialog mit der Stadt eingebunden werden • Klimaallianz mit Wiener Unternehmen: Etablierung einer langfristigen Zusammenarbeit zwischen der Stadt und engagierten Wiener Betrieben, um frühzeitig über Vorhaben der Stadt zu informieren, Erfahrungen und Positionen der Wirtschaft zu reflektieren, gemeinsame Aktivitäten zu planen und umzusetzen und einen Reduktionsfahrplan sowie mittelfristige Entwicklungsziele zu vereinbaren
Kompetenz	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 41	Stärkung der Klimakompetenz
Kompetenz	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Wien schafft exzellente Datengrundlagen, nutzt diese zur Entscheidungsfindung sowie zur Steuerung und stellt sie der Allgemeinheit bestmöglich zur freien Nutzung zur Verfügung („Open Government Data“)
Kompetenz	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Beratungsgremium der Wiener Regierung installierte Wiener Klimarat
Kompetenz	Wiener Klimafahrplan, S. 67	Bereichsleiter für Klimaangelegenheiten
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Um die Smart City Ziele zu erreichen, braucht es zum einen vorausschauende rechtliche Rahmensetzungen, öffentliche Investitionen und Förderprogramme.
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 44	Investitionen in die öffentliche Infrastruktur, in Klimaschutz und Klimaanpassung sowie durch die Stärkung des Gemeinwesens und

		vielfältige partizipative Mitgestaltungsmöglichkeiten.
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 70	Bereitstellung von Experimentierräumen und Zugang zu Daten und Infrastrukturen für die Erprobung von innovativen Produkten und Services
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 95	Bei der Zwischennutzung werden Orte, die bislang nicht genutzt werden, wie z. B. Baulücken oder leere Geschäftslokale, genutzt, um Raum für Bewegung und Freizeit, für Kunst- und Kulturschaffende, Kreative, Start-ups, soziale Projekte und sonstige Initiativen zu schaffen.
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 100	Unbürokratische Unterstützung
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 106	Zur Verfügung stellen von städtischer Infrastruktur (z. B. öffentlichen Räumen, Verkehrsflächen, Netzen und Daten) als „Testbed“ für die Entwicklung und Erprobung neuer Technologien und sozialer Innovationen
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Wien schafft einen Rahmen für niederschwellige und inklusive Formen der Mitgestaltung
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Etablierung eines Partizipationshubs in der Stadtverwaltung als zentrale, serviceorientierte Anlaufstelle
Infrastruktur	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Für die Umsetzung von Schlüsselprojekten ist auch die Schaffung eines institutionellen Rahmens (etwa von öffentlicher und privater Seite gemeinsam gespeiste Projektbudgets) und die Etablierung von Joint Ventures geplant
Förderung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 86	Die Stadt Wien unterstützt die Methodenentwicklung durch gezielte Forschungsförderung.
Förderung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 94	Nationale und europäische Fördermittel

Förderung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 105	Förderung von universitärer und außeruniversitärer Spitzenforschung in ausgewiesenen Spitzenthemen sowie betrieblicher Forschung und Entwicklung; Unterstützung bei der Nutzung nationaler und europäischer Förderangebote
Förderung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 105	Wirtschafts-, Wissenschafts- und Forschungsförderung sowie die Förderung von Start-ups und Spin-offs setzen gezielt Schwerpunkte zu Smart City Fragen und befördern die interdisziplinäre Zusammenarbeit.
Förderung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 106	Initiierung und finanzielle Unterstützung lokaler Innovationsprojekte auf Stadtteilebene
3.2. Prozessqualität		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Zugang	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 60	Außerdem werden bei Bedarf weitere relevante Akteur*innen und Stakeholder*innen einberufen.
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 7	Denn nur durch das Engagement und die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen kann Wien zu einer smarten Klimamusterstadt werden.
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Alle sozialen Gruppen haben die Möglichkeit, sich an der Mitgestaltung der Stadt Wien aktiv zu beteiligen.
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Die Beteiligungsangebote der Stadt Wien sind für alle sichtbar und zugänglich.
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 100	Alle Wiener*innen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen oder Behinderung,
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 108	barrierefreie Teilhabe

Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Eine niederschwellige und nutzerfreundliche Gestaltung ermöglicht allen Bevölkerungsgruppen die Teilhabe
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	Alle in Wien lebenden Menschen haben die Möglichkeit, sich einzubringen – unabhängig von ihrem Einkommen oder sozialen Status, von Alter, Geschlecht oder Herkunft.
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	Ein besonderes Augenmerk liegt auf jenen Gruppen, die etwa aufgrund von Sprach- und Bildungsbarrieren, fehlenden finanziellen oder zeitlichen Ressourcen (Vereinbarkeit mit Beruf, Familie, Kinderbetreuung usw.) nur geringe Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten haben und daher in Beteiligungsprozessen in der Regel unterrepräsentiert sind
Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Schaffung eines partizipativen Kinder- und Jugendbudgets für die aktive Einbindung der „next generation“ in die Planung konkreter Projekte
Zugang	Wiener Klimafahrplan, S. 69	Klimaschutz und Klimaanpassung kann kein Alleingang einer Stadt sein
Standards/ Hintergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	standardisierte, transparente Abläufe und Methoden
Standards/ Hintergrund	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 24	Planungsebenen werden immer wieder die Fragen gestellt: „Wer ist dafür verantwortlich?“ „Wem nützt es?“ und „Wer zahlt es?“
Standards/ Hintergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Die Stadt Wien entwickelt ihre Standards der Partizipation laufend gemeinsam mit den Bewohner*innen weiter und Beteiligung und Teilhabe nehmen insgesamt zu
Standards/ Hintergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 115	Standards der Partizipation
Standards/ Hintergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	verbindliche Spielregeln der Beteiligung und Qualitätsstandards

Standards/ Hintergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	unterstützt eigenständige Initiativen aus der Bevölkerung und entwickelt Beteiligungsangebote und -methoden aktiv weiter
Standards/ Hintergrund	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Damit sollen konkrete Projekte in einer frühen Planungsphase auf ihre Klimawirksamkeit hin bewertet werden
Rahmen	Wiener Klimafahrplan, S. 25	Die Stadt Wien will den richtigen Rahmen setzen, damit die Bedürfnisse von uns Wiener*innen bestmöglich und zukunftsgerecht gedeckt werden können. Dafür ist entscheidend zu wissen, für wen wir genau eine klimagerechte Zukunft gestalten wollen: Wer sind wir Wiener*innen? Was sind unsere Bedürfnisse?
Prozessgestaltung	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 17	Entscheidend ist, dass der Hitzeaktionsplan für jede Maßnahme die verantwortliche Stelle und alle jene Einrichtungen, die für eine erfolgreiche Umsetzung mitzuwirken haben, festlegt
Prozessgestaltung	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 17	Der Hitzeaktionsplan ist kein statisches Dokument
Prozessgestaltung	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	Governance-Struktur der Hitzeaktionsplans.
Prozessgestaltung	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 61	Die Evaluierung und das Monitoring des Hitzeaktionsplans begleiten die Umsetzung der Maßnahmen kontinuierlich
Prozessgestaltung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 13	Diese Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Wien wird laufend in breiten Dialog prozessen weiterentwickelt.
Prozessgestaltung	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Der Wiener Klimarat hat die Aufgabe, Politik und Verwaltung der Stadt Wien bei der Entwicklung klimapolitischer Vorhaben zu beraten
Innovation - digitale Beteiligung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 38	Innovationstreiber Digitalisierung. Die Digitalisierung bietet enorme Potenziale für Innovations- und Ko-Kreationsprozesse. Die Stadt fördert die Innovationskultur und unterstützt soziale und technologische

		Innovation durch geeignete Rahmenbedingungen.
Innovation - digitale Beteiligung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 38	Digitalisierung fördert Transparenz und aktive Teilhabe. Die Digitalisierung treibt die Entwicklung zu einer offenen und partizipativen Stadt voran. Digitale Plattformen und Kommunikationskanäle schaffen Angebote für mehr Beteiligung und Mitgestaltung.
Innovation - digitale Beteiligung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Wien ist Vorreiter für digitale Partizipation und nutzt digitale Werkzeuge, um Transparenz zu schaffen und aktive Mitgestaltung und Mitentscheidung zu ermöglichen
Innovation - digitale Beteiligung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Kooperationen schaffen und digitale Beteiligung ermöglichen
Innovation - digitale Beteiligung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Launch einer digitalen Beteiligungsplattform der Stadt Wien, die über alle Beteiligungsangebote der Stadt informiert und zur direkten Teilhabe einlädt.
3.3. Bereitschaft der Akteur:innen		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Wissen	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 57	Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung von PlanerInnen notwendig
Wissen	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 24	Sensibilisierung der Wiener Bevölkerung als auch ein Kompetenzaufbau von BauträgerInnen, ProjektentwicklerInnen, ArchitektInnen und PlanerInnen sowie zuständigen PlanungsexpertInnen der Stadtverwaltung zum Umgang mit der städtischen Überhitzung.
Wissen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 34	zielgruppenspezifisches Informationsmaterial
Wissen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 35	Stärkung der Klimakompetenz und Weiterbildung von Pädagog*innen:

		Integration vom Thema Hitze in Klimabildung, Zielgruppe v.a. Lehrende
Wissen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 112	Bildungs- und Qualifizierungsprogrammen
Wissen	Wiener Klimafahrplan, S. 69	Dafür braucht es neue Ansätze in der Aufklärung und Sensibilisierung ebenso wie in der Einbindung von Expert*innen und Bürger*innen
Querschnitt	Smart Klima City Strategie Wien, S. 25	Querschnittsthemen, wie z. B. die Stadtgrenzen übergreifende Zusammenarbeit oder Beteiligung der Bürger*innen, spielen in zahlreiche Zielbereiche hinein.
Querschnitt	Smart Klima City Strategie Wien, S. 31	Die Bewältigung der Klimakrise ist eine gemeinsame Kraftanstrengung, zu der alle Generationen aktiv beitragen.
Querschnitt	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	Smart City Wien braucht das Engagement und die Eigeninitiative der Wiener*innen.
Querschnitt	Smart Klima City Strategie Wien, S. 126	Offene Kommunikation und eine ausgeprägte Beteiligungskultur
Querschnitt	Wiener Klimafahrplan, S. 69	Klimaschutz und Klimaanpassung kann kein Alleingang einer Stadt sein. Dazu sind die Abhängigkeiten zu groß. Wien wird daher, wie bisher, einen neugierigen Blick über die eigenen Grenzen werfen und die internationalen und nationalen Entwicklungen beobachten. Mehr noch: Wir werden offen und partnerschaftlich mit den unterschiedlichsten Akteur*innen zusammenarbeiten, um Barrieren zu identifizieren und mutige Lösungen zu finden.
Kompetenzabgabe	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Die ausgearbeiteten Projektideen werden von einer repräsentativ gelosten Bürger*innen-Jury bewertet, im Rahmen eines Bürger*innen-Votings ausgewählt und bei Zustimmung finanziert und zur Umsetzung gebracht

Förderung	Wiener Klimafahrplan, S. 55	Förderung lokaler, zivilgesellschaftlicher Initiativen
Bereitschaft Tiere	Smart Klima City Strategie Wien, S. 91	Wien erhält die vielfältigen Lebensräume von Tieren und Pflanzen.
Bereitschaft der Bürger:innen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 47	Der Klima-Campus ist die Plattform für Wiener Klimabildungsangebote. Er macht es leicht, Führungen, Workshops und Info-Materialien zum Thema Klima und Umwelt in Wien zu finden. Die Website www.wien.gv.at/klima-campus informiert über Wiener Angebote rund um Klimabildung. Sie richtet sich an klimainteressierte Bürger*innen und Multiplikator*innen.
Bereitschaft der Bürger:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 67	Bürger*innen sowie lokale Unternehmen können sich aktiv in den Prozess einbringen.
Bereitschaft der Bürger:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 115	Beteiligung und Teilhabe nehmen insgesamt zu.
Bereitschaft der Bürger:innen	Wiener Klimafahrplan, S. 64 - 65	Zudem sind die Zivilgesellschaft und die Wirtschaft Steuerungsstrukturen und -regelungen 136 137 Wiener Klimafahrplan für gemeinsame Anstrengungen zu gewinnen

4. Machtverhältnisse und Repräsentation

4.1. Partizipationsräume		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Für Innovationsprozesse werden Experimentierräume auf Stadtteilebene geschaffen, um neue Verfahren und Prozesse zu testen und lokale Akteur*innen zu vernetzen.
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 106	lokale Experimentierräume auch ideale Orte für Beteiligungsprojekte.

Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Umsetzung von digitalen Stadtlaboren zur Entwicklung und Erprobung innovativer Lösungen – rasch, unbürokratisch und in einer realen Infrastrukturumgebung (Living Labs)
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	kulturellen Stadtlaboren alternative Denkansätze und Zukunftskonzepte
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 126	Die Stadt Wien bietet Plattformen für offenen Dialog und unterstützt neue Formen der Zusammenarbeit
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Pilotprojekte & Experimentierzonen: In Projekten mit Laborcharakter auf Grätzlebene („Living labs“)
Experimentierräume	Wiener Klimafahrplan, S. 4	Schaffung von Experimentierräumen
selbst kreierte Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 94	Nationale und europäische Fördermittel, zu gänglich für private sowie öffentliche Akteur*innen, können Projekte zur innovativen Begrünung der dicht bebauten Stadt unterstützen.
selbst kreierte Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 96	Soziale Innovationen im Grätzl
selbst kreierte Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	„Denkräume“ für selbstorganisierte Initiativen.
einladende Räume - digitale Form	Smart Klima City Strategie Wien, S. 108	digitale Beteiligungsinstrumente für eine aktive Mitbestimmung.
einladende Räume - digitale Form	Smart Klima City Strategie Wien, S. 109	digitale Partizipation
einladende Räume - digitale Form	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Die Digitalisierung eröffnet zudem neue Möglichkeiten der Beteiligung und Co-Kreation

einladende Räume - digitale Form	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Digitale Beteiligungsangebote für alle
einladende Räume - digitale Form	Smart Klima City Strategie Wien, S. 38	Digitale Plattformen und Kommunikationskanäle schaffen Angebote für mehr Beteiligung und Mitgestaltung
einladende Räume - digitale Form	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	digitalen Beteiligungsplattform
einladende Räume und selbst kreierte Räume	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 16	Neben den hier genannten Maßnahmen gibt es noch viele weitere Angebote zur Bürger*innenbeteiligung sowie Initiativen und Förderungen, die Wiener*innen dabei unterstützen, das bestehende Angebot zu verbessern und die eigenen Ideen für eine hitzeresistente Stadt zu verwirklichen
einladende Räume	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 60	Außerdem werden bei Bedarf weitere relevante Akteur*innen und Stakeholder*innen einberufen.
einladende Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 22	Eine Smart City ist nach dem Wiener Verständnis eine Stadt, die das „menschliche Maß“ nie aus den Augen verliert und die Bedürfnisse der Bewohner*innen in den Mittelpunkt stellt. Die Entwicklung einer zukunftsfähigen, lebenswerten Stadt ist nur dann erfolgreich, wenn alle davon profitieren und alle daran mitwirken können.
einladende Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 30	Chancen für alle Teilhabe und aktive Mitgestaltung. Die Smart City Wien zeichnet sich dadurch aus, dass sie die unterschiedlichen Lebenswelten und Alltagsrealitäten der Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Gesundheits- oder sozialem Status – berücksichtigt, damit alle Teile der Stadtbevölkerung eine weitere Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erhoffen können. Sie ist umso erfolgreicher, je mehr Menschen sie mittragen und selbst aktiv mitentwickeln.
einladende Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 31	Junge Generation aktiv einbinden. Wien will nicht nur eine Stadt für die nächste Generation schaffen, sondern gemeinsam mit ihr. Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, ihre Interessen und

		Meinungen selbst zu formulieren und die Zukunft der Stadt aktiv mitzugestalten. Die Bewältigung der Klimakrise ist eine gemeinsame Kraftanstrengung, zu der alle Generationen aktiv beitragen.
einladende Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Die Beteiligungsangebote der Stadt Wien sind für alle sichtbar und zugänglich.
einladende Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 100	Alle Wiener*innen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen oder Behinderung, sollen die Möglichkeit haben, die Stadt mitzugestalten.
einladende Räume	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Alle Wiener*innen werden eingeladen, Projektideen für Klimaschutz und Klimaanpassung einzubringen
geschlossene Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 69	Die Stadt Wien und die Wiener Unternehmen etablieren eine Klimaallianz zur gemeinsamen Entwicklung einer nachhaltigen Stadtwirtschaft.
geschlossene Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 73	Weiterentwicklung des Wiener Stärkefelds „Smarte Lösungen für den städtischen Lebensraum“ der Standortstrategie „Wien 2030 – Wirtschaft und Innovation“ durch einen aktiven Dialog zwischen Pionier*innen aus Stadtverwaltung, Wirtschaft, Forschung, Zivilgesellschaft und anderen Städten (etwa im Rahmen von Co-Creation Labs, Smart City Challenges sowie des Start-ups Events Vienna UP).
geschlossene Räume	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	Die strategische Koordination und Steuerung des Hitzeaktionsplans erfolgen im Rahmen einer Governance-Struktur
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 5	UHI STRAT Wien wurde unter Federführung der Wiener Umweltschutzabteilung – MA22 gemeinsam mit wissenschaftlichen Expertinnen und Experten sowie zahlreichen Fachabteilungen der Stadt Wien erarbeitet.
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 11	Der UHI-STRAT Wien wurde in einem dialogorientierten Prozess für und mit den planenden und projektierenden Dienststellen des Magistrats der Stadt Wien und unter

		Einbeziehung externer ExpertInnen entwickelt
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 12	Zentrale Zielgruppe sind die MitarbeiterInnen der planenden und projektierenden Dienststellen des Magistrats der Stadt Wien, mit denen die Inhalte des UHI-STRAT Wien im Vorfeld gemeinsam entwickelt wurden
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 16	Das Projekt fand in Kooperation mit der MA 22 statt. Der intensive fachliche Austausch erfolgte im Rahmen eines internationalen ExpertInnenbeirates von Personen aus Forschung, Stadtverwaltung und Planung, der in den entscheidenden Projektphasen in Wien zusammenkam, um über die Zwischenergebnisse und die weiteren Projektschritte zu diskutieren.
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 19	All diesen Programmen ist gemeinsam, dass zu deren Erstellung auf Wiener Ebene unter unterschiedlicher Federführung – die zentralen Dienststellen involviert waren und mitgearbeitet haben.
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 22	Kooperatives Planungsverfahren, BauträgerInnenwettbewerbe, Wohnbauinitiative und öffentlicher Wohnbau
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 23	Kooperative Planungsverfahren (häufig im Vorfeld von Flächenwidmungsverfahren bzw. in weiterer Folge Bau trägerInnenwettbewerben) haben sich als wichtiges Planungsverfahren auf Ebene der Stadtteilplanungsebene etabliert. Durch einen intensiven Austausch zwischen den Planungsteams, dem Magistrat und der Bevölkerung
geschlossene Räume	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 27	Unter Koordination der MA 22 wurden mit Einbindung von ExpertInnen verschiedener Fachrichtungen (Meteorologie, Vegetationsökologie etc.) sowie von MitarbeiterInnen anderer Dienststellen der Stadt Wien (MA 18, MA 19, MA 20, MA 21, MA 25, MA 42, MA 45, MDBD, MDKLI, WUA) die identifizierten

		Maßnahmen anschließend gemeinsam evaluiert.
geschlossene Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 103	Kooperation von Stadtverwaltung, Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Unternehmen sowie Nutzer*innen identifiziert und gelöst.
geschlossene Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Öffentlich-private Kooperation: Zusammenarbeit der Stadt mit Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Für die Umsetzung von Schlüsselprojekten ist auch die Schaffung eines institutionellen Rahmens (etwa von öffentlicher und privater Seite gemeinsam gespeiste Projektbudgets) und die Etablierung von Joint Ventures geplant.
geschlossene Räume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 128	Klimaallianz mit Wiener Unternehmen
geschlossene Räume	Wiener Klimafahrplan, S. 1	Mit dem geplanten OekoBusiness Hub wird eine Plattform implementiert, damit Betriebe, Wirtschaft, Wissenschaft, NGOs und die Stadt Wien gemeinsam an entsprechenden Produktlösungen arbeiten können
geschlossene Räume	Wiener Klimafahrplan, S. 25	Aufbau einer interdisziplinären Drehscheibe zur Definition von Maßnahmen, die der verbesserten Kreislauffähigkeit der gebauten Umwelt dienen, sowohl für Anwender*innen als auch Unternehmer*innen (neue Geschäftsmodelle für den Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft)
geschlossene Räume	Wiener Klimafahrplan, S. 66	repräsentativ gelosten Bürger*innen-Jury
geschlossene Räume	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Wiener Klimarat. Dieser besteht aus Wissenschaftler*innen bzw. renommierten externen Fachexpert*innen, hochrangigen Mitarbeiter*innen der Stadt Wien und Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft
4.2. Machtformen		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente

unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Wiener Klimafahrplan, S. 28	Gleichzeitig muss soziale Klimapolitik alle auf dem Weg in die Klimaneutralität mitnehmen
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Wiener Klimafahrplan, S. 32	Mit Klimaschutz und Klimaanpassung gehen nicht nur technische und ökonomische, son- dern insbesondere soziale Fragen einher
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 16 - 17	Im Sinne der Klimagerechtigkeit ist die Einbindung von Seite 17 von 69 Hitze betroffener Gruppen notwendig, die die Veränderungen ihrer eigenen Lebensbedingungen nicht selbst abfedern können.
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 19	Der Fokus des Hitzeaktionsplans liegt auf den Auswirkungen von Hitze auf den menschlichen Organismus. Auch andere Aspekte wie Tierschutz, Naturschutz, Schutz der kritischen Infrastruktur oder Katastrophenschutz (Stichwort Waldbrände, Schäden in der Landwirtschaft usw.) sind wichtige Themen. Sie sind aber nicht im Fokus des vorliegenden Plans und werden in anderen Dokumenten und Programmen der Stadt Wien behandelt, siehe Anhang: Hitzeaktionsplan im Kontext anderer Strategien.
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 28	Trotzdem sind die negativen Auswirkungen der Hitze nicht gleichmäßig über die Bevölkerung verteilt. Vulnerable Personen sind besonders betroffen, weshalb sie über Hitzerisiken und Maßnahmen zusätzlich gezielt aufgeklärt und geschützt werden müssen.
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 22	Eine Smart City ist nach dem Wiener Verständnis eine Stadt, die das „menschliche Maß“ nie aus den Augen verliert und die Bedürfnisse der Bewohner*innen in den Mittelpunkt stellt.
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 30	Chancen für alle
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 96	Der Weg zur Klimaneutralität wird so gestaltet, dass alle Wiener*innen davon profitieren und niemand zurückgelassen oder ausgeschlossen wird.

unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	ermöglicht allen Bevölkerungsgruppen die Teilhabe.
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 115	Alle sozialen Gruppen haben die Möglichkeit, sich an der Mitgestaltung der Stadt Wien aktiv zu beteiligen.
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	aktive Einbindung der „next generation“ in die Planung konkreter Projekte
unsichtbare Macht - soziales im Vordergrund	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Wien bekennt sich zu einer Kultur der aktiven Teilhabe und Teilnahme am Zukunftsprojekt „Smart City“ durch alle in Wien lebenden Menschen.
unsichtbare Macht - Expert:innen	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 27	Unter Koordination der MA 22 wurden mit Einbindung von ExpertInnen verschiedener Fachrichtungen
unsichtbare Macht	Wiener Klimafahrplan, S. 40	Wien fördert die biologische Vielfalt
versteckte Macht - Zugang	Wiener Klimafahrplan, S. 68	Freiwillige Vereinbarungen, sogenannte „Klimaallianzen“, zwischen der Stadt und großen Gebäudeeigentümer*innen und - verwalter*innen oder Unternehmen sollen eine Plattform für die gegenseitige Unterstützung
versteckte Macht - Zugang	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 60	bei Bedarf
versteckte Macht - Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 69	Die Stadt Wien und die Wiener Unternehmen etablieren eine Klimaallianz zur gemeinsamen Entwicklung einer nachhaltigen Stadtwirtschaft.
versteckte Macht - Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Umsetzung von digitalen Stadtlaboren zur Entwicklung und Erprobung innovativer Lösungen – rasch, unbürokratisch und in einer realen Infrastrukturumgebung (Living Labs)
versteckte Macht - Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Etablierung neuer Partnerschaften zwischen Stadt- und Bezirkspolitik, Verwaltung, Unternehmen, lokalen Communitys und engagierten Bürger*innen

versteckte Macht - Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Etablierung von Smart City Themen in der universitären Lehre und Forschung sowie große inter- und transdisziplinäre Forschungsvorhaben.
versteckte Macht - Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 128	Wien geht Allianzen mit Gleichgesinnten ein
versteckte Macht - Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 128	Strategische Partnerschaften & Kooperationsvereinbarungen
versteckte Macht - Zugang	Smart Klima City Strategie Wien, S. 128	Klimaallianz mit Wiener Unternehmen
versteckte Macht - Zugang	Wiener Klimafahrplan, S. 69	Mehr noch: Wir werden offen und partnerschaftlich mit den unterschiedlichsten Akteur*innen zusammenarbeiten, um Barrieren zu identifizieren und mutige Lösungen zu finden.
versteckte Macht - Agenda	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 22	In dieser frühen Planungsphase erfolgt ein Abwägen und Ausbalancieren (teilweise) widersprüchlicher städtebaulicher Ziele sowie unterschiedlicher öffentlicher und privater Interessen – z. B. Verdichtung vs. Ausweisung von Grünräumen.
versteckte Macht - Agenda	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 29	Die (unterschiedlichen) Interessen der Stadtpolitik, der InvestorInnen und GrundbesitzerInnen sowie der VertreterInnen der Stadtverwaltung werden in grundlegende funktionelle und strukturelle Vorgaben für die Standortentwicklung übergeführt
versteckte Macht - Agenda	Wiener Klimafahrplan, S. 32	Partizipation hat das große Potenzial, durch die Einbindung der Wünsche, Ideen, Kenntnisse und Kompetenzen, aber auch von Befürchtungen der Bevölkerung, eine vitale Basis und gemeinsame Vision für unsere gemeinsame Zukunft zu schaffen.
versteckte Macht - Agenda	Wiener Klimafahrplan, S. 44	Außerdem zeigt Abbildung 7, welche Emissionsanteile das Bundesland Wien im Sinne des Leitziels der Klimaneutralität 2040 aus der Smart City Strategie Wien unmittelbar adressiert und welche nicht. Der überwiegende Anteil der Emissionen findet sich in den städtischen Zielsetzungen im

		Rahmen der SCSW wieder und ist damit Kern unserer künftigen Bemühungen
versteckte Macht - Agenda	Smart Klima City Strategie Wien, S. 114	Die gemeinsame Gestaltung und Aushandlung von Zukunftsfragen ist damit auch ein wichtiger Lernprozess. Im Dialog werden unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse sichtbar, um dann gemeinsame Sichtweisen und Lösungswege zu entwickeln.
sichtbare Macht	Wiener Klimafahrplan, S. 65	Die Wiener Klimagovernance
sichtbare Macht	Wiener Klimafahrplan, S. 19	Die Rolle als Stadt ist es, die Richtung für diesen Wandel vorzugeben, Weichen rechtzeitig zu stellen und alle Wiener*innen bestmöglich an der Lösungsfindung zu beteiligen bzw. bei ihnen für die erforderlichen Maßnahmen um Verständnis zu werben.
sichtbare Macht	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	Governance-Struktur der Hitzeaktionsplans.
sichtbare Macht	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Wien schafft einen Rahmen für niederschwellige und inklusive Formen der Mitgestaltung – die neue Wiener Beteiligungskultur
sichtbare Macht	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Im Zuge dessen werden verbindliche Spielregeln der Beteiligung und Qualitätsstandards für den Umgang mit Inputs aus der Bevölkerung, zeitnahe Rückmeldungen sowie eine offene Kommunikation über das eigene Handeln vereinbart (aufbauend auf dem Wiener „Praxisbuch Partizipation“).
sichtbare Macht	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Um die Smart City Ziele zu erreichen, braucht es zum einen vorausschauende rechtliche Rahmense-tzun-gen, öffentliche Investitionen und Förderprogramme
sichtbare Macht	Wiener Klimafahrplan, S. 64	Mit dem Wiener Klimabudget soll jährlich die Entscheidung darüber getroffen werden, welche klimarelevanten Maßnahmen und

		Instrumente im nächsten Kalender- bzw. Budgetjahr umzusetzen sind
sichtbare Macht	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Beratungsgremium der Wiener Regierung installierte Wiener Klimarat
sichtbare Macht	Wiener Klimafahrplan, S. 67	Die neue Steuerungseinheit wird somit zur organisatorischen Drehscheibe und zum Impulsgeber für die ganzheitliche Betrachtung von Klimaschutz, Klimaanpassung und Kreislaufwirtschaft – verwaltungsintern, aber auch gegenüber der Politik, anderen Gebietskörperschaften und insbesondere den Bürger*innen
4.3. Repräsentationsstrukturen		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Wissen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 46	Schwerpunkte zum Thema Klimakrise und speziell zum Thema Hitze zu setzen
Wissen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 47	Klima- und Umweltbildungsprogramm für verschiedene Zielgruppen an
gemeinsame Lebenswelt	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Experimentierräume auf Stadtteilebene
gemeinsame Lebenswelt	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Lokalen Agenda 21 als Anlaufstelle für nachhaltige Stadtteil- und Grätzentwicklung und zivilgesellschaftliches Engagement
gemeinsame Lebenswelt	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	In Projekten mit Laborcharakter auf Grätzlebene („Living labs“) arbeiten Forschungseinrichtungen mit lokalen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zusammen, um technische und soziale Innovationen, neue Produkte oder Verfahren zu entwickeln und vor Ort zu erproben.
gemeinsame Lebenswelt	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Wiener Klimateam initiiert. Dabei handelt es sich um einen innovativen Beteiligungsprozess, der insbesondere

		Projekte für ein klimaneutrales und klimaresilientes Wien sektoren- und themenübergreifend auf den Weg bringen soll: Alle Wiener*innen werden eingeladen, Projektideen für Klimaschutz und Klimaanpassung einzubringen
Expertise	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 11	Diese Maßnahmen wurden unter anderem hinsichtlich ihrer Wirkung auf das Mikro- und Mesoklima, der Auswirkungen auf Lebensqualität und Biodiversität sowie die volkswirtschaftlichen Kosten eingeschätzt. Diese Bewertung erfolgte durch ExpertInnen verschiedener Fachrichtungen (z. B. Meteorologie, Vegetationsökologie) und mit den verschiedenen planenden und projektierenden Dienststellen des Magistrats der Stadt Wien.
Expertise	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 16	Das Projekt fand in Kooperation mit der MA 22 statt. Der intensive fachliche Austausch erfolgte im Rahmen eines internationalen ExpertInnenbeirates von Personen aus Forschung, Stadtverwaltung und Planung, der in den entscheidenden Projektphasen in Wien zusammenkam, um über die Zwischenergebnisse und die weiteren Projektschritte zu diskutieren.
Expertise	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 28	Um eine UHI-sensible Planung und Entwicklung umsetzen zu können, ist eine frühe Berücksichtigung sowie eine Einbeziehung von ExpertInnen in diesem Bereich, am besten bereits in der Erarbeitung der strategischen Zielsetzungen für den Masterplanprozess, empfehlenswert.
Expertise	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 28	Da hier die Prozessstrukturen und die Beteiligten festgelegt werden, ist es entscheidend, Personen mit Kompetenzen in der klimasensiblen Stadtplanung in die Gremien miteinzubeziehen.
Expertise	Wiener Klimafahrplan, S. 68	Klimaallianzen
Expertise	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 17	Entscheidend ist, dass der Hitzeaktionsplan für jede Maßnahme die verantwortliche Stelle und alle jene Einrichtungen, die für eine erfolgreiche Umsetzung mitzuwirken

		haben, festlegt. Er schafft dadurch die Grundlagen für eine funktionierende Zusammenarbeit im Akutfall wie auch in der Vorbereitung darauf und sichert die Handlungsfähigkeit aller relevanten Organisationen, Behörden und Institutionen. Der Hitzeaktionsplan ist kein statisches Dokument: Angesichts der sich rasant verändernden klimatischen Bedingungen müssen auch die Einrichtungen der Stadt rasch reagieren und ihre Maßnahmen anpassen. Hierfür sorgt ein periodischer Monitoring- und Evaluationsprozess und eine klar definierte Kommunikations- und Steuerungsstruktur, in die alle maßgeblichen Akteur*innen eingebunden sind.
Expertise	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	Fachlich-operative Ebene – thematische Fachgruppen
Expertise	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 59	Externe Expertise – wissenschaftlicher Beirat
Expertise	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 59	Fachgruppen
Expertise	Smart Klima City Strategie Wien, S. 86	Wien stellt Stadtklimatolog*innen ein, um gemeinsam für alle Bau- bzw. Stadtentwicklungsvorhaben nachzuweisen, welchen Effekt sie auf das Mikro- und Stadtklima haben bzw. welchen positiven Beitrag sie zur Anpassung an den Klimawandel leisten.
Expertise	Smart Klima City Strategie Wien, S. 105	Forschung und Innovationskraft für die Smart City fördern
Expertise	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Dieser besteht aus Wissenschaftler*innen bzw. renommierten externen Fachexpert*innen, hochrangigen Mitarbeiter*innen der Stadt Wien und Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Daten	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Schaffung einer gesamtstädtischen, aktuellen Datenbasis als Grundlage für die effiziente Erledigung städtischer Aufgaben und Voraussetzung zur Entscheidungsfindung und gezielten Nutzung innovativer Anwendungen.
Daten	Wiener Klimafahrplan, S. 48	Verbindliche Durchführung von klimatologischen Detailuntersuchungen

5. Beteiligungsformen

5.1. Informelle Beteiligungsverfahren		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Stadtgestaltung	Wiener Klimafahrplan, S. 57	Maßnahmen, die die Umgestaltung des öffentlichen Raums (Baumpflanzungen, Qualitätsoffensiven für Radwege und Gehsteige) beinhalten und somit sowohl dem Klimaschutz als auch der Klimaanpassung dienen, sollen vermehrt durch Wettbewerbe und partizipative Formate unterstützt werden
Stadtgestaltung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 58	Mobilitätslösungen für die Stadtregion, insbesondere für Pendler*innen, gemeinsam entwickeln: In Kooperation mit Niederösterreich und dem Burgenland sowie den Wiener Umlandgemeinden werden zukunftsfähige Lösungen für die Herausforderung des grenzüberschreitenden Pendelns geschaffen
Stadtgestaltung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 87	Bewohner*innen, Geschäftsleuten und lokalen Initiativen neu gestaltet.
Stadtgestaltung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 100	Innovative, sozial- und geschlechtergerechte Beteiligungsverfahren sind das Instrument dafür.
Stadtgestaltung	Wiener Klimafahrplan, S. 55	Umgestaltungsmaßnahmen im öffentlichen Raum können insbesondere zum Gegenstand partizipativer und gendersensitiver Prozesse
informelle Strukturen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	Governance-Struktur der Hitzeaktionsplans

informelle Formate	Smart Klima City Strategie Wien, S. 73	Co-Creation Labs, Smart City Challenges sowie des Start-ups Events Vienna UP
informelle Formate	Smart Klima City Strategie Wien, S. 111	Digitale Beteiligungsangebote für alle
informelle Formate	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Etablierung von neuen Beteiligungsund Kooperationsformaten (z. B. Bürger*innenräten, -beiräten und -be gleitgruppen, Losverfahren, Dialogplattformen für Kinder und Jugendliche etc.)
5.2. Formelle Beteiligungsverfahren		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Lücken	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Im Zuge dessen werden verbindliche Spielregeln der Beteiligung und Qualitätsstandards für den Umgang mit Inputs aus der Bevölkerung, zeitnahe Rückmeldungen sowie eine offene Kommunikation über das eigene Handeln vereinbart (aufbauend auf dem Wiener „Praxisbuch Partizipation“).
Lücken	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Etablierung von neuen Beteiligungsund Kooperationsformaten
formelle Strukturen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Etablierung eines partizipativen Budgets im Bereich Klimaschutz und Klimaanpassung (Wiener Klimateam), in dessen Rahmen Bürger*innen über die Realisierung konkreter Projekte zur Erreichung der Klimaneutralität bis 2040 mitentscheiden
formelle Strukturen	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Wiener Klimateam
formelle Strukturen	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Beratungsgremium der Wiener Regierung installierte Wiener Klimarat
5.3. Gesetzlich vorgeschriebene Konsultations- und Beteiligungsverfahren		

Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 22	Bei Großprojekten kommen verschiedene Prüfverfahren – die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) → und die Strategische Umweltprüfung (SUP) → – zum Einsatz. Bei beiden Prüfverfahren werden die Auswirkungen auf Schutzgüter – Menschen, Tiere, Pflanzen und deren Lebensräume, Boden, Wasser, Luft und Klima, Landschaft sowie Sach- und Kulturgüter – untersucht.
	Smart Klima City Strategie Wien, S. 91	Durchsetzung strenger Schutzbestimmungen für gefährdete Arten wie Wildbienen und Schmetterlinge und deren Lebensräume Konsequente Umsetzung des Wiener Gewässerschutzprogramms, z. B. durch naturnahe Ausgestaltung von Uferbereichen oder Sicherstellung der Durchgängigkeit für Fische
	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Darüber hinaus soll der Wiener Klimacheck als Instrument der Wiener Klimapolitik zum Einsatz kommen.

6. Praktische Partizipationsformen für Tiere

6.1. Indirekte Partizipation (politics as usual)		
Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Zivilgesellschaft	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 60	zivilgesellschaftlichen Akteur*innen
Zivilgesellschaft	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Partizipationshubs in der Stadtverwaltung als zentrale, serviceorientierte Anlaufstelle für zivilgesellschaftliche Initiativen
Zivilgesellschaft	Smart Klima City Strategie Wien, S. 116	Etablierung von neuen Beteiligungs- und Kooperationsformaten (z. B. Bürger*innenräten, -beiräten und -begleitgruppen, Losverfahren, Dialogplattformen für Kinder und Jugendliche etc.)

Zivilgesellschaft	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Wiener Klimateam
Zivilgesellschaft	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Förderung und Vernetzung bestehender Vor-Ort-Organisationen (Stadtteilmanagements und Gebietsbetreuungen, Lokale Agenda 21, Nachbarschaftszentren, Regionalforen usw.) und Etablierung neuer Partnerschaften zwischen Stadt- und Bezirkspolitik, Verwaltung, Unternehmen, lokalen Communitys und engagierten Bürger*innen
Zivilgesellschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 55	zivilgesellschaftlicher Initiativen
Zivilgesellschaft	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Gemeinsam mit der Verwaltung, der Stadt- und Bezirkspolitik arbeiten die Bürger*innen besonders vielversprechende Ideen aus. Die ausgearbeiteten Projektideen werden von einer repräsentativ gelosten Bürger*innen-Jury bewertet, im Rahmen eines Bürger*innen-Votings ausgewählt und bei Zustimmung finanziert und zur Umsetzung gebracht.
Rahmenbedingungen	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 27	Die Evaluierung erfolgte anhand folgender Kategorien: • Mikroklima, Mesoklima • Biodiversität, Lebensqualität für Menschen • Errichtungs- und Erhaltungskosten Zur Evaluierung wurde ein mehrstufiger kategorisierter Bewertungsschlüssel entwickelt. Für die positiven Ausprägungen standen drei Abstufungen zur Verfügung, weiters konnten allfällige negative Wirkungen oder gar keine Wirkung dargestellt werden.
Rahmenbedingungen	Wiener Klimafahrplan, S. 47	Methodische Entwicklung und Etablierung eines Wiener „Klimaanpassungschecks“:
Forschung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 105	Forschungs- und Innovationsprojekte mit lokalen und internationalen Forschungspartner*innen
Forschung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Forschungscalls & -kooperationen

Expert:innen	Wiener Klimafahrplan, S. 64	Hierin finden sich Maßnahmen für Klimaschutz und Klimaanpassung im Wirkungsbereich der Bundeshauptstadt, die von den Expert*innen der Abteilungen der Stadt Wien eingemeldet wurden
Expert:innen	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 11	externer ExpertInnen
Expert:innen	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 28	Einbeziehung von ExpertInnen
Expert:innen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 10	Beirats des Hitzeaktionsplans
Expert:innen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 15	Januskovecz: Der Hitzeaktionsplan wird jährlich nach der Hitzesaison evaluiert; er unterliegt einem kontinuierlichen Monitoring-Prozess. Dieser beinhaltet unter anderem den regelmäßigen Austausch zuständiger Dienststellen und jeweiliger Expert*innen in thematischen Fachgruppen. So kann der aktuelle Stand der Wissenschaft mit den Praxiserfahrungen der umsetzenden Stellen kombiniert werden.
Expert:innen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 58	thematische Arbeitsgruppen
Expert:innen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 59	wissenschaftlicher Beirat: Der wissenschaftliche Beirat umfasst Expert*innen
Expert:innen	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 60	wissenschaftlichen Beirat
Expert:innen	Smart Klima City Strategie Wien, S. 86	Etablierung eines Wiener Klimaanpassungs-Checks („Climate Proofing“): Wien stellt Stadtklimatolog*innen ein, um gemeinsam für alle Bau- bzw. Stadtentwicklungsvorhaben nachzuweisen, welchen Effekt sie auf das Mikro- und Stadtklima haben bzw. welchen positiven Beitrag sie zur Anpassung an den Klimawandel leisten.

Expert:innen	Wiener Klimafahrplan, S. 60	Einbindung von Expert*innen aus unterschiedlichen Fachbereichen
Daten als indirekte Partizipation	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 44	Auswertung der Anrufe und anonymisierte Verarbeitung im Rahmen des Hitze-Monitorings
Daten als indirekte Partizipation	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 55	Erhebung von möglichen kühlen Räumen in Kooperation mit unterschiedlichen Trägereinrichtungen und NGOs
Daten als indirekte Partizipation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 108	Sie nutzt neue Technologien für eine inklusive Stadtgesellschaft
Daten als indirekte Partizipation	Wiener Klimafahrplan, S. 48	Verbindliche Durchführung von klimatologischen Detailuntersuchungen (z. B. zu Windkomfort, Durchlüftung, Kaltluftabfluss, Kaltluftproduktion vor Ort, Hitze untertags und Wärmeinseln in der Nacht) bzw. von interaktiven Simulationen auf Basis des entstehenden „digitalen Zwillings“ der Stadt.
Beratung/Gutachten	Wiener Klimafahrplan, S. 63	Bauträgerwettbewerbe im geförderten Wohnbau treiben soziale Innovationen und neue Lösungen für Klimaschutz und Klimaanpassung voran.
Beratung/Gutachten	Smart Klima City Strategie Wien, S. 70	Beratungs- und Förderprogrammen zur „Ökologisierung“ von Produktionsprozessen
Beratung/Gutachten	Wiener Klimafahrplan, S. 47	Festschreibung von Klimaanpassungskriterien in öffentlichen Ausschreibungen und Wettbewerben für städtebauliche und stadtentwicklungsbezogene Planungen sowie Umgestaltungen
Beratung/Gutachten	Wiener Klimafahrplan, S. 56	Bauträgerwettbewerben
Beratung/Gutachten	Wiener Klimafahrplan, S. 66	Eine detaillierte Bewertung, gegebenenfalls unter Einbeziehung externer Gutachten
6.2. Direkte Partizipation (politics as unusual)		

Sub-Kategorie	Dokument	Segmente
Innovation	Wiener Klimafahrplan, S. 28	Soziale Klimapolitik gibt daher auch jeder und jedem die Möglichkeit, sich in den gesellschaftlichen Veränderungsprozess einzubringen.
Innovation	Wiener Klimafahrplan, S. 32	Gerade im Sinne der Klimagerechtigkeit ist die Einbindung von oft unterrepräsentierten Gruppen notwendig, die Veränderungen ihrer eigenen Lebensbedingungen (z. B. höhere Miete oder Gasrechnung) nicht selbst abfedern können.
Innovation	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 15	Erfahrungen anderer Länder und Städte zeigen zudem, dass es sinnvoll ist, Maßnahmen und Projekte im Zusammenhang mit Hitzeschutz partizipativ zu planen und umzusetzen, daher Zielgruppen direkt einzubinden.
Innovation	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 15	Mut zu beweisen und neue Wege zu gehen, ohne bereits alles vorab wissen zu können.
Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 13	Allerdings reicht es nicht, sich auf den Lorbeeren vergangener Zeiten auszuruhen. Stadt bedeutet Veränderung und offen zu sein für innovative Lösungen. Stadtentwicklung heißt auch, Verantwortung für künftige Generationen zu übernehmen.
Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 38	Innovations- und Ko-Kreationsprozesse.
Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 61	soziale Innovationen und neue Lösungen für Klimaschutz und Klimaanpassung – insbesondere Begrünungsmaßnahmen
Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 65	Innovationen bei Klimaschutz und Klimaanpassung
Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 86	Instrumente für den Umgang mit der Klimakrise entwickeln: Der fortschreitende Klimawandel stellt die Stadt laufend vor neue Herausforderungen. Wien entwickelt dafür innovative Instrumente und Methoden.

Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 103	Wien initiiert große missionsorientierte Forschungs-und Innovations-projekte als Beitrag zur sozial-ökologischen Transformation.
Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 106	„Testbed“ für die Entwicklung und Erprobung neuer Technologien und sozialer Innovationen
Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 117	Schaffung eines partizipativen Kinder- und Jugendbudgets für die aktive Einbindung der „next generation“ in die Planung konkreter Projekte
Innovation	Wiener Klimafahrplan, S. 40	Umsetzung von Pilotprojekten zur aktiven Klimaanpassung von Ökosystemen
Innovation	Wiener Klimafahrplan, S. 69	Dafür braucht es neue Ansätze in der Aufklärung und Sensibilisierung ebenso wie in der Einbindung von Expert*innen und Bürger*innen.
Experimentierräume/ Grundhaltung	Smart Klima City Strategie Wien, S. 126	Lernfähigkeit & neue Fehlerkultur: Zukunftsweisende Innovationen entstehen vielfach bei experimentellen Projekten mit offenem Ausgang.
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 45	Für Innovationsprozesse werden Experimentierräume auf Stadtteilebene geschaffen, um neue Verfahren und Prozesse zu testen und lokale Akteur*innen zu vernetzen.
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 106	„Living Labs“ für die Entwicklung und Umsetzung neuer, unkonventioneller Lösungsansätze.
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 115	Innovations-prozesse werden Experimentierräume
Experimentierräume	Smart Klima City Strategie Wien, S. 127	Experimentierzonen
Digitale Möglichkeit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 36	Technische und soziale Innovationen. Dabei geht es oft um technische Neuerungen, zunehmend aber treten soziale Innovationen und neue, inklusive Innovationsprozesse in den Vordergrund. Diese sind stärker von den

		Bedürfnissen der Bürger*innen inspiriert, breiter getragen und unterstützen dabei, neue Lösungswege zu testen.
Digitale Möglichkeit	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 36	Eine Möglichkeit ist die Simulation unterschiedlicher Bebauungsformen und Maßnahmen
Digitale Möglichkeit	Urban Heat Islands - Strategieplan Wien, S. 32	Spezielle Computerprogramme wie z.B. ENVI-met → . Diese können simulieren, welches Mikroklima sich in Abhängigkeit von der Tageszeit und den physikalischen Eigenschaften der Umgebung einstellt.
Digitale Möglichkeit	Wiener Hitzeaktionsplan, S. 62	Neue Technologien und Innovationen unterstützen bei der Umsetzung des Hitzeaktionsplans und bringen neue Erkenntnisse, die in den Aktualisierungszyklen berücksichtigt werden.
Digitale Möglichkeit	Smart Klima City Strategie Wien, S. 38	Digitalisierung fördert Transparenz und aktive Teilhabe. Die Digitalisierung treibt die Entwicklung zu einer offenen und partizipativen Stadt voran. Digitale Plattformen und Kommunikationskanäle schaffen Angebote für mehr Beteiligung und Mitgestaltung.
Beispiel Innovation	Smart Klima City Strategie Wien, S. 107	Mehr als 100 Haushalte nehmen am Forschungsprojekt teil und sorgen für den täglichen Praxischeck.